(5)

RIEDRICH FÜRST
uchbinderei-Schreibwaren
UGSBURG A 204

LD4201

Johann Caspar Lavaters

(vermischte

Gereimte Gedichte

vom Jahr 1766. bis 1785.

Für

Freunde des Verfassers.

EIGENTHUM DER STADT
AUGSBURG

Winterthur,

(Bey Heinrich Steiner und Comp.)

1785.

Zugeeignet

an Alle,

welche längst

eine möglichstvollständige Sammlung

Aller

gereimten Gedichte

von mir wünschten.

1.

Hier alle meine Reimen, die sich nicht in den christlichen Liedern, den Schweizer-Liedern und dem christlichen Dichter befinden.

2.

Beynah' alle hier vorkommenden Stücke hat nicht so fast der Autor, sondern der Freund, der Tröster, der Briefschreiber — der jedem Auftrage und Rufe gehorsame — der frohe Mensch, verfertigt. Der Mensch schrieb für sich, oder für Menschen in besondern Fällen, durch Noth oder Freude, Bitte oder Beruf aufgefordert — sehr weniges der für's Publikum arbeitende Dichter.

3.

Sehr vieles davon ist hier und dort einzeln, oft nach fehlerhaften Abschriften gedruckt worden — Hat je ein Autor mit Wahrheit sagen kön-

können: Viele Freunde verlangten eine korrekte, vollständige von ihm selbst besorgte Ausgabe, so kann ich's. —

4.

Das meiste, was diese Gedichte wirken sollten, haben sie schon gewirkt; Was sie weiters wirken werden, ist reiner Gewinn. Schaden werden sie niemand.

5.

Ich habe viele, viele unterdrückt, die für das Publikum ohne Werth waren — Ich hätte noch mehr unterdrückt, wenn ich nicht besorgt hätte, daß sie ohne das publizirt und inkorrekt, ohne meine Revision — zum Vorschein kommen möchten.

6.

Ich hab' es hin und wieder im Laufe dieses Werkgens gesagt — und wiederhohl' es hier — „Ich werde nie keine Zeile, als die von mir „selbst herausgegeben ist, anerkennen."

7.

Da ich mit Freunden spreche, so hab' ich weiter nichts hinzuzuthun, als einige von denen,

an

an welche hier Gedichte oder Reimen vorkommen — um Vergebung zu bitten, daß ich sie publizirte, weil ich wußte, daß Abschriften zirkulirten, und ich durch häufige Erfahrungen berechtigt war, zu fürchten, sie möchten ohne mich bekannt gemacht werden. — Sodann die vielen sehr nahen, herzlieben Freunde, an welche keine Zeile gerichtet ist, zu versichern, daß ich sie nicht minder, oft mehr liebe, als die, an welche ich bey gewissen Vorfällen einige Reimen hinzuschreiben äussern oder innern Beruf hatte.

8.

Uebrigens freue ich mich dieser Sammlung weit mehr, weil sie eine nicht unbeträchtliche Urkunde meiner von Gott geseegneten Existenz ist, als weil sie allenfalls hier und dort einen dichterischen Gedanken enthält. Noch einmahl — der Mensch schrieb, nicht der Autor. Der Mensch wird sich freuen, wenn sie guten Menschen Freude machen wird, und das wird sie.

Zürich den 31sten Merz 1785.

Innhalt.

		von Seite
Erstes Buch.	Vermischte geistliche Gedichte	1—112.
Zweytes Buch.	Moralische Gedichte	113—160.
Drittes Buch.	Vaterländische Gedichte, oder Neujahrsgeschenke von der musikalischen Gesellschaft an die Zürchersche Jugend. Schweizerscenen	161—174
Viertes Buch.	Gelegenheits-Gedichte	175—254.
Fünftes Buch.	Trauer- und Trost-Gedichte, samt einigen Grabschriften	255—346.
Sechstes Buch.	Reimen an Verschiedene	347—416.
Siebendes Buch.	Allerley	417—454.
	Einige Beylagen	455—469.
	Revision	470—476.

Erstes Buch.

Vermischte

Geistliche Gedichte.

Inhalt.

I. Die Auferstehung der Gerechten. Eine Cantate.

II. Der Gott der Natur.

III. Danklied nach der Errettung aus einem Sturme.

IV. Wenn nur Christus verkündigt wird. Oder Empfindung eines Protestanten in einer katholischen Kirche.

V. Stabat Mater.

VI. Ueber mein Daseyn.

VII. Leben, Tod, Auferstehung, Unsterblichkeit.

VIII. Aussichten in die Zukunft.

IX. Cantate für Herrn Conrad Pfenninger und Jungfrau Catharina Ziegler, bey ihrer ehelichen Verbindung.

X. Gemeinschaftliches Gebehtlied für den Großfürsten und die Großfürstin in Rußland.

XI. Gebehtlied für L. v. D.

XII. Mein vier und vierzigster Gebuhrtstag.

I.

Die Auferstehung der Gerechten.

Eine Cantate.

Paullus.

„Wie wir das Bildniß des irdischen Adams
„getragen haben; Allso werden wir auch das Bild-
„niß des Himmlischen tragen.“

Erste Handlung.

Alle.

Hier athmen wir nur kurze Zeit;
Nur wenig schwühle Tage!
Ein Traum der Erde Herrlichkeit!
Ein Traum die längste Plage!
Der Blühten blühendste sinkt Staub zu Staub herab;
Wir eilen wie Räder von Rossen gezogen;
Wir schnellen, wie Pfeile vom stählernen Bogen,
Durch Jahre so schnell, wie durch Stunden, zum
Grab!

Rezitatif.

Wie bald ist die lezte der Trähnen verweynt!
Der Bote des Todes erscheint!
Die lezte der Stunden ist nah!
Die lezte der Stunden ist da! —
Dann lischt des Lebens mattes Licht
Hinweg vom blassen Angesicht.

Die Zunge starrt! Sie will und kann nicht sprechen!
Die Hand wird kalt! Die müden Augen brechen!
Und jeder Laut erstirbt am sterbenden Gehöhr!
Umsonst dringt um uns her der Freunde Jammer-
klage!
Das Herz bebt Einmahl noch vor seinem lezten
Schlage . . .
Und . . . schlägt nicht mehr . . .
Dann schlafen wir erstarrt und kalt;
Zerfallen liegt die Schönheit der Gestalt!
Stumm, fühllos, todt! — Auf die entseelten Glieder
Sinkt von dem treuen Aug der Aeltern, Schwestern,
Brüder,
Noch manche fromme Zähre nieder . . .
Vielleicht schleicht sich ein Freund, ein bang verlaß-
nes Weib —
In's öde Zimmer noch und küßt den kalten Leib,
Erhebt die holde Stimm' in lautes Weynen,
Und ruft . . .

Arioso.

„Ach! Er liegt da und schweigt,
„Und fühlt den Jammer nicht, der meine Seele
beugt!

„Wer

„Wer tröstet mich? Kein Freund! Ich habe keinen,
„Der meinen Jammer trägt, und mir hilft, ihn beweynen.“

Rezitatif.

Doch wendet sich ihr trähnend Auge bald
Von der Verwesung Grabgestalt.
Man schließt den Sarg mit leisern Klagen!
Wir werden weg, von Allen weggetragen —
Man senkt uns schweigend und betrübt in's Grab,
Wo Nacht und Schauer herrscht, herab . . .
Dann liegen unsre Staubgebeine
Dem Nagen finstrer Würmer bloß;
Und Moder werden die Gebeine
In der Verwesung dunkelm Schoos.

Aria.

Wer, wer wird mir Worte geben?
Töne, wer zum Klaggesang?
Traum nur, Traum bist du, mein Leben!
Einer Sayte Silberklang!
Kaum vernehm' ich ihn, und schon
Ist er dem Gehöhr entflohn.

Unaussprechlich schneller Schatten!
Nacht, wo wenig Trähnen sich
Leicht mit wenig Freuden gatten!
Leben, wie ergreif' ich dich!
Wie, wie halt' ich deinen Lauf,
Wie den Strom, der strömet, auf?
Wer, wer wird mir Worte geben?
Töne, wer zum Klaggesang?
Traum nur, Traum bist du, mein Leben!
Einer Sayte Silberklang!
Kaum vernehm' ich ihn, und schon
Ist er dem Gehöhr entfloh'n!

Rezitatif.

Die Menschen geh'n mit ernster, trüber
Gesenkter Stirn mein stilles Grab vorüber —
Und mancher zittert vor dem Tod, und bebt,
Daß er vielleicht der Tage lezten lebt!
Ach! Wann bin ich, wann? Morgen oder heute
Des Unerbittlichen, des Todes Beute?
Wann schlummr' ich hier, Entschlafner, dir zur Seite?
Und der Gedank' ist vielleicht kaum gedacht;
So sinkt er neben mich in meine Todesnacht,
Und schläft mit mir den Schlaf, aus dem kein Aug erwacht!

Doppel = Gesang.

Erster Gesang.

Den Schlaf, aus dem kein Aug erwacht?
Weilt dann der Geist auch in des Grabes Nacht?
Wird, was izt in mir lebt, wie Staub am Wind,
zerstäuben?

Zweyter Gesang.

Nein! In des Grabes tiefer Nacht
Verweilet nicht der Geist! Der Geist erwacht!
Was in dir lebt, dein Ich, kann nicht im Grabe
bleiben!

Beyde.

Heilgedanke! Strömet Trähnen!
Gott erfüllt der Seele Sehnen!
Gottes wird der Geist sich freu'n!
Jauchze, hüpfe Staubgebein!

Rezitatif.

Erbarmen war der Herr! Gott war die Liebe!
Und sandte seinen Sohn, den Sohn der Liebe,

Ihn aller Lichter Licht! Ihn aller Sterne Pracht!
Herab in unsre Todesnacht!
Im Blute lagen wir, zertreten, hülflos, todt!
Der Engel Schmerz und Satans Spott!
Ihn jammerte der Todessöhne Noth!
Er eilt in unsre Welt, die lauter Grab war, nieder;
Stand auf dem grossen Grab' und weynt'
Um uns, Empörer, Er! — Beweynet uns als Brüder,
Weynt wie ein Herzensfreund!
Der Sohn, der Herr im Himmelreich,
Beweynt uns einem Freunde gleich!
Doch weynt nicht nur; Verheißt, das Leben
Den Schlafenden im Tod auf Einen Tag zu geben.

Aria.

Heil Dir, grosser Freudenbringer!
Daß Du kamst zum Staub herab!
Leben schenkst Du deinem Jünger!
Strömst Unsterblichkeit in's Grab!
Nacht, Entsetzen, fliehet, fliehet!
Freuden Gottes, tränket mich!
Denn des Glaubens Auge siehet
Jesus, Auferwecker Dich!

Heil

Heil Dir, grosser Freudenbringer!
Daß Du kamst zum Staub herab!
Leben schenkst Du deinem Jünger!
Strömst Unsterblichkeit in's Grab!

Rezitatif.

Sie kömmt, sie kömmt die Jubelstunde,
(O Wort voll Heil aus seinem Munde!)
Daß jeden, den das Grab bedeckt,
Einst Christus aus dem Tod erweckt!
Wer an Ihn glaubt, der sieht sein Licht,
Steht auf, und kömmt nicht in's Gericht!
In Wolken kömmt der Menschensohn!
„Ich komme! Leben ist mein Lohn!"

Alle.

O mögten wir, Erbarmer, deinen Lehren
Und Dir die ganze Seele weyh'n!
Wie würden wir uns deines Trostes freu'n!
Mit welchem Lustgefühl einst deine Stimme hören;
„Steh auf, unsterbliches Gebein!"

Zweyte Handlung.

Rezitatif.

Da Jesus Christus selber noch
Trug der Menschheit schwehres Joch,
Weckt sein Machtwort ohne Müh'
Todte schon, als schliefen sie.

Die fromme Tochter starb! Jairus weynte schmerzlich:
„Ach! meine Freude! Du erblaßt!
Gieng hin, und bat den Krankenretter herzlich:
„Der Du des Todes Schlüssel hast!
„Erbarme Dich! Ich sinke vor Dir nieder!
„Schenk dem Betrübten seine Freude wieder!
„Doch — Ach! sie ist erstarrt!“ . . „O sey nur still,“
Sagt Jesus ihm, „und glaub':
„Des Himmels Herr herrscht über Staub!
„Glaub, und sey still,
„Weil Jesus helfen kann und will!“

Aria.

Jesus, Heiland aller Armen!
Balsam in dem tiefsten Schmerz!

Unaussprechliches Erbarmen
Füllt dein Göttlich grosses Herz!
Oft muß ich auch lange weynen!
Suche Trost und finde keinen!
Heiß ist oft mein Durst nach Licht;
Aber ich erdürst' es nicht!
Jesus, Heiland aller Armen!
Balsam in dem tiefsten Schmerz!
Unaussprechliches Erbarmen
Füllt dein Göttlich grosses Herz!

Rezitatif.

Jesus Christus geht — Gott und der Himmel
Mit Ihm unsichtbar durch's Getümmel
Der Klagenden . . . In tiefer Stille . . .
Empfindsam wie ein Mensch, erhaben wie ein Gott!
„Das Mägdchen schlummert nur — Sie ist nicht todt!"
Sagt Er — und fühlt in sich des Lebens Fülle;
Geht hin zum Bett', auf dem die Todte ruht;
Schaut lächelnd Sie in ihrem Todesschlummer;
Sieht ihres Vaters tiefen Schmerz;
Fühlt ihrer Mutter bangen Kummer;
Höhrt seiner Jünger klopfend Herz!

Sein

Sein Blick sagt: „Glaubt und weynet nicht!“
Er nimmt der Todten Hand und spricht:
Tabitha Kumi! — Sie erwacht
Des Nazareners sanfter Macht;
Sitzt auf, sieht um sich und erblicket
Und höhrt die Rufenden — steht auf und eilt, und drücket
Mit Auferstehungslust
Der Mutter schlagend Herz an ihre sanfte Brust.

Alle.

Singt Jesus, dem Lebensquell, dankende Lieder!
Er schenket das Licht der Entschlummerten wieder!
Lobsingt Ihm! Lobsingt Ihm! Er kam zu dem Grab
Entschlafener Sünder vom Himmel herab!

Rezitatif.

Mit tausendfachen Schmerzen
Beladnem tief verwundtem Herzen
(Er war den Trähnen früh entfloh'n)
Gieng ihrem eingebohrnen Sohn
Mit heiß empfundnem Weh und Ach
Die Mutterwittwe klagend nach —
„Ach! Du bist todt! Du Wonne meines Lebens!

„Mein

„Mein Sohn! Mein Sohn! — Erblaßt und todt!
„Des Vaters Ebenbild! Wer trägt mir meine Noth?
„Ach um dich, Sohn, weynt nun mein Aug ver-
gebens!
„Mein Sohn! Mein Trost! Dich, meines Alters
Stab!
„Mein Einziger! — Du, der Verlaßnen Freude!
„O du! O du — nun bald — und ohne mich — im
Grab!
„Wer troknet mir im allzutiefen Leide
„Des Jammers scharfe Trähnen ab?“

Aria.

„Nah' ist meines Helfers Rechte;
„Sieht sie gleich mein Auge nicht!
„Weiterhin im Thal der Nächte
„Ist mein Retter und sein Licht!
„Bald, bald wird mir Gott begegnen!
„Bald wird mich sein Antlitz segnen!
„Jezt, jezt ist die Prüfungszeit!
„Jetzt sey, Seele, stark im Streit!“ (*)

Wann

(*) Klopstok.

Wann kann ich so tief versinken,
Daß mein Gott nicht helfen kann?
Sprechen darf Er, darf nur winken;
Freude wird die Zähre dann,
Die mir heiß vom Auge rann!

„Nah' ist meines Helfers Rechte,
„Sieht sie gleich mein Auge nicht!
„Weiterhin im Thal der Nächte
„Ist mein Retter und sein Licht!
„Bald, bald wird mir Gott begegnen!
„Bald wird mich sein Antlitz segnen!
„Jezt, jezt ist die Prüfungszeit!
„Jezt sey, Seele, stark im Streit!

Rezitatif.

Nach Nain kam der beßte Menschenfreund,
Steht still am Thor. Die Mutter kömmt und weynt!
Sieht nieder, und sieht auf, und geht
Drey Schritte fort, sieht auf, und Jesus steht,
Steht bey dem Sarge still und spricht
Mit Wehmuthvollem Angesicht:
„Verlaßne Wittwe! Weyne nicht!“ . . .
Und alle horchen, staunen, beben!
Denn Gott ist hier — und Gottes Leben, . . .

Jesus Christus rief
Dem, der den Todesschlummer schlief;
„Ich sage, Jüngling, Dir: Steh auf!“
Der Todte höhrt's, erwacht, steht auf! —
Die Mutter sieht's, staunt, zweifelt, sieht,
Verstummt, versinkt, erwacht und glüht —
Und einen Strom von Seegen
Strömt Sie dem Sohn, der lebt, entgegen.
— Und Jesus sieht den Sohn sich schnell zur Mutter wenden,
Streckt seinen Arm nach Ihm, und bringt auf seinen Händen
Der Mutter ihren Sohn!
„Mein Sohn! Mein Sohn!“
Mehr sagt Sie nicht, und beyde
Verstummen in des Preises Freude,
Und sinken nieder, behten an:
„Wer, wer bist Du, der Todte wecken kann?“

Alle.

Singt Jesus, dem Lebensquell, dankende Lieder!
Er schenket das Licht den Entschlummerten wieder!

Lobsingt Ihm! Lobsingt Ihm! Er kam zu dem Grab
Entschlafener Sünder vom Himmel herab!

Rezitatif.

Sein Freund, sein Herzensfreund entschlief!
Es floh' die edle Seele!
Der kalte Leichnam ruhte tief
In dunkler Todeshöhle!
Und die verlaßne Schwester rief:
„Ach! Jesus! Wärst Du hier gewesen!
„Dein Freund, mein Bruder, wär' genesen;
„Doch ach — Du kannst — kannst über unser Fleh'n,
„Kannst viel mehr thun, als wir versteh'n!
„Willst Du, so wird Er nicht verwesen!
„Zwar liegt Er schon — ach! Schon vier lange Tage
„Im Grab! Ach spät — zu spät ist meine Klage!"
„Lazarus wird auferstehn!"
Spricht Jesus, „Warte! Du wirst sehn!
„Ich bin die Auferstehung! Ich!
„Ich bin das Leben! Glaub' an Mich!

„Wer

„Wer an Mich glaubt, der stirbet nicht!
„Und stürb' er, bleibt im Tode nicht!“

Aria.

Sollt' ich nun noch länger klagen?
Würmer mögen mich zernagen!
Tod! Du bist mir nicht mehr Nacht!
Denn mich wecket Christus Macht!
Meinen freudenreichen Glauben
Soll mir nie der Zweifel rauben!
Wie, wenn ich Dich Jesus sähe,
Glaub' ich, daß ich auferstehe!
Sollt' ich nun noch länger klagen?
Würmer mögen mich zernagen!
Tod! Du bist mir nicht mehr Nacht!
Denn mich wecket Christus Macht!

Rezitatif.

Maria kömmt, und fällt zu Christus Füssen;
Er sieht mit Wehmuth Sie; Sieht ihre Trähnen
fliessen:
„Ach! Jesus! Wärst Du hier gewesen!
„Dein Freund, mein Bruder, wär' genesen;
„Doch willst Du; Er wird nicht verwesen!

Jesus Christus höhrt's und weynt;
Weynt mit der Freundin um den Freund;
Geht hin zum Grab, und Trähnen fallen
Von seinem Aug herab.
Er behtet laut vor Allen:
„Ich danke, Vater, Dir, daß Du Mich höhrst,
„Und deinen Sohn, zur Ehre Dir, verklärst!"
Erwartung, Zittern, Schauer fassen
Die Schauenden — Sie schweigen und erblassen,
Und Jesus steht vor'm offnen Grab, und ruft:
„Komm Lazarus, heraus!"
Der Todte kömmt heraus,
Umwunden, aus der Todes-Gruft;

Sieht Martha, sieht Maria wieder,
Und Jesus, Jesus, und sinkt nieder:
Wie beht' ich Tod, Dich Leben an!
Wie Dich, der Todte wecken kann!

Alle.

Singt Jesus, dem Lebensquell, dankende Lieder!
Er schenket das Licht den Entschlummerten wieder!
Lobsingt Ihm! Lobsingt Ihm! Er kam zu dem Grab
Entschlafener Sünder vom Himmel herab!

Rezi-

Rezitatif.

Jesus selber starb — für eine Welt voll Sünder!
Am hohen Kreuz' erblaßt der Todesüberwinder!
Auch Er sank hin in's schauervolle Grab;
Er, dem der Herr des Todes Schlüssel gab!
Er ruhte von der Last der Schmerzen aus, und lag
Und schlief im kühlen Fels bis an den dritten Tag.

Arioso.

„Es schlief der Herr der Herrlichkeit,
„Der Leben dem Tode gebeut!
„Es schlief der Herr, der Herr der Welt,
„Der einst vor seinen Thron der Erde Fürsten stellt;
„Der allen Lebenden des Lebens Odem gab . . .
„Der Fürst des Lebens ruht im Grab!"

Rezitatif.

Noch Dämm'rung war's! Die Morgenröth' erhebte
Noch nicht Moriahs Tempelpracht.
Noch steht die Kriegerschaar am stillen Grab' und wacht,
Lehnt an den Felsen sich, und lacht
Des Todten in des Grabes Nacht. . . .

Und Gottes Engel schwebte
In stiller Majestät daher!
Ein Wetterblitz! Der Fels erbebte!
Und mit ihm Golgatha!
Ein Donnerschlag! Noch schrecklicher
Erbebt der Fels und Golgatha!

Doppel = Gesang.

I. Gesang.

Sag! Wie war Dir, da Du schwebtest!
Engel! Ueber Golgatha?
Dein Auge Den, durch den Du lebtest,
Todt im kühlen Felsen sah?

II. Gesang.

Fels! Was war dir, daß du bebtest?
Daß du schwanktest, Golgatha?
Dein Haupt Du neigtest und erhebtest?
Welche Majestät war da?

Beyde.

Bebtet ihr nicht vor dem Gotte,
Der im Schoos der Erde tief,
Der bewacht von einer Rotte
Roher Spötter Gottes schlief?

Rezitatif.

Des Vaters Auserwählter,
Heiligster Entseelter!
Noch liegst Du da, verhüllt!
Ein Engel wickelt stille
Die sanfte Leinwandhülle
Im Balsamreichen Grab
Von dem erstarrten Leichnam ab.

Vom Himmel kam die Herrlichkeit
Jehovah's unsichtbar!
„Heut hab' Ich Dich gezeuget! Heut!"
So sprach vor seiner Engelschaar
Der ewig seyn wird, ist, und war;
Der Vater zu dem Sohn, und rief
Dem Todten, der im Grabe schlief:
„Du grosser Hirt der Schafe!
„Steh' auf aus deinem Schlafe!"
Der Sohn vernimmt des Vaters Ruff,
Der einst durch Ihn der Engel Heere schuff
Tief in des Todes Nacht —
Erwacht, steht auf, und schwingt voll Macht
Sich aus des Todes tiefer Nacht!

Es blitzt! Es donnert! Donnert! Blitzt!
Die Wache, die das Grab beschützt,
Sinkt hin! Es bebt Jerusalem!
Und Thabor, Sion beben! Schrecken
Des auferstandnen Gottes wecken
Die Sünder in Jerusalem!

Aria.

Aus der allertiefsten Tiefe
Strahlet Gottes Majestät!
Wenn ich tausend Jahre schliefe!
Ist mein Staub schon lang verweht,
Bleib' ich dennoch, nein, nicht todt!
Gott ist nicht der Todten Gott!

O frohe Aussicht! Wonne Gottes!
Auferstehung! Ziel des Spottes!
Meine Lust! Mein Fels bist Du!
Dir, Dir fliegt mein Glaube zu!

Aus der allertiefsten Tiefe
Strahlet Gottes Majestät!
Wenn ich tausend Jahre schliefe!
Ist mein Staub schon lang verweht;
Bleib' ich dennoch, nein, nicht todt!
Gott ist nicht der Todten Gott!

Rezitatif.

Die Gräber der entschlafnen Frommen
Erbeben; — Ihre Todten kommen,
(Denn Er, der Auferstandne, ruft)
Heraus aus ihrer Todes-Gruft!
Sie eilen, Anbehtung und himmlische Wonne,
Zu Jesus, so schnell wie die Strahlen der Sonne,
Umarmen Ihn Alle und steh'n
Wie Er auf den Wolken unsterblich und schön.

Chor.

Halleluiah! Jesus lebt!
Lebt und kann nicht sterben!
Seines Winkes Macht erhebt
Uns aus dem Verderben!
Fromme jauchzet! Sünder bebt!
Jesus Christus starb und lebt!
Und wir Todeserben,
Wenn wir glauben: Jesus lebt!
Können nicht mehr sterben!
Halleluiah! Jesus lebt!

Dritte Handlung.

Choral.

Deiner Auferweckungskrafft,
Christus, jauchzen wir Sterbliche zu!
Du, der Leben spricht und schafft,
Schafft aus Entschlafnen Unsterbliche — Du!
Du bist unsrer Harfen Freude!
Unsrer Sayten Wonne, Du
Weckest Geist und Körper! Beyde,
Wann Du zum Gericht erscheinst,
Steh'n vor Dir hellleuchtend einst!

Rezitatif.

Noch trägt den Erdenball mit Menschen Millionen,
Allschaffender, dein Wort!
Und seine Nationen
Sie athmen, Gott, in Dir von Stamm zu Stamme
fort,

Und athmen aus, und sinken wieder
In jenen Staub, aus dem sie blühten, nieder;
Bis Gott ruft: Bis hieher!
Und nun kein Mutterweh und keine Todtenklage,
Und nun kein Freudenfest — kein Schmerz — und keine Plage,
Kein Auf- und Niedergeh'n der Sonne mehr! . .
Jahrhunderte der Welt, ihr flieht, wie Menschentage,
Verlöscht, wie sie, und seyt nicht mehr!

Aria.

Nach dir, fernes, nahes Ende
Streck' ich meine müden Hände!
Nach dir sehnet sich mein Geist,
Dem sein Leben Gott verheißt!

Auf Wällen, auf der Erde stand
Der Engel Gottes, hob die Hand
Zu dem, der ewig lebt, und schwur
Der stillehorchenden Natur!
„Nicht mehr, nicht mehr wird seyn die Zeit!
„Sie kömmt, sie eilt die Ewigkeit!"

Nach dir, fernes, nahes Ende
Streck ich meine müden Hände!

Nach dir sehnet sich mein Geist,
Dem sein Leben Gott verheißt!

Rezitatif.

Nun breitet sich die Nacht, die schrecklichste der
Nächte —
Am Ahndungsvollen Himmel aus!
Die Erde steht, denn Gott streckt seine Rechte
Nach ihr durch trübe Wolken aus.
Ein Blitz, wie tausend Blitz, und Wind und Sturm
zerschmettern
Die Mitternacht! — Von zehentausend Wettern
Ein Namenloser Donnerschlag!
Der Himmel rollt sich auf, gleich einer Fahne,
Und schnell ergießt ein sonnenheller Tag —
Und mit ihm stürzen Flammen-Ozeane
Herab sich auf die Sünderwelt,
Die Gott, daß sie nicht sinke, hält.
Sie bebt und will flieh'n! Sie zittern! Sie zittern
Die Tiefen der Erde den Flammengewittern!
Er kömmt! Er kömmt auf seines Trohnes Pracht
Durch Höhen des Lichts; Durch Tiefen der Nacht!
Der Richter der Richter! Der Heldenerschrecker!
Jehovah, Messias, der Todten-Erwecker!

Nicht

Nicht dahin, nicht dorthin! Er kömmt zu dem Grab
Der Kinder von Adam auf flammenden Wagen
Von strahlenden Engeln heruntergetragen,
In Blitze gekleidet, herab! — —
Wer nennt der Erwartung Gefühl und Erstaunen?
Es schmettert aus tausendmahl tausend Posaunen!
Es sinket die Erd'! Es entflieh'n die Planeten
Vor'm strömenden Schalle der Donnertrommeten.

Drey = Gesang.

I. Gesang.

Erwachet! Erwachet!
Erwacht zur erschmachteten Wonne der Leiden!
Erwachet zu seiner Unsterblichkeit Freuden!

II. Gesang.

Da ist Er! Da ist Er!
Die Wonne der Frommen! Die Rache des Spottes!
Da ist Er! Da ist Er! Entschlafene Gottes!

Baß.

Erwachet, erwachet!
Erwacht zur erschmachteten Wonne der Leiden!
Ewachet zu seiner Unsterblichkeit Freuden!

Alle Drey.

O Wonne Gottes! Wollustmeere!
Wir höhren deine Stimme, Gott!
Und leben! Strahlen, Sonnenheere
Sind Nacht um uns! Wir sehn Dich, Gott!
Dich Namenloser, steh'n, und singen,
Verstummen, weynen, schau'n und schwingen,
Wie Pfeile des Lichtes, zum strahlenden Chor
Der Seraphim Gottes uns jauchzend empor.

Choral.

O Unaussprechlicher, der Todte wecken kann!
Im Meer der Entzückung, wie behten wir an!
Dich, Sonne der Geister! Dich Trähnenerhöhrer!
Des Todes Vertilger! Der Sünde Zerstöhrer!
Du hast uns geheiligt! Anbehtung und Ehre!
Du ewiges Leben mit Leben getränkt!
Unsterblichkeit, Dich, Dich selbst uns geschenkt!
In Licht umgebildet! Anbehtung und Ehre!

Rezitatif.

So hoch sind wir empor geflogen —
Erst waren wir — Nichts!

Wir wurden in der Nacht! Kein Strahl des Lichts
Bestrahlte die Nacht um das werdende Nichts —
Wir lebten — und herausgezogen
Aus Mutterleib hast Du uns Gott — da wurden wir
Bestrahlt von deinem Licht und Dir!
Wir wuchsen und wurden lebendiger immer —
Wir liefen, sanken — Täglich schlimmer,
Von Gott entfernter waren wir!
Gott rief uns, zog uns — Sein Erbarmen
Trug uns mit treuen Vaterarmen —
Uns führte seiner Weisheit Gnade,
Wie Kinder, auf der Tugend Pfade,
Und hauchte seines Lebens Lust
Und Hoffnung Gottes in die Brust!
Wir glaubten, sangen Dank und liebten,
Vergassen Gottes und betrübten
Durch Lustbegierden seinen Geist . . .
Er gab uns ernster Reue Trähnen,
Entflammte wieder unser Sehnen
Nach Ihm; Gab Muth dem bangen Geist!
Das Leben Christus lebte wieder
In uns! Wir waren seine Glieder —
Er Kraft und Huld uns und Verstand —
Sein unser Fuß und sein die Hand!

Da kam die oft gewünschte Stunde
Des Todes — Müde waren wir —
Der Odem floh' von unserm Munde,
Und neulebendig waren wir!
Doch Schlummer nur war unser Leben!
Nur Vorgefühl der Herrlichkeit,
Die Du uns nun durch Ihn gegeben!
Du Quelle der Unsterblichkeit —

Aria. Solo.

Wo ist die Todesklag'?
Ihr bangverlaßnen Herzen!
Ihr Nächte voller Schmerzen!
Wo bist du — tiefste Wunde?
Ach! Jede Jammerstunde
Verdrängst du ewig, Jubeltag!

Rezitatif.

Die Liebe hieß sie flieh'n, die Jammerstunde;
Verwinkte Klag und Schmerz und Wunde,
Und hieß uns aufersteh'n!
Gab uns für Dämmrung Licht, für Trähnen Gottesfreuden,
Für eine trübe Stund und schnell verweynte Leiden,

Uns ewigs Wiederseh'n!
Gab uns für jede Klag'!
(O Jubelvoller Tag!)
Des Anschaun's unnennbare Wonne . . .
Wir leuchten Dir gleich, Geistersonne!
Und werden nie bewölkt, und nie mehr untergeh'n!

Doppel-Gesang.

I. Gesang.

Der Du die Auferstehung bist!
Du unser Leben, Jesus Christ!
Zurücke blieb im Grab nicht Einer!
Wir freu'n uns ewig, ewig Deiner!

II. Gesang.

Wer in Dir starb, der auferstand,
Und steht zu deiner rechten Hand!
Schaut in dein strahlend Angesicht,
Und lebt dein Leben! Trinkt dein Licht!

Beyde.

In himmlischen Wonnen, in Ehren versunken!
Von Anschau'n, von ewiger Seeligkeit trunken,

Unsterblich, unsterblich und seelig wie Du!
Wir jauchzen unsterbliche Lieder Dir zu!

Schluß-Chor.

Mit Sphären und Himmel durchdringendem Schalle
Erheben Dich Tausendmahl Tausend Wir Alle!
Wie hast Du, der ewiges Leben uns giebt,
Wie hast Du die Kinder von Adam geliebt!
Wie ist in Triumph, in Triumphe verschlungen
Der Tod — O von allen unsterblichen Zungen
Sey Dir, Du Herr der Herrlichkeit!
Du Leben der Leben! Du ewiges Ziel
Der ewigen Seelen! Wie Sterne so viel!
Ein Jubelmeer von Anbehtungen
Von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Von Himmel zu Himmel entgegen gesungen! —
Unsterblichkeit Aller, Wir Alle Dir gleich —
O Jesus! Und unser dein ewiges Reich!

II.

Der

Gott der Natur.

Hymnus 1769.

Erster! Unaussprechlicher!
Vater der Natur! Aller Welten Herr!
König aller Ewigkeiten!
Alles behte Dich, durch Dich glücklich, an,
Dich, den kein Gesang, kein Ton von goldnen
Saiten,
Und kein Verstand zu keinen Zeiten,
Kein Engels-Lied erreichen kann!

Chor.

Vor Dir, o Herr tritt unser Chor zusammen;
Vor Dir, der höher ist, als alle Namen!
Wie seelig ist's, wie lieblich und wie schön,
Vor deinem Angesicht Empfindungsvoll zu steh'n,
Und Dich mit Einem Mund, Jehovah, zu erhöh'n!

* * *

Unendlicher! Unendlicher!
Jehovah! Allgewaltiger!

Mit Licht, wie mit Gewand umgeben!
Du Quell von Millionen Leben!
Unerschöflich! Groß von Kraft,
Der, was Er nur will, verschafft!
Alles, was erschaffen ist,
Alles sagt, wie groß Du bist.

Chor.

Erheb' Ihn hoch, den Herrn, du Chor der Frommen!
Laß rein dein Lob zu seinen Ohren kommen!
Er horcht mit Lust auf jeden Lieder-Ton,
Und kömmt er gleich vom Staub, wenn gleich um
seinen Thron
Der ganze Himmel singt dem Vater und dem Sohn.

* * *

Allmächtiger! Du willst, und Himmel sind und
Erden;
Und Creaturen ohne Zahl,
Unendlichmanigfaltig, werden,
Und steh'n, wo nichts war, auf einmahl.
Im Anfang sprachst Du: Werde, Licht!
Da ward das Licht.

Du zündest Sonnen an, und heissest Sterne rollen,
Und zeigst dem Monde seine Bahn.
Ja, Allmacht! Nur dein schweigend Wollen
Fügt neue Welten still den alten Welten an;
Versengt, wie Flammenhaar, Systeme von Planeten,
Die sich Jahrtausende von einem Schwunge drehten,
Jahrtausende nie stille steh'n.
Du heissest zum Gericht die flammenden Cometen
In ungemeßnen Kreisen geh'n!
Es hängte keine Hand den Erdenball in's Leere
Mit seiner Berge Last, und seinem offnen Meere,
Als ob er nur ein leichtes Stäubgen wäre!
Du hiessst ihn, sich um sich selber dreh'n,
Und mit der Sterne Heer in stiller Ordnung geh'n.
Er wandelt fort in stetem Gleichgewichte;
Verrückt sich um kein Haar, geht immer seine Bahn,
Fängt wenn er sie beschließt, sie wieder vornen an.

Chor.

Allmchtiger! Dir sey von Würmer Zungen,
Vor Staub hinauf, vom Herzen weg gesungen.
Wir sind zu tief; Du bist zu hoch erhöht!
Wer ist, der deine Macht, Unendlicher, versteht?
Wir steh'n mit tiefem Schau'r vor deiner Majestät.

* * *

Du schuffst die Lufft, durchsichtig, gleich Erystallen!
Sie leiht des Lebens Hauch allgegenwärtig Allen,
Und läßt Gedanken laut von Ohr zu Ohr erschallen,
Und macht den Strahlen Pfad, die schneller als der
Wind
Durch jede Dämrnerung des tiefen Himmels wallen,
Und ferner Sonnen Boten sind.
Die Wolken heissest Du, gleich einer Heerde,
Bald hier, bald dort am blauen Himml geh'n,
Und über Berge, Meer und Erde,
Die Winde sanft, und stürmisch weh'n.
Du schiessest deinen Blitz! Und alle Helen zittern,
Geh'st Du im tiefen Thal itzt auf den grauen
Meer',
Und itzt in schwarzen Ungewittern,
Am schwühlen Horizont einher.
Du sprichst, es donnert Schlag auf Schlag
Und tiefe Nacht wird heller Tag!
Tag fürchterlicher als die Nacht,
Wenn deines Blitzes rothe Pracht
Die zagende Natur dem Sünder sichtbar macht.

Chor.

Doch bringt uns Blitz und Donner tausend Seegen
Aus deinem Schoos, aus deiner Hand entgegen.
Gott ist die Lieb', auch wenn Er Sündern dräut!
Gott ist die Liebe stets! Die Erde weit und breit
Ist voll von seiner Macht, voll seiner Herrlichkeit!

* * *

Gott! Millionen deiner Werke
Verkünden uns die Weisheit, Huld und Stärke,
Die kein Gesang beschreibt, und kein Gedanke mißt,
Weil Alles, Gott, in Dir unendlich ist.
Dich preiset jeder Punkt im unermeßnen All,
Der Sonnenstaub, als wie der Sonnenball!
Und jedes Thier, und jede Creatur
Preis't Dich auf andre Weis', o Vater der Natur!

* * *

Der Adler trägt dein Lob auf ausgespannten Schwingen,
Mit stolzem Flug entgegen Dir,
Wenn er es wagt, der Sonne zuzudringen,

Um seine Jungen muthig ihr
Mit offnem Auge darzubringen;
Und wenn er tief am Meilenfernen Staube,
Wo er, ein schwarzer Punkt, uns kaum noch sicht-
bar ist,
Zum Menschenunbemerkten Raube
Schnell, wie ein Pfeil darnieder schießt! —
Dir brüllt der Leu sein Lied, die Augen voller
Flammen,
Und Unerschrockenheit auf seinem Angesicht,
Und schwingend seinen Schwanz, mit dem er feste
Stammen
So leicht, wie einen Halm zerbricht! —
Der weise Elephant, der auf dem Rücken
Bewohnte Häuser trägt, und mit verstohlnen
Blicken
Erforscht des Jägers feinste List;
Der Weisen selbst verhehlt, wie er gebohren ist,
Deß schlanker Rüssel zeugt, wie wunderbar Du bist!
Das unerschrockne Pferd, das Spieß und Schilde
sieht,
Und nicht vor'm Panzer-Glanz und Kriegs-Ge-
tümmel flieht,
Das wiehert Dir sein Lob, indem es stampft und
glüht.

Die schwehrbeleibte Kuh mit Milcherfüllten Uetern,
Der Lämmer sanfte Schaar bey Wollenreichen Müttern,
Blöckt Dir dein Lob, Du Quell von allen Gütern!
Der Wallfisch brauf't durch ein aufbrausend Meer,
Strömt Dir dein Lob empor, und Schrecken um sich her!
Der Bieber, der im Strom sich feste Städte baut —
Und Wesen ohne Zahl — bis an den Wurm am Kraut;
Die Zeder und der Halm; — Das Herz; — Das Aug; — Die Haut —,
Ein ganzes Paradies — und jedes Läubchen,
Und jede Milb' und ihre Welt, ein Stäubchen,
Preis't Deine Macht, und deine Weisheit laut!

Chor.

Allmächtiger! Der Alles schuff, und kennet,
Von dessen Lobe jede Seele brennet,
Die deine Macht, und deine Weisheit fühlt!
Kein Endlicher versteht, Gott, deine Grösse ganz!
Wir seh'n nur Einen Strahl von deines Lichtes Glanz!

* * *

Der Frühling steigt mit Anmuthreichen Blicken
Aus Gottes Schooß in holder Pracht herab!
Streut Blumen um sich her, und gießt Entzücken
Auf jegliches Geschöpf, dem Gott Empfindung gab.
Wer heißt des Sommers schwühle Pracht
Vom blau gewölbten Himmel sinken;
In seiner Rechten Tag, und kurze Nacht
In der verhüllten Linken?
Wer führt die Sonne hoch? Ihr majestätisch Bild,
Das keine Dämmerung, kein Nebeldampf verhüllt,
Strahlt Millionenmahl auf Seen, Teich und Bächen,
Auf tausend Tropfen Thau, und tausend Sichelflächen;
Wälzt sich im Schweiß, der von den Wangen rollt,
Und mahlt im Auge sich, als wie ein Stern von Gold.
Sie senkt den heissen Strahl auf Alpen-Höh'n, und schmelzet
Den hohen Schnee herab auf tiefre Berg und wälzet
Die trübe Fluth durch manches schwühle Thal,
Wo Einfalt unbekannt, wo Treu und Unschuld wohnen,
Vertraut mit Armuth und mit Ruh,
Den Schwindelvollen Nationen
Und fernen Meeren zu!

Wer

Wer heißt, als Du, die harten Felsen blüh'n?
Wer schmückt, mit Schattenfarbnem Grün
Der Berge Wänd' hinauf die hochgestammten Wälder?
Mit wallenden und goldnen Aehren, Felder?
Wer füllt des Landmanns Arm mit reifen, vollen
Halmen?
Mit Freude seine Brust? Und seinen Mund mit
Psalmen?
Und seiner Kinder Herz mit Dank?
Und Berg und Thal mit Lust und Lobgesang?
Wer deckt im kühlen Herbst der Berge Haupt,
Und Feld und Wald mit grauen
Und feuchten Nebeln zu?
O Allmacht! Wer als Du,
Füllt manchen Berg mit süssen blauen
Und braun gebrannten Trauben an?
Mit kühlem Obst den Baum, daß jeder Ast
Sich niederbeugt von seines Seegens Last,
Daß jedes Herz sich freuen kann?
Wer streut im Winter weissen Schnee
Auf Feld und Wald und Tief und Höh?
Und wessen mächtiges Geheiß
Verwandelt Wasserflüss' in Eis?
Wer deckt die zarte Saat der goldnen Erndte zu?
Wer, unser Gott, als Du?

Der Himmel und die Erd und Meer und Fluß ist
Dein,
Und mehr als Sonn und Mond sind wir, wir Men-
schen, Dein!
Dein Werk sind wir! Wir, Vater, deine Kinder!
Und als die Engel nur ein wenig minder;
Empfinden Dich; O wohl uns! Wir sind Dein!
Was Du erschaffst, es sey groß oder klein,
Muß deines Daseyns werth, werth deiner Allmacht
seyn!
Nein, was Du schaffst, das ist nicht klein!
Der Staub nicht, nicht die Blume, nicht ein Blat,
Viel weniger der Mensch, der eine Seele hat.

Chor.

Sey hochgelobt! Du Herr der Welten Heere!
Vom unserm Chor hinauf in jene Chöre
Schall unser Lobgesang noch oft und viel!
Laut preise Dich die Harf, und Horn und Saiten-
spiel,
Und Harf und Sait und Horn nie ohne Dankgefühl!

III.

Danklied

nach der Errettung

aus einem Sturme

Den neunzehnten August 1773.

Verfertigt

den zwey und zwanzigsten August 1773.

Ps. CVII, V. 25—32.

Wann Er spricht, so erhebet sich ein Windsturm, und thürmet die Wällen auf.

Itzt fahren sie auf gen Himmel, bald fahren sie hinunter in die Tiefen; Ihre Seele zerschmilzet vor Angst. Sie taumeln und wanken wie ein Trunkener, und alle ihre Weisheit wird verschlungen. Alsdann schreyen sie zum Herrn in ihrer Noth, und Er erlöset sie aus ihren Trübsalen. Er stillet das Ungewitter, daß eine Stille werde, und die Wällen sich legen. Alsdenn freuen sie sich, daß es stille worden ist, und Er führet sie an das erwünschte Gestad. Diese sollen dem Herrn danken für seine Güte, und für seine Wunder vor den Menschenkindern: Und Ihn hochpreisen in der Gemeine des Volks, und Ihn loben im Rath der Alten.

Danklied

nach der Errettung aus einem Sturm.

Vor Freuden kann ich mich nicht freu'n!
Nicht Dir, mein Retter, danken!
Noch zittert Mark mir und Gebein!
Und Stirn und Kniee schwanken!
Doch nimmst Du, der nur lieben kann,
Mein Stammeln gern für Danklied an!

Vergiß des grossen Tages nie!
Nicht Einen Schritt der Stunde!
Mein Herz! Mein Geist, o zeichne sie,
Die Quaalenvollste Stunde,
Wo: Schreckt Ihn Todes-Aengste — Gott,
Wo Er: Errettung noch gebot!

Noch war mein Herz mit Ruh' erfüllt,
Noch zeichnet' ich im schnellen,
Geraden Schiff des Freundes Bild,
Und lächelte den Wällen!

Noch dacht' ich nicht an Tod und Grab;
Auch da — da Schwindel mich umgab.

In Stille hüllt' ich gern mich ein;
Und löste jede Binde;
Ward blaß; Doch konnt' ich ruhig seyn,
Und schöpfte Trost vom Winde!
So schnell war nie mein Schiff gefloh'n!
Im Arm der Freunde bin ich schon!

So träumt' ich die Gefahr zurück;
Saß in des Schiffes Mitte!
Das Schiff schoß jeden Augenblick
Durch Wällen hundert Schritte!
Zur Linken floh' uns weg die Au . . .
Dem Schiffer rief der Schiffer: Schau!

„Schau! welch ein Wind! 's sind Felsen hie!
„Daß nicht das Schiff zerspalte!
„Gieb Acht! So Bruder stürmt' es nie!
„Dort ist der Stein — Halt! Halte!
„Es stürmt entsetzlich! Weich sie aus!
„Die Wälle! Wällen wie ein Haus!

Einander sehen sie sich an!
Erst schweigend! Dann mit Winken!
Die Wällen stiessen stürmend an!
Und schnelle Furcht . . . zu sinken,
Stieß mit der hohen Wällen Fluth,
Und kältete mir schnell mein Blut!

Die Schiffer schwiegen, riefen schnell,
Itzt bleich, bald wieder munter! . . .
„Fest! Fest! Du magst's! Nicht von der Stell'
„Kann ich! — Wir segeln unter! —
„Ich halte . . . . steck den Augenblick
„Die Seegelseiler schnell zurück!

O sey mir nah! Erbarmer Gott!
Erbarmer! Schohne! Schohne!
Ruf Mich an, rufst Du, in der Noth!
Ich ruf! Erbarmer schohne! . . . .
Ich rief, rief lauter, kalt und bleich
Umstürmt von Wällen, Bergen gleich!

O Jesus . . . . Jesus! Todesquaal
Umringt mich! Gattinn! Kinder!
Ach! Freunde! . . . Schrecken ohne Zahl . . .

Umgaben mich, mich Sünder
Vor dem, der Erd und Himmel schuff!
Dann hört' ich wieder Schiffer = Ruf!

Und Rath auf Rath! — Verworfen der!
Ein andrer angenommen!
Verworfen wieder — — schrecklicher . . . .
Braust' — braust's! Gott! Wie wird's kommen?
Zurück den Seegel . . . . Welche Macht
Des Sturms! Wie schwillt's! Gott, Gott! Es kracht!

O Jesus, Jesus . . . Halt ihn! — Was —
Was? — Hörtest du nicht krachen? . . . .
Sie schwiegen, riefen: Jenes! Das! . . .
Was ist? — Nichts ist zu machen!
Was da mein bebend Herz empfand!
Der Himmel floh'! Die Erde schwand!

O Gottheit! . . . Höhrst Du itzt mich nicht!
Ist dann mein Fleh'n vergebens?
Gott! Der Verlaßnen Zuversicht!
Du Leben meines Lebens!
Hilf Stürmestiller! Jesus Christ!
Wo Hülfe sonst nicht möglich ist! . .

Des Wassers Herrscher und des Sturms!
Sprich: Sturmwind, wehe milder!
Erbarm' Dich eines bangen Wurms! . . .
Doch . . . Ach! Er stürmt noch wilder! . . .
Im Namen Gottes halt . . . rief der . . .
Und dieser: Gott! Ich kann nicht mehr!

Sturmwuth, wie Donner, schnell, wie Pfeil'
Ergreift . . . O Jesus Christus!
Es kracht! Erbarmer! . . . Sturmgeheul
O Jesus! Jesus Christus!
Das Schiff sinkt unter Wällenlast . . .
O Jesus! Donnernd bricht der Mast . . .

Fliegt weggeschmettert fern . . . Wir sind . . .
Wo sind wir? . . . sind des Todes!
Wie dreht, wie wiegt uns Wog' und Wind!
Wir sind, wir sind des Todes!
Rath — Seegel wieder aufzuziehn . . . .
Mißrath . . . und doch . . . Sie rüsten ihn!

Um Gottes willen laßt es seyn! . . .
Wir müssen's . . . Seht die Wogen!
Er hält nicht — wohl doch — schnell hinein!
Und wieder aufgezogen . . . .
Er schwadert über Wällenfluth!
Ergriffen von des Sturmes Wuth . . .

Wir sinken . . . . Schrecken stürzen mir,
Mir schnell auf Leib und Seele!
Aus allen Tiefen fleht zu Dir
Gott! Christus! meine Seele!
Und schaust Du Jesus nicht auf mich,
Erbarme doch der Meinen Dich!

Und Meiner, Meiner! Glauben gieb!
Du kannst den Müden stärken!
Die Zung' ist dürr, mein Auge trüb!
Laß deine Hand mich merken!
Du bist! Du bist! Und wenn Du bist,
Ist eine Huld, die Allmacht ist!

Ein Strahl, ach, nicht von Hoffnung, nein,
Nur matter dunkler Glaube
Durcheilt mein bebendes Gebein;
Ich bebtet' an im Staube;
Goß Trähnen leiser Zuversicht
In meine Hand; Doch hofft' ich nicht!

Mir schlich des Todes kalter Schweiß
Herab von Stirn und Wangen!
Doch fleht' ich, glaubte, flehte heiß:
Laß, Allmacht! Dich umfangen!
Ein Retter, wie sonst keiner ist,
Bist Du, Erbarmer Jesus Christ!

O sähe, sähe mich ein Freund,
Wie würd' er Gott umfassen!
Wie Glaubensvoll mit Ihm vereint,
Ihn halten, nicht Ihn lassen!
Doch ahndet's den Geliebten still,
Wenn Gott sich mein erbarmen will.

Gott! Gott! Unzählig ist die Schaar
Der Glaubenden Erlösten!
Du kannst, und willst, wirst wunderbar
Die tief Gekränkten trösten!
O Vater, Vater! Höhre mich!
Und stärke mein Vertrau'n auf Dich!

Ach Vater! Der im Himmel ist,
Vergieb mir! Ich vergebe!
Ja fließt nur, Freudenthränen fließt!
Gott ruft mir, Gott: Ich lebe!
O Heiland, wie kein Heiland ist,
Errette Du mich, Jesus Christ!

Noch ferne schwebt' ich vom Gestad'!
Ach Berg und Kirchthurm wankte!
Noch immer rief mein Herz um Gnad',
Und glaubt', und ruht' und dankte!
Denn Gottes Stimme rief mir zu:
Errettet werden noch sollst du!

Ich glaubte . . . Dunkel . . . behtet' an!
Als Wogen wieder drohten!
Gott ist ein Gott, der retten kann!
Du bist kein Gott der Todten!
Anbehtend tief erstummend sank
Mein Geist schon hin und weynte Dank!

Nicht mehr erblickt' ich, Wällen, euch!
Den Wind, der stürmend wehte,
Vernahm ich nicht, dem Todten gleich,
Lag ich vor Gott, und flehte . . . .
Mit unaussprechlich tiefem Fleh'n . . . .
Laß, daß Du Vater bist, mich sehn! . . . .

Mir war — Wie war mir, als zum Land
Das Schiff durch Wällen eilte?
Sich lenkte — nun im Hafen stand —
Und neuer Sturmwind heulte?
Wie? — Als ich Erde dich betrat,
Mir Gnad' empfieng, als Gnade baht?

Gott! . . . Nein, kein Retter ist, wie Er!
Ach! Welche Trähnen flossen!
Ach! Schöne Trähnen! Herzlicher,
Als ich sie je vergossen!
In meine flachen Hände sank
Mein Antlitz! Freude nur und Dank!

Vergiß, vergiß mein Herz ihn nie
Den Tag der Rettung Gottes!
Sey Dank und Preis! Besinge sie,
Die schöne Stunde Gottes!
Ein Retter, wie kein Retter ist,
Bist Du, Erbarmer, Jesus Christ!

Wie eilt' ich in der Freunde Schoos!
Und baht um Stärkung! . . . Träumte . . . .
Erbarmung Gottes, namenlos
Bist Du! . . . Die Woge schäumte
Voll Todes-Jammer . . . Bleich und bang
Sah ich nur Tod und Untergang.

Herabgestürmt das Schiff — und sah
Um mich Geliebte weynen . . .
Mich todt, gesucht, gefunden — sah
Erstarrt und bleich die Meinen!
Dann wieder mich in Todesnacht . . .
Den Geist, wie er vor Gott erwacht.

Geliebte, werft Euch hin, und singt!
Gott half mir zum Gestade!
Erbarmen ist Er! Bringt, o bringt
Anbehtung seiner Gnade!
Ach mehr, als Sprache sagen kann,
Ist Gott Erbarmen! Behtet an!

Ihr sáht die Leiche weiß und kalt,
Ihr Kinder, Schwestern, Brüder!
Bald sánkst du Vater, Schwieger, bald
Du auf den Todten nieder!
Wie, Freunde, stühndet ihr herum!
Da lágst du, Gattin, blaß und stumm!

Hätt' Er sich nicht erbarmt; Ich läg'
Itzt todt und starr — Man trüge
Mich diesen Tag im Sarge weg . . .
Daß Zähre Zähre schlüge.
O behtet, behtet an mit mir!
Ich lebe noch: Noch bin ich hier!

Noch hier für Christus und für Euch,
Und für die Welt zu leben!
Den auferstandnen Todten gleich,
In Christus Geist zu leben!
O Alle, die mich wieder seh'n,
Helft mir die Pfade Christus gehn!

Und wenn Euch Todes-Angst umgiebt,
So rufet um Erbarmen!
Und Gott, der unaussprechlich liebt,
Umfaßt Euch mit Erbarmen!
Was hat an mir der Herr gethan!
O behtet, behtet mit mir an!

IV.

Wenn nur Christus verkündigt wird!

Oder

Empfindungen eines Protestanten in einer Katholischen Kirche.

Im März 1781.

Der kennt noch nicht Dich, Jesus Christus,
Wer deinen Schatten nur entehrt —
Mir sey, was Dich nur, Jesus Christus,
Zu ehren meynt, verehrenswerth!
Wenn's Täuschung nur, nur Fabel wäre;
Es fable nur zu deiner Ehre —
Es mag mich drücken und betrüben,
Um Deinetwillen will ich's lieben;
Erinnert's nur an Dich; Trägt's nur
Von Dir die allerschwächste Spuhr.

Nicht lachen will ich, lieber weynen;
Es lache, wer hier lachen kann!
Verliert das Grosse sich im Kleinen;
Verhüllt die Wahrheit sich im Wahn!
Die Wahrheit in dem Wahn zu finden;
Zu ahnden sie, sie zu empfinden;
Mich aus dem Schutt empor zu heben,
Sey meine Freude, mein Bestreben!

Umrin-

Umringen schwache Brüder mich —
Die Dich verehren nicht, wie ich.

Was ist es, das ich um mich sehe?
Was ist es, das ich höhre hier?
Spricht nichts in der gewölbten Höhe,
In dieser Tiefe nichts von Dir?
Das Kreuz, dein Bild, dort übergüldet,
Ist's nicht zu Ehren Dir gebildet?
Das Rauchfaß links und rechts geschwungen,
Das Gloria — im Chor gesungen —
Des ew'gen Lichtleins stiller Schein —
Der Kerzen Licht — meynt Dich allein!

Warum wird, als um Dich zu loben?
Den Tod der Liebe Jesu Christ,
Die Hostie empor gehoben?
Weil sie nicht mehr, weil Du sie bist!
Dir beugt die glaubende Gemeine
Das Knie! — — Dir macht, nur Dir, die kleine
Schon früh belehrte Schaar der Jungen
Das Kreuz, regt Lippen Dir und Zungen,
Schlägt Dir mit Andacht und mit Lust
Mit kleiner Hand dreymahl die Brust!

Geküßt wird Dir zu lieb die Stelle,
Die trug dein angebehtet Blut!
Der Chorknab klingelt Dir die Schälle!
Dir thut der Küster, was er thut!
Vereinter Reichthum ferner Länder;
Die schwehre Pracht der Meßgewänder;
Der Schnörkel an des Ritters Schilde;
Das Flittergold am Mutterbilde;
Am Hals die falsche Perlenschnur
Meynt Dich doch, Jesus Christus, nur.

An Marmorgleichen Hochaltären
Wem ziert mit Zweigen sich die Wand?
Am Leichnams-Feste, wem zu Ehren
Enttröpfelt Wachs des Sängers Hand?
Wem streut man Blumen auf die Bahnen?
Wem trägt man goldgestickte Fahnen?
Wenn die Ave Maria schallen;
Bist Du's nicht, dem sie niederfallen?
Ist Mette nicht, nicht Vesperzeit,
Nicht Prim' und Nona Dir geweiht?

Den Glocken in zehntausend Thürmen,
Mit ganzer Städte Gold erkauft,
Dem Blitzstrahl und den Donnerstürmen
Zu wehren, feyerlich getauft —
Ward ihnen, da in Gluht sie flossen,
Dein Bild am Kreuz nicht angegossen?
Gezogen, oder schwehr getretten —
Zur Arbeit rufend und zum Behten —
Schallt Dir, schallt Dir nicht überall
Der Glocken Andachtreicher Schall?

Nach deiner Huld nur, Christus, sehnet
Sich jeder Freund der Einsamkeit!
Nur Dich glaubt, Dich nur meynt und wähnet,
Wer sich der keuschen Armuth weyht!
Nicht Benedikts, nicht Bernhards Orden
Wär' ohne Dich gestiftet worden!
Von Dir zeugt Gottshaus, Klaus und Kloster,
Tonsur, Brevier und Paternoster!
Und wem steht, wem, als Dir zum Ruhm
Im Klostergang — Silentium?

O Wollust, Christus, deines Jüngers
Auch da, wo Einfalt fehlt und flieht —
Zu sehen Spuhren deines Fingers —
Da, wo kein Aug der Welt sie sieht!
O Wonne Dir ergebner Seelen!
Auf jedem Fels, in allen Höhlen;
In jedem Kruzifix der Hügel;
In jedem an der Strasse — Siegel,
Wie abgenutzt das Siegel sey,
Zu seh'n von Dir und deiner Treu!

Wer freuet sich nicht jeder Ehre,
Von der Du Ziel und Seele bist!
Wem regt beym Gruß sich nicht die Zähre,
„Gelobet seyst Du, Jesus Christ!"
O Heuchler der, der Christi Namen
Sonst nennt, und nicht ein frohes Amen
Antwortet; Nicht mit Bruderblicken,
Nicht sagt mit innigem Entzücken:
„In Ewigkeit! In Ewigkeit
„Sey Jesus Christ gebenedeyt!"

V.

Nach dem Lateinischen

Stabat Mater

des Pergolesi.

Jesus Mutter! — Ach, wie schmerzlich!
Stand am Kreuz und weynte herzlich,
Weil Ihr Sohn da blutend hieng!

Durch die tiefbeklemmte reine
Seel', und Mark und die Gebeine
Drang ein scharf zweyschneidend Schwerdt!

Ach, in welchem Trähnen-Streite
Stand die Hochgebenedeyte
Mutter des erhabnen Sohns!

Wie Sie weynte, schluchzt' und trau'rte!
Ach! Sie sah' es, — bebt' und schau'rte,
Was Ihr grosser Sohn erlitt!

Sucht

Sucht auf Erd', ihr findet Keinen,
Der Sie hier seh'n, und nicht weynen,
Der kein Mitleid fühlen kann!

Wer kann, ohne heisse Trähnen,
Seh'n der beßten Mutter Stöhnen,
Die den beßten Sohn beweynt!

Jesum sieht Sie für der Heiden
Und für Judahs Sünden leiden,
Und mit Quaalen überhäuft!

Sieht den Blutbespritzten, blassen,
Liebsten Sohn am Kreuz verlassen,
Da Er mit dem Tode ringt.

Mutter, Bild des besten Herzens!
O fühlt' ich die Last des Schmerzens!
Mögt' ich traurig seyn, wie Du!

Mögte sich mein Herz entzünden,
Und mit Jesus nur verbinden,
O gefiel' ich Ihm allein!

Könntest Du, o welch ein Seegen!
Tief in meine Seele prägen
Alle Leiden deines Sohns!

O fühlt' ich mit deinem Herzen,
Des verwundten Sohnes Schmerzen,
Die Er willig für mich litt!

Mögt' ich herzlich mit Dir weynen,
Den Gekreuzigten beweynen,
Jede Stunde meiner Zeit!

Neben Dir beym Kreuz zu stehen,
Jesus Christus schwach zu sehen,
O wie sehnlich wünscht' ich dieß!

Wer, wer schenkt, o Auserwählte,
Die sich zu dem Kreuze stellte,
Deine Lieb' und Trähnen mir!

Mögt' ich Christi Tod und Plagen
Gleich wie Er geduldig tragen,
Allzeit leiden, wie Er litt!

Mich soll Jesus Lieb' erquicken,
Wann mich Leidens-Läste drücken,
Wann der Jammer mich verschlingt.

Wirst Du, Herr, mein Herz entflammen;
Wer, wer kann mich dann verdammen,
Wer am Tage des Gerichts?

Laß dein Kreuz vor den Gefahren
Jeder Sünde mich bewahren!
Deine Gnade sey mein Schutz!

Laß, wenn einst der Leib soll sterben,
Meinen Geist die Freuden erben,
Die im Paradiese blüh'n.

VI.

Ueber Mein Daseyn.

1766.

Ich bin! Ich bin — Nicht Ich — Wer wollte
Daß ich entstehn und und leben sollte? —
Nicht Ewigkeiten schon, nur wenig kurze Stunden
Hab' ich mein Daseyn erst und meine Kräft' em-
pfunden.
Ich war nicht, eh' ich war; Ich wollte niemahls
seyn,
Und stellte nicht mich selbst in diese Welt hinein.
Kein Künstler schafft ein Werk, daß er's nicht
selber merke!
Bin ich der Schöpfer dann vom größten Wunder-
werke?
Erbaut' ich selber mir die menschliche Natur?
Und finde von der Kraft in mir doch keine Spuhr?

Hab' ich den todten Staub gedankenlos beseelet?
Hab' ich des Herzens Grund, da ich nicht war,
gelegt?
Und ohne daß ich's weiß, es künstlich ausgehöhlet —
Daß es geheimnißvoll mir selbst sich stets bewegt?
Nein! Diese Wunder-Uhr hab' ich nicht aufgezogen;
Nicht unbekannte Kraft mit Weisheit abgewogen.
Ich goß mein wallend Blut nicht meinen Adern ein.
Ich weiß nicht, wie die Säft' in meinem Leibe
kochten.
Nicht fügt' ich das Gebäu von tragenden Gebein.
Hab' ich mit meiner Hand das Nervennetz geflochten?
Schuff ich das weiche Fleisch? Macht' ich die Sennen stark?
Goß' ich mein zartes Hirn? Siegt' ich das feine
Mark?
Hab' ich mit Salz und Oehl ein stetes Feu'r vermenget,
Und Muskeln ohne Zahl in Einen Punkt gedränget?
Krümmt' ich in meinem Ohr die abgemeßnen Gänge?
Und bildet' ich mein Aug, eh' ich das Licht noch sah?
Erschuff im Schlaf' ich dann der größten Wunder
Menge? . . .
So bin ich ohne mich und durch mich selber da.

VII.

Leben, Tod und Auferstehung.

Den 25. März 1782.

Mein Ich ist durch den Leib und durch des Leibes Sinne;
Wird der nicht mehr berührt, so werd' ich nichts mehr inne.
Nein, ohne Sinnen kann kein Geist sich selbst geniessen;
Er ist nicht, wär' er auch — Denn Seyn ohn' es zu wissen,
Ist Nichtseyn für den Geist . . . Wem Gott Empfindung schenket,
Der wird durch einen Leib, durch Sinnen der beschränket.

Unsterb-

Unsterblich ist kein Geist, den nicht ein Körper kleide,
Durch den drückt ihn der Schmerz, durch den be-
strömt ihn Freude.
Aus diesem Erdenleib entwindet sich ein feiner,
Ein Körper nicht von Staub, ein edler, lichter,
reiner,
Der tausend Sinnen hat, die Wesen zu erkennen,
Die Erden-Namen nicht, nicht Menschensprachen
nennen.
In diesem freyen Leib entschwingt der Geist sich
höher
Dem Staub als kein Gedank' und als kein Blick der
Seher,
Die Gottes Licht bestrahlt, da sie noch Erde waren;
In diesen naht er sich den Gottesnahen Schaaren.
Doch ferne schwebt er noch vom Licht des Throns
der Thronen,
Bis über ihn entfloh'n viel läuternde Aeonen.
An jenem Feyertag der Sehnsucht aller Frommen,
Wann näher seinem Blick wird Jesus Christus
kommen,
Empfängt er Gotteskraft, sein Antlitz anzuseh'n,
Und dieser Strom von Kraft — das ist sein Auf-
ersteh'n.

Unsterblichkeit.

Braucht's einen Erdenball, ein Sandkorn zu zerreiben?
Und einen Ozean, ein kleines Rad zu treiben?
Rufft Gott Cometen her zu Stürzung eines Laubs?
Und giebt Er Götterkrafft zur Führung eines Staubs?
Thut auch die Weisheit selbst, was wir am Narrn verlachen?
Giebt Durst nach Ewigkeit, um einen Pflug zu machen?

VIII.

Aussichten in die Zukunft.

Fragmente eines Fragments.

Unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk. Wann aber kommen seyn wird das Vollkommene; Dann wird das Stückwerk abgethan werden.

O Seeligkeit! Mit den erhöhten
Apostеln Gottes und Propheeten
Als nahen Freunden umzugeh'n,
Und ihrem Fluge nachzuringen,
Wenn sie zu Gott empor sich schwingen,
Und tief in seine Tiefen seh'n!
O Wollust für die fromme Seele,
Wenn sie nur Fromme um sich find't,
Wenn Abrahams, Nathanaele
Und Hiobs ewig um sie sind.

Dich, hoher Seher Gottes, höher
Als alle Gottvertraute Seher
Der Strahlenreichen Majestät!
Dich wird mit schweigendem Entzücken
Mein Gottgestärktes Aug erblicken!
Wo Israel verherrlicht steht!
Dein Antlitz strahlt itzt ohne Hülle —
Zehntausend freu'n sich deines Lichts!

Dein sanfter Sinn, dein Götterwille
Ist Ehre deines Angesichts!

Wie wird in Salems überschönen
Gefilden Dein Gesang ertönen,
Erhabner König Israels!
Wie wird dein fühlend Herz Dir schlagen!
Wie schön wird uns dein Psalter sagen:
Gott ist ein ewig fester Fels!
Die Trähnen hingeträumter Zeiten
Singt deiner goldnen Harfe Klang!
Der Ozean der Ewigkeiten
Rauscht in dem strömenden Gesang!

Von Christus Liebe volldurchdrungen,
Wie hoch hast du dich aufgeschwungen!
Wer, Völkerlehrer, fliegt dir nach?
Es wiederhallet in den reinen
Von dir gebildeten Gemeinen
Dein neuer Name tausendfach!
O Paullus, schöner als die Sonne
Bey Christus!... Er rührt deine Hand;
Dann machst du — Wer nennt deine Wonne?
Ihn einer neuen Welt bekannnt!

Du wirst auf Cherubimen-Schwingen
Tief in die Ewigkeiten dringen
Johannes, Jesus Christus Lust!
Wie wird dein Herzensfreund vor allen
Verklärten dir entgegen wallen!
Wie drückt Er Dich an seine Brust!
Kein Seraph kann die Wonne nennen,
Die Er in Dich hinüber gießt;
Wie muß dein Herz in Liebe brennen,
Das Eins mit seinem Herzen ist!

Und welche hohe Götterwerke
Vollführst, Du, Petrus, mit der Stärke,
Die Dir dein Eifergeist erwarb!
Der Leiden höchste Seeligkeiten
Umströmen Dich von tausend Seiten!
Dich, der so schön für Christus starb!
Noch einmahl Alles zu verlassen,
Zu sterben wärst Du noch bereit!
Im Sterben würdst Du Ihn umfassen,
Und littest voll von Ewigkeit!

Wie glüht, wie glüht dein Geist o treuer
Jakobus! Welch ein Göttlich Feuer!
Dich schmückt der reinste Wahrheitsinn!
Du gehst, das Laster aufzudecken,
Und eine Sünderwelt zu schrecken,
In deiner ernsten Einfalt hin!
Du rufst mit Macht in das Getümmel
Des Lasters, und das Laster schweigt.
Du siehst, wie sich (das ist dein Himmel)
Die Welt vor deinem Gotte neigt.

O welch ein Strom von Lobgesängen
Wird sich zu unsern Ohren drängen,
Wenn Klopstock den Messias sieht!
Wenn Er der Schaale jener Zähren,
Die ohn' Ihn nicht geflossen wären,
Mit seiner Harf' entgegenglüht!
Wie Göttlich wirst Du, Cramer, singen,
Wenn Du vom Tod erstanden bist!
Wie irdisch wird dein Lied Dir klingen,
Das vielen itzt so himmlisch ist!

Wie viele werden Dich begleiten!
Wie viel wirst Du Wahrheit leiten,
Die, Vater **Bodmer**, Dich geliebt!
Wir höhren Dich von hohen Pflichten
Noch Mann und Jüngling unterrichten,
Die Christus Dir zu Schülern giebt!
Wenn in den himmlischen Gefilden
Dein Patriarchisch Lied erklingt,
Dann wirst Du manchen **Noah** bilden,
Und manchen **Bodmer**, der sie singt!

Dem Gott, der tausendmahl im Stillen
Sah deine schöne Trähnen quillen!
Wie lichtrein wirst Du Dich Ihm nah'n!
Wie wird der Anblick seiner Welten
Die fromme Andacht Dir vergelten,
Die hier so tief Ihn behtet an!
Ich seh' im Kreise der Gerechten,
O **Spalding**, Dich im Anschau'n satt,
Nach dem Dich in der Erde Nächten
So oft mit mir gedürstet hat.

Auch stralenreich nah'st du dem Sohne,
Empfängst von Ihm auch eine Krone,
O Crügot . . . Liebelehrer Du!
Und jeden Irrthum, frommer Denker!
Erhabner Dulder deiner Kränker!
Deckt Göttliches Erbarmen zu.
Er kennt die Ihm geweyhten Triebe;
Den Eifer, der dein Herz entflammt,
Und rühmt die Werke deiner Liebe
Laut vor der Welt, die Dich verdammt!

Du wirst den Lichtquell der Ideen
O Leibnitz, aufgeschlossen sehen!
Dein Blick dringt auf der Seele Grund!
Und trunken von den Seeligkeiten,
Die Gott aus Elend kann bereiten,
Wird Loblied dann dein Herz und Mund!
Wolf fliegt Dir nach mit seiner Wage,
Und spricht mit Dir vom Weltenplan;
Dann lernt Ihr mehr in Einem Tage,
Als kein Jahrtausend fassen kann.

Wie wird von tausend Weltsystemen
Entzückung Dir entgegen strömen,
O Lambert! Leuchtender Verstand!
Wenn noch mehr Himmel und mehr Erden
Dir einst entgegen wandeln werden,
Als hier dein hoher Geist erfand!
Du dringst bis auf der Welten Kerne,
Entdeckst, was uns verborgen bleibt!
Entdeckst, wie viel Gott jedem Sterne
Prachtvolle Welten einverleibt.

In welch Anbehtungsvolles Denken
Wird Neuton sich vor Gott versenken,
Wenn Er ihm seinen Weltbau zeigt.
Mit welch unendlichem Entzücken
Wird Er in tausend Tiefen blicken,
Die kein verklärtes Aug erreicht;
Ihm giebt Systeme Gott — Er schaut sie an!
Und macht bey'm ersten Blick für sie den reifen Plan;
Es zeigt sein hoher Geist am Abend des Gerichts
Den neuen Sonnen schon neuausgefundne Bahnen;
Er wandelt wie ein Gott in Flammen-Ozeanen,
Und schöpfet aus dem Quell des Lichts.

Wie hebst Du leuchtend immer weiter
Empor Dich auf der Wesen Leiter,
Mein Bonnet! Horcher der Natur!
Itzt Lebenvolle Hierarchien;
Itzt Stäubchen, die dem Blick entfliehen;
Ein Blätchen itzt, itzt eine Flur
Entzücken Dich . . . Und deine kühnste Träume
Von unserer Vollkommenheit
Sind Schatten doch nur . . . Sonnen-Keime,
Nur Funken unsrer Herrlichkeit.

Wie werdet Ihr einst, Ihr Linneen
Den König der Natur erhöhen,
Seht Ihr sie im Zusammenhang;
Wie aller Weltsysteme Classen
Sich nur in Eins zusammen fassen;
Höhrt Ihr der Sphären Lobgesang!
Wann Haller die Analogieen
Der Schöpfungen auf Einmahl sieht,
Tönt in der Sphären Harmonieen
Dann sein Gedankenvolles Lied!

II.

Erhöhung unserer Kräfte.

Ich werde millionen Meilen
In einem Augenblick durcheilen,
Wenn ich aus Licht gebildet bin!
Ich überfliege die Planeten,
Geh' von Cometen zu Cometen,
Von Sonnen schnell zu Sonnen hin!
Seyt Königreiche meiner Brüder
Undenklich fern von meinem Reich;
Ich höhre dennoch Eure Lieder;
Ich will und bin bey Euch!

Wie werd' ich von den höchsten Höhen
Tief in die fernsten Tiefen sehen,
Wohin der schnellste Strom von Licht
Weltalter fortzuströmen hätte;
Mir strahlt der Weltsysteme Kette
Unblendend in mein Angesicht!
Mein Auge zählt der Wesen Heere
Von mancher Welt im schnellsten Blick;

Sieht auf den Grund der tiefsten Meere,
Auf Einmahl Kern und Schaal und vorwärts und zurück.

Der Plan der unermeßnen Fluren,
Wo jeder Punkt die Wonne lacht,
Die hohen himmlischen Naturen
Der Menschheit Licht, der Seraphinen Pracht —
Die Seelen Reinheit in den offnen Minen;
Der Körper kleinsten Theil; Des Lebens Quell in ihnen
Umfaßt des Auges Blick, und kann sich satt nicht seh'n;
Kann schneller als der Blitz zehntausendmahl sich dreh'n.
Und still und fester doch, als Felsen steh'n.
Der Thronen undenkbarer Glanz
Ergießt sich wie ein Meer, und ruhig trinkt's ihn ganz.

O Anblick voller Pracht! O lieblich Heer von Bildern!
Erhabne Augenlust! Unendlich Farbenspiel!
Könnt' ich in dieser Nacht nur Schatten von dir schildern!

Umsonst

Umsonst streb' ich empor . . . Gleich ferne stets
vom Ziel!
Einst sieht ein Blick von mir, was kein Weltalter
sah'!
Die Nacht wird mir zum Licht, die tiefste Ferne
nah!

Und läs' ich auch nicht die Geschichte
Von jedem Geist auf jedem Angesichte,
Sein ganzes Glück, den längstverloschnen Schmerz,
Säh' ich mit sicherm Blick im Auge nicht das Herz;
Mir wäre doch, was aus dem Herzen quillt,
Sein tiefster Grund, der ganze Geist enthüllt.
Das Aug der himmlischen Natur
Erblicket nicht die Kraft der feinsten Körper nur.
Mein Geist wird Geister selbst, wie Augen Augen
sehn,
Gedanken, wie Bewegungen.
Wie Gott, wie Jesus sie, sie selber sehen kann,
Schaut mein verklärter Geist verklärte Geister an.
Sein Sonnenblick durchdringt die fernsten Schranken
Von Welten, die kein Menschen-Alter zählt,
Und sieht in Einem jetzt die werdenden Gedanken
In jeder ihm sichbaren Welt.

Ihm ist der Wesen Thun und aller Geister Wille,
Die um ihn Gottes Hand gestellt —
Und jede Seeligkeiten-Fülle,
Die sich aus Dem, der ewig ist,
In jeden ohne Maas, in jeden anderst gießt,
Und was ein jeder Geist in frühern Welten war,
Wie seine eigne Welt, wie er sich offenbar.
Auch sieht er ohne Müh' in jedem Augenblicke
Auf das unendliche Gedanken-Heer
Unzähliger Jahrtausende zurücke;
Und senkt zugleich sich in das tiefe Meer
Jahrtausend ferner Zeiten;
Und sieht hier Welten auf- dort Welten untergeh'n,
In künftig werdenden noch künftigre entsteh'n;
Und diese wiederum vergeh'n.
So steh ich auf Einmahl voll Gott und Ewigkeiten!
Und ich, der ich diß All' in Einen Blick umfaß',
Ich werde nicht vom vollen Uebermaß
Der tausendfachen namenlosen Wonne,
In der mein ganzes Wesen glüht,
Und der unzähligen Ideen müd,
In deren jeglicher ich neue ohne Zahl,
Gleich helle sehe auf Einmahl . . .
Matt wird im Lichtmeer nicht der Bürger in der

Sonne.

III.

Höchste Stufe der menschlichen Vollkommenheit.

Christus.

„Wahrlich, wahrlich, Ich sage Euch: Wer an „Mich glaubt, der wird die Werke auch thun, die „Ich thue — und wird grössere, dann diese thun — „Ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die Du „Mir gegeben hast.“

Ich thu' unzählige Geschäffte
In Einem Wink' . . . Der Körper Kräfte
Steh'n meinem Willen zu Gebot!
Der Bergen Höh'n, der Meere Gründe,
Und Licht und Feuer, Luft und Winde
Beherrsch' ich leicht, durchstrahlt von Gott!
Mir hat der Herr Herr Tod und Leben,
Gesundheit, Seegen, Weh und Wohl
Für Nationen übergeben,
Die ich für Ihn erziehen soll.

Itzt leuchtet sanft mein Friedensbogen!
Itzt wandl' ich auf des Meeres Wogen!
Itzt hebt der Sturm sich auf mein Wort!
Itzt sinken seine Schwingen nieder!
Itzt strahlt entwölkt die Sonne wieder!
Und ein Gewitter hebt sich dort!
Wohin sich meine Blicke lenken,
Wird, und verschwindet, was ich will! —
Erheben Berge sich und senken
Sich Thäler. — Ströme stehen still.

Mit meinen donnernden Gewittern
Werd' ich der Welten Grund erschüttern,
Wo Spötter meinen Gott verschmäh'n!
Propheeten werd ich mir zum Schrecken
Der frechen Sünderschaar erwecken,
Die unter Gottes Spötter geh'n!
Ihr Stab soll schön, wie Arons blühen,
Mein Flammenauge leitet sie!
Mit Eifer will ich sie durchglühen,
Daß Wahn und Nacht vor ihnen fliehen.
Die That fehl' ihrem Worte nie!

Sie seh'n die Nacht entfernter Zeiten,
Des Herzens tiefste Heimlichkeiten!
Sie höhren, was kein Ohr sonst höhrt!
Ich leihe ihnen meine Stärke!
Sie thun erhabne Wunderwerke! . . .
Ihr Wort erschafft . . . Ihr Wink zerstöhrt.
So zogst Du, Jesus, deine Zeugen
Vormahls mit deiner Allmacht an!
Sie sprachen — Stürme mußten schweigen,
Die Todten lebten, Blinde sahn!

Laß dann die Wuth auch die Propheeten
Verfolgen, drängen, lästern, tödten;
Theu'r ist mir der Verschmähten Staub!
Ich sammle die zerrißnen Glieder!
Gieb, ruf ich, die Erwürgten wieder!
O Tod! Gieb Grab mir deinen Raub!
Die Todten höhren's und erheben
Die Häupter im Triumph empor.
Von Licht umstrahlt, von Preis umgeben
Geh'n sie aus ihrer Gruft hervor.

Dann wird die Wahrheit herrlich siegen!
Am Staub der Spott der Spötter liegen!
Gefühlt wirst du, Unsterblichkeit!
Dann werden sie zu ganzen Heeren
Zu meinem Gotte sich bekehren,
Eh' das Gericht kömmt, das Er dräut!
Dann strömen heilige Gesänge
Mit Strömen schöner Trähnen fort.
Nur Ein Herz wird der Brüder Menge
Ein Tempel Gottes jeder Ort.

Ich leite Gottgeschenkte Welten
Mit einem Wink, wohin ich will,
Und plötzlich stehen auf mein Schelten
Die rollenden Systeme still —
Wie leicht mir, sie im Kreis zu lenken,
Mich, der ich Geister selbst beschränken,
Und ihnen Körper bilden kann.
Itzt zünd ich Monden, Erden, Sonnen,
Die auf mein Wort zusammenronnen
So leicht, wie eine Kerze, an.

Ich baue auf und ich zernichte
Den Bau nach vieler Zeiten Lauf;
Die Sonnen brennen aus. Ich richte
Sie neu aus ihren Aschen auf.

Und wenn einst wieder die veralten,
Schmelz' ich in herrlichre Gestalten
Mit meines Mundes Hauch sie um.
Die längstverloschnen Kräfte gähren;
Und neue Wesenreiche Sphären
Verherrlichen mein Fürstenthum! —

Mein Lebenvoller Wille dringet
Durch alles Willenlose hin!
Und alle Körperkräfte zwinget
Mein ernster Gottgelenkter Sinn!

Doch würden auch nur auf mein Wollen
Zehnmahl zehntausend Sphären rollen,
Und wieder auf mein Wort vergeh'n;
Ja, könnte sogar auf mein Winken
Die ganze Welt in Nichts versinken,
Und wieder auf den Wink entsteh'n —

Kann ich die Geister nicht beglücken;
Wozu verschwend' ich meine Kraft?
Wird Allmacht ohne Huld entzücken,
Die Kindern gleich zerstöhrt und schafft?

IX.

Cantate

für

Herrn Conrad Pfenninger

und

Jungfrau Catharina Ziegler,

bey

Ihrer ehelichen Verbindung

den vier und zwanzigsten Herbstmonat

1771.

Choral.

In deinem Namen, Christus, stehen
Wir Freunde hier vor Dir, und flehen
Dich, Herr, der nichts als seegnen kann,
Für dieses Paar um Seegen an!

Rezitatif.

Gott hieß sie sich — die guten Seelen
Einander, sich zum Heil, erwählen!
„Ich Christus, sprach Er, bin ihr Freund!
„Wie fromm, in Freuden und in Schmerzen,
„Genieſſen sich die sanften Herzen,
„Die sich im Blick' auf Mich vereint!

Solo.

Ja! Christus nur sey Eure Freude!
Sein Heil nur — Eure Wissenschaft!
Von Gott geseegnet seyt uns Beyde!
O seyt in seines Geistes Kraft,
Stets weise, mächtig, tugendhaft!

Duett.

O Geist der Liebe! Geist der Kraft,
Deß Hauch zerstöhrt, belebt, erschafft!
Schaff uns, zu Jesus Christus Ruhm,
In Jesus Christus Bildnis um!

Der Mann.

Rezitatif.

O Geist des Herrn! Nach Deiner Lehre,
Soll ich — ich zittre vor der Ehre —
So — meine Auserwählte, Dein,
Wie Christus der Gemeine, seyn!

Die Frau.

O Geist des Herrn! Nach Deiner Lehre,
Soll ich — ich zittre vor der Ehre —
Soll ich, mein Auserwählter, Dein,
Wie Christus die Gemeine, seyn!

Beyde.

O Geist der Liebe! Geist der Kraft,
Deß Hauch zerstöhrt, belebt, erschafft!
Schaff uns, zu Jesus Christus Ruhm,
In Jesus Christus Bildnis um!

Der Mann.

Solo.

Ach! Wer, wer reinigt meine Liebe
Von jedem fleischbefleckten Triebe?
Wer zieht mit Heiligkeit mich an,
Daß ich, mein Herz, dir sagen kann:
„Ein Bild der Kirche bist du mir;
„Und Christus Bildnis bin ich dir!“

Die Frau.

Solo.

Ach! Wer, wer reinigt meine Liebe
Von jedem fleischbefleckten Triebe?
Wer zieht mit Heiligkeit mich an,
Daß ich, mein Freund, Dir sagen kann:
„Das Bildnis Christus bist Du mir,
„Ein Bild der Kirche bin ich Dir!“

Beyde.

O Geist der Liebe! Geist der Kraft,
Deß Hauch zerstöhrt, belebt, erschafft!
Schaff uns, zu Jesus Christus Ruhm,
In Jesus Christus Bildnis um!

An das Ehepaar.

Aria.

Heil Euch von dem Thron der Gnade!
Gottes Kühlung weh' Euch an!
Wandelt auf dem Dornenpfade!
Klimmt den steilen Berg hinan!
Immer höher! Nie zurücke!
Himmelwärts des Glaubens Blicke!
Seelen, die der Herr verband!
Mit einander! Hand in Hand!
Bis die Kron' errungen ist;
Strebt empor zu Jesus Christ!

Das Ehepaar.

Duett.

Deine Stimme nur zu höhren;
Dich nur, und Dich stets zu ehren;
Christus, nur Dein Reich zu mehren:
Welche Arbeit! Welche Lust!
Mehr dem Staub' uns zu erschwingen;
Licht und Recht empor zu bringen;
Tiefer in Dich einzudringen:
Dieß erschmachtet unsre Brust!

Aria.

Aria.

Heil Euch vor dem Thron der Gnade!
Gottes Kühlung weh' Euch an!
Wandelt auf dem Dornenpfade!
Klimmt den steilen Berg hinan!

Das Ehepaar.

Rezitatif.

Horn und Sayten! Ihr sollt schweigen;
Stimmen des Gesanges ruhn!
Freunde! Horchet! — Seyt uns Zeugen!
Schweigt — weil wir Gelübde thun!

* * *

Fey'rlich sey es ausgesprochen,
Laut vor Gottes Angesicht!
Würd' je das Gelübd gebrochen;
Freunde warnt uns! Schohnt uns nicht!

Duett.

„Wir und unsre Kinder sollen
„(Schenkst Du, Gott, uns) heilig seyn!
„Wir und unsre Kinder wollen"
„Ganz und ewig Dir uns weyh'n!

Tutti.

Deine kindlichen Verehrer
Sinken mit gebeugtem Sinn,
Naher, unsichtbarer Höhrer,
Tief im Geist vor Dir dahin!
Dein zu seyn, und Dir zu leben,
Leben oder stürben wir,
Sey das heisseste Bestreben
Aller Herzen, Herr, vor Dir!

X.

Gemeinschaftliches
Gebehtlied für den Großfürst
und die
Großfürstin von Rußland.

Mit Einer Seele neigen wir
Uns tiefanbehtend, Gott vor Dir,
Und fühlen, Vater alles Lichts!
Vor Dir — voll Ehrfurcht unser Nichts!
Hallelujah!

Die Sonn' und jeder Stern ist Dein!
Des Mondes und der Lampe Schein!
Des Himmels und der Erde Thron!
Des Kayfers und der Sklavin Sohn!
Hallelujah!

Des Bettlers Stab, des Königs Gut
Ist Dein! Du schufst aus Einem Blut,

Aus Einem Stoff von Staub uns All'
Auf Deinem weiten Erdenball'!
Hallelujah!

Du bist es, der zum Menschen sagt:
Sey König, Knecht! Sey, Fürstinn, Magd!
All' Alles leitet Dein Gebot!
Du Aller Vater, Aller Gott!
Hallelujah!

Uns hast Du hoch erhöht und hast
Des weisen Wohlthuns Freudenlast
Uns aufgelegt — Nicht Zufall — Du,
Du führest uns die Völker zu!
Hallelujah!

Für Alle, Vater, flehen wir
Durch uns und ohn' uns, Heil von Dir!
Was sich in unserm Reiche regt,
Sey Dir von uns an's Herz gelegt!
Hallelujah!

Die Furcht vor Dir — und Lieb und Glaub'
An Dich beug' jedes Knie zum Staub!

Es falten Aller Hände sich
Beseelt von Freud' und preisen Dich!
Halleluiah!

Es herrsch', es leuchte von dem Thron
Nur Tugend und Religion!
Nur weiser, treuer, guter Sinn
Durch alle Völkerschaaren hin!
Halleluiah!

Wer sich uns nähert, wem wir nah'n,
Den blicke Huld und Dehmuth an!
Doch Blick und Herz verschlossen sey
Dem Schmeichler und der Heucheley!
Halleluiah!

Nur Kriechsucht und das Laster flieh'
Vor uns — Nicht Tugend, Unschuld nie!
Der Niedrigste, der's redlich meynt —
Getröstet werd' er, wenn er weynt!
Halleluiah!

Du giebst Gedanken — Gieb uns den:
Daß tausend Augen auf uns seh'n!

Und

Und daß, wenn kein Aug um uns ist,
Allsehender, Du bey uns bist!
Hallelujah!

Der weisesten Gerechtigkeit
Sey Zeit und Geist und Herz geweyht!
Zu jeder Stund', an jedem Ort
Sey gleich dem Herzen jedes Wort!
Hallelujah!

XI.

Tägliches

Gebehtlied für L. v. D.

Behten, wer, wer kann's mich lehren?
Behten, daß Du mich erhöhren,
Vater, kannst — dieß lehre mich!

Zieh empor mich von der Erde,
Daß ich himmlisch reiner werde,
Bis ich Dir gefallen kann!

Immer sey mein Herz Dir offen!
Lehr' mich glauben, lieben, hoffen,
Mehr als die Natur vermag!

Meiner Seele hohen Adel
Nie befleck' ihn Lob und Tadel
Jeden Tag sey reiner ich!

Streben

Streben nach der hohen Krone,
Einem Thron' an Deinem Throne,
Seelenlenker, lehre mich!

Freuden, die mich nie gereuen,
Leiden, die mich ewig freuen,
Sende, beßter Vater, mir!

Heldenstärke, nie zu klagen,
Müßt' ich Schmerzenlasten tragen,
Schenke Quell der Kräfte mir!

Gieb mir Demuth und Vertrauen!
Schülerinn der frömmsten Frauen,
Schwächrer Urbild lehr mich seyn!

Ernst und Drang und Kraft zu lieben —
Sanftmuth, welche niemahls trüben,
Immer dulden kann — gieb mir!

Denken, wollen, reden, handeln —
Schweigen, dulden, truglos handeln
Als im Himmel, lehre mich.

Laß mich jeden Tag auf Erden
Weiser, reiner, stärker werden!
Erdefreyer, näher Dir!

Nicht nur Tage, Stunden zählen,
Jede Stunde minder fehlen,
Lehre Du, Allweisheit, mich!

Laß mich, meines Fürsten Freude,
Seine Ehre; Laß uns beyde
Deine Vaterfreude seyn!

Weisheit, Lernbegier und Tugend
Gieb dem Sohne! — Seine Jugend
Sey des Alters Freudensaat!

Freuden laß durch mich empfahen
Alle, die sich je mir nahen —
Freunde, Diener, Unterthan!

Aus des Herzens Tiefen quillen
Diese Wünsche — Deinem Willen
Seyen meine Wünsche gleich!

XII.

Ein Gedanke

an meinem

vier und vierzigsten Gebuhrtstag.

Zurück — unwiederbrinalich hin!
Ihr drey und vierzig Jahre hin!
Ich bin; Zwahr nicht mehr, was ich war;
Derselbe doch noch! . . . Wunderbahr!
Auch dieser nächste Augenblick
Schwand, da er ward, und ist zurück!

Ich bin, und bin doch nie; War nur
Im Strom der wogigen Natur
Ein Tropfen, welcher immer fließt,
Nur war und seyn wird und nicht ist!
Was ist, hat nur des Daseyns Schein;
Wann werd ich einmahl würklich seyn?

Wenn ich mit Seel und Herz und Sinn
Ganz innigst Dem vereinigt bin,
Dem jeglicher Moment der Zeit
Ist unbegränzte Ewigkeit;
Der immer ganz war, seyn wird, ist!
Und nicht nach Zeit Sein Daseyn mißt!

Zweytes Buch.

Moraliſche Gedichte.

Innhalt des zweyten Buches.

I. Freundschaft. 1768.

II. Pastorale, am Neujahrstag. 1770.

III. Bekämpfung der Leidenschaften. 1771.

IV. Das brave Mädchen. Ein Kinderlied.

V. Die Tugend.

VI. Vermischte Gedanken.

I. Freund.

I.

Freundschaft.

1768.

Ein Menschenherz, darf es sich zwingen,
O Freundschaft, warm von dir zu singen?
Wer liebt dich, Liebenswehrte, nicht?
Drum schwillt die Seele zum Gesange;
Die Saite bebt zum sanften Klange,
Der lauter Zärtlichkeiten spricht.
Wen einst die hohe Lust durchdrungen,
Zu lieben und geliebt zu seyn;
Dem schlägt das Herz, wirst du besungen;
Der singt in unser Lied hinein.

Wie Freudeleer ist nicht ein Leben,
Wo wir nach nichts als Ehre streben;
Wo nichts als Reichthum uns entzückt;
Wo wir nur nach der Wohllust schleichen;
Von unserm Ich kein Haarbreit weichen;
Wo uns kein fremdes Glück beglückt!

O trübe, Sonnenlose Tage!
Fluchgleiches Glück, fehlt uns ein Freund,
Der's mit uns fühlt, und, folgt die Plage,
Der Wehmuth Thränen mit uns weynt!

Ein Freund, der bey uns lernt und lehret;
Froh mit uns spricht, uns froher höhret;
Was wir verlachen, mitverlacht;
Der treu in unsre Arme eilet,
Mit uns sein frommes Leben theilet,
Und, wenn wir schlafen, für uns wacht;
Ein Freund, der unsre Seele kennet,
Wenn uns die Bosheit drängt und dräut;
Mehr, als sich selbst, uns Gutes gönnet,
Und unsrer Freuden ganz sich freut —

O Lust, für Andrer Glück zu brennen!
Lust, die nur edle Seelen kennen;
Als Tohrheit Tohren nur verschmäh'n!
Für sich alleine nichts geniessen,
In andre Herzen sich ergiessen,
Die unserm Herzen offen steh'n!
O Wohllust! Seelen zu umfangen,
Die ganz in reiner Liebe glüh'n,

Was wir verlangen, mitverlangen,
Und, was wir fliehen, mit uns flieh'n.

Wer nie beym stillen Mondeslichte
Genoß der Freundschaft süsse Früchte;
Nie an des Freundes treuer Hand
Geheime Leidenschaft ihm klagte;
Nie, wenn ihn tiefer Kummer nagte,
Mit ihm unsterblich sich empfand;
Wer seinen Freund in tiefem Leyde
Nie heisse Wangen abgekühlt;
Der hat der Menschheit schönste Freude,
Hat niemahls Engelslust gefühlt.

O könntet ihr, ihr Freundschafts-Helden,
Der wahren Treue Wohllust melden,
Die Thränenlos kein Böswicht sah!
O Damon, *) da du sterben solltest,
Den Freund, nicht dich, erretten wolltest,
Wie groß empfandest du dich da!
Wie war dir, als an deiner Seite
Dein Freund vor Dionysen trat?
Wie war dir, da er ihn befreyte,
Und euch um eure Herzen bath?

Wo seyt ihr, ihr der Menschen Beßte?
Ihr Pylades und ihr Oreste? **)
Wer ist, der, was ihr thatet, thut?
Sind dann der Freundschaft edle Freuden
Schön und genießbar nur für Heiden?
Und hat der Christ kein Menschenblut?
O, hartes Herz, das Aretheen †)
Das Charixeen und Jonathan
Für ihre Freunde glühen sehen,
Das sehen — und nicht weynen kann!

War Jesus, unser Herr und Lehrer,
Nicht auch der Freundschaft Bild und Ehrer?
Wer hat je zärtlicher geliebt?
Mit welchen menschlich schönen Schmerzen
Klagt Er den Freund von seinem Herzen
An seinem Grabe! Wie betrübt!
Wie zärtlich legt' Er Thomas Finger
In seine Hand ††) — Mit welcher Lust
Drückt Er nicht den geliebten Jünger
An seine Freundschaftvolle Brust!

Nein! Keine grosse Seele lebte,
Die nicht nach edler Freundschaft strebte.

Nein!

Nein! Wer nicht lieben kann, ist klein;
Muß, hätt' er sonst auch Engelsgaaben,
Nein! — Keine freye Seele haben,
Muß jeder Härte fähig seyn. — —
Nachtschwarze Leidenschaften wimmern
Gleich Ungeziefern um sein Haupt.
Von Grösse leer, sucht er zu schimmern,
Mit Strahlen, die er Andern raubt.

O weh dem! Laßt uns ihn beweynen!
Wir finden auf der Erde keinen,
Dem Ruh' und Freyheit fehrner ist.
O mögtest du die Sayten höhren,
Die dich den Wehrt der Freundschaft lehren,
Der du ihr Feind, ihr Spötter bist!
O ströhmt ihr warmen Harmonieen
Der Freundschaft Feuer um euch her!
Macht kalte Menschenherzen glühen,
Sonst töhnet, Sayten, töhnt nicht mehr!

Liebt, Menschen! Liebt mit reinem Herzen!
Liebt in dem Glück und liebt in Schmerzen!
Groß ist das Glück der Freundschaft! Groß!

Kein Lied und keine Saytenspiele
Entflammen süssere Gefühle,
Als treue Freund' in treuem Schoos!
Verbannt die kriechenden Begierden!
Seyt Menschen! Oeffnet Herz und Geist,
Der Wohllust nicht, nicht Gold, nicht Würden
Nein — einem Freund, den Noth beweißt!

Beym sanften Feu'r der Freundschaftstriebe
Stirbt nie die Gluht der Menschenliebe;
Nie für die Tugend das Gefühl.
Du kannst vielleicht dem Laster dienen,
Doch nicht mit ungezwungnen Mienen;
Dir eckelt bald beym öden Spiel.
Ist deine Brust der Freundschaft offen,
Kann jede Tugend aus und ein;
Und Engel dürfen stets noch hoffen,
Sich deiner Bessrung bald zu freu'n.

Und, wenn euch, o ihr rohe Seelen,
Der Freundschaft süsse Freuden fehlen,
Klagt Niemand, als euch selber, an!
Wen Ehrgeiz nagt, wen Habsucht quälet;
Wer Andre forscht und sich verheelet;
Wen jede Wahruung kränken kann;

Wird auch nach dem die Freundschaft fragen?
Nein! Sie verhüllt ihr Angesicht.
O laßt euch, steife Herzen, sagen:
Wer nicht geliebt wird, liebet nicht.

Nur, wer von seiner frühen Jugend
Die Seele ziert mit jeder Tugend;
Wer, was er selbst wünscht, jedem giebt;
Wer nie des Andern Gut verlanget;
Nie stolz mit eignen Gaben pranget,
Und Feinde selbst, wie Brüder, liebt;
Der findet leicht in frohen Stunden
Ein Herz, das sein Glück mit ihm theilt,
Ein Herz, das auch die tiefsten Wunden,
Die niemand kennet, fühlt und heilt.

Zwahr kann kein Freund die Wünsche stillen,
Die ewig unsre Seele füllen,
Kein Mensch, kein Engel sättigt sie.
Nur Du erfüllst sie, Quell des Lebens!
Ziel ihres ewigen Bestrebens!
Gott! Liebe! Dich erschöpft sie nie!
O! wenn sie einst wird Dich erblicken,
Wie unaussprechlich wird ihr seyn?
So kann kein Himmel sie entzücken;
So ganz, so ewig Du allein!

Anmerkungen.

*) **Damon** und **Pythias** waren so treue Freunde, daß der Erstere für den Leztern sterben wollte. Eine Grosmuth, die dem Tyrann zu Syrakusa, dem **Dionysius**, so wohl gefiel, daß er beyden das Leben schenkte, und sie um ihre Freundschaft bat.

) **Pylades und **Orest**, zwey Herzensfreunde, deren einer für den andern sich anbot, zu sterben.

†) **Aretheeus** und **Charixeen** waren die zwey Freunde des **Eudamidas** von Corinth, eines armen Mannes. Er vermachte, da er auf seinem Sterbebette lag, seine alte Mutter einem seiner Freunde, dem **Aretheeus**, sie zu ernähren, und ihr in ihrem Alter beyzustehen; Und seine Tochter dem **Charixeen**, seinem andern Freunde, sie zu verheurathen, und sie so gut, als es ihm nur möglich seyn würde, auszustatten. In dem Falle aber, daß einer von beyden sterben sollte, sollte der noch lebende auch das andere Vermächtniß erben. Beyde Freunde nahmen dieß Testament mit Freuden an. Ja, als einer von ihnen, **Charixeen**, fünf Tage nachher gestorben, nahm **Aretheeus** die Mutter des **Eudamidas** zu sich, ernährte sie sorgfältig, und gab von den fünf Talenten, welche er im Vermögen hatte, zwey und ein halbes seiner einzigen Tochter mit, die andern zwey und ein halbes aber der Tochter des **Eudamidas**, welchen er auch allen beyden an Einem Tage die Hochzeit ausrichtete.

††) In dem Betragen unsers Herrn gegen den zweifelnden **Thomas**, ist, meines Bedünkens, so was zärtliches und freundschaftliches, daß man darinn das edle Herz Jesus unmöglich verkennen kann.

II.

Pastorale

am

am Neujahrstage 1770.

Weit flieht das stille Glück von Thronen und
Palläſten,
Wo Lüge Wahrheit heißt, und die Verſtellung
Pflicht;
Und flieht des Lachers Angeſicht!
Such' Freude, wo du willſt, nur nicht an Freu-
denfeſten,
Nur in der Städte Lärm, im Dunſt der Mauern
nicht,
Wo ſtatt Natur wir Kunſt, und Zwang ſtatt Ein-
falt finden,
Wo Vorurtheil und Stolz mit Netzen uns um-
winden ....
Wer deine Freuden kennt, einfältige Natur!
Wünſcht eine Heerde ſich, und eine Flöte nur,

Und

Und einen kühlen Quell, und einen Felsenwald,
Der jedes Hirtenlied dem Thaale wiederhallt.

Wer findt so leicht, wie du, den Zutritt zu den Herzen?
Trifft jede Sayte so, und jeder Tugend Spur?
Vor wem entflieh'n so bald der Kummer und die Schmerzen?
Wer reizt uns mehr, als du, vollblühende Natur?
Das Herz erweitert sich; Die Seele fühlt sich freyer;
Der Tugend Funke wird ein immer reges Feuer;
Wenn deine Lieblichkeit sich dem zu fühlen giebt,
Der stille dich beschaut, und deine Einfalt liebt!
Dort in der Städte Dampf wird wie von wilden Wogen
Die Seele stets umrauscht, und hin und her gezogen;
Ist immer auffer sich; Gelähmt ist der Verstand;
Kalt das Gefühl von Gott; Und starr die schönsten Triebe
Der Großmuth und der Bruderliebe,
Wodurch der Menschen Herz Gott selbst zusammen band!

Dort

Dort sucht sie Ruhe stets, wo sie nicht ist, ver-
gebens!
Natur, Natur, nur du ströhmst einen Strohm
des Lebens
Und Himmelreine Ruh'
Den sanften Herzen zu!

O könnt' ich meine Tag' in einer Hütte leben,
Fern in dem Blumenfeld!
Wie würde da mein Herz mit Flügeln sich erheben
Weit über das Geräusch der Welt!
Wie würde mein Gemüth dem Kummer sich ver-
schliessen,
Der mir so oft die reinste Lust vergällt;
Und einen Schleyer mir vor meine Seele hält!
Könnt' ich mich selbst allein im Schattenthaal ge-
niessen;
Nur mir und meinem Gott, nur wenigen bekannt,
Und Vater, Mann und Freund und Bruder nur
genannt;
So würde, wie ein Bach, mein Leben still ver-
fliessen,
Und manche Leidenschaft blieb fern von mir ver-
bann!

Zahlloser

Zahlloser Sorgen Heer, die stets das Leben kränken,
Die würden nie den Pfeil auf meine Hütte lenken,
Auf meine Lämmerheerde nie.
Voll Ruhe würd' ich da an Tod und Zukunft denken,
Entfehrnt von aller eiteln Müh!
Da sänk' ich ieden Tag vor meinem Schöpfer nieder,
Und göß' Ihm neuen Dank für neue Gnaden hin,
Und säng' Ihm jeden Tag der Seele Freudenlieder:
Du bist's, durch Den ich froh, durch Den unsterblich bin!
Und um mich würde dann nicht Einer trostlos weynen,
Nicht Einer dort verlassen seyn!
Ich würde Gutes thun dem Grossen und dem Kleinen,
Sein Wohlstand wär' mein Glück, sein Elend meine Noth!
Denn Wohlthun wäre mein Vergnügen;
Ich sagte Jedem still: Was mein ist, Freund, ist dein!
Dein, meine Lämmer, meine Ziegen,
Und meine Milch, und mein erpflügtes Brod!

Und

Und seine Brüder, seine Kinder
Liebt' ich wie Brüder, und wie meine Kinder,
Und suchte sie mit Liedern zu erfreu'n;
Und wär' ein Nachbar krank, ich würde für ihn
weyden,
Und wachte neben ihm die lange Nacht,
Und spräche sanft mit ihm von jenes Lebens
Freuden,
Und Gottes schneller Wundermacht!
So wär' ich hoch vergnügt, (denn inner meinen
Marchen
Wär' Tugend nur und Seelenheiterkeit;)
So seelig wie die Patriarchen
Der goldnen Hirtenzeit!
O wie schwillt mir mein Herz empor nach solchem
Leben!
Wie eckelt vor den Städten mir!
O ländliche Natur! Wie sehn' ich mich nach dir!
Wie will ich nach dem Glück, das du mir gön-
nest, streben!
Ich will ein Hirt, ein Blumenpflanzer seyn!
Mich locke keine Lust in eine Stadt hinein!

Wie himmlisch wohl war David bey den Schaafen!
Wie sanfte ruht' er aus, wenn er vom Weyden müd,
Entschlief an einem Bach nach einem Hirtenlied!
Wie leichte lernt' er da dem Herrn vertrau'n,
Mit Gott gestärktem Arm und ohne Grau'n
Den Löwen zwingen und den Helden strafen,
Der Israel und Gottes Macht
Mit fürchterlichem Droh'n verlacht ....
Wie seelig waren an der schönsten Nacht
Die Hirten Bethlehems! Der Unschuldreine Söhne
Vernahmen Halleluiah Töhne
Des Himmels, sahen Engelpracht!
So krönte Gott das stille Hirtenleben.
O würde Gott mir eine Heerde geben!

Doch halte still, mein Herz, und schau dich selber an!
Laß deine Wünsche nicht nach goldnen Träumen fliegen!
Wenn Tugend, wo du bist, dich nicht erfüllen kann,
So sehnst du ausser dir umsonst dich nach Vergnügen;

So eiltest du bald, wie von jener Hirtenruh,
In die verliebt du schienst, dem Lärme wieder zu!
Nur, wo die Tugend ist, ist ihre Schwester Freude;
Wem Eine sich vertraut, den lieben alle beyde!
Den ewigreichen Quell von ewigsüsser Lust
Trägt jeder Erdensohn in seiner eignen Brust;
Der König auf dem Thron, der Bauer auf der Weyde!
O sähe jeder nur den tiefen Freudenquell,
Den nur der Unschuld Aug erblicket,
Der immer nah und immer frisch und hell;
Den Wanderer zur Ewigkeit erquicket!
Drum sollen mich nicht eitle Wünsche grämen;
Mein Herz, mein Herz ist mein!
Das soll mein Silberbach und meine Heerde seyn!
Ich darf mich des Berufs, den Gott mir gab, nicht schämen,
Und schlöß' er lebenslang mich inner Mauern ein,
So könnt' ich seelig doch bey meiner Tugend seyn,
Und bey der Zukunft Sonnenschein!
Dort erndt' ich doch noch rein're Freuden,
Als kein Violen-Thaal, und als kein Heerde-Weyden
Und keine Flöte mir gewährt;
Dort werd' ich fern von jeglicher Beschwerde,
In Paradiesen der verklärten Erde,
Ein unschuldsvolles Lamm von Gottes Heerde
Seyn, wo der Frühling ewig währt!

III.

Bekämpfung der Leidenschaften.

Gedämpft sey das Geräusch der wilden Leidenschaft!
Ich will einmahl zu mir zurück vom Lärme kehren;
Des Herzens sanfte Stimm' und leise Warnung höhren.
Im glänzenden Geräusch' wird keiner tugendhaft.
Die wahre Seelen-Ruh' entflieht mit schnellen Schritten
Von jedem, der sich selbst und stilles Denken flieht;
Und die Zufriedenheit läßt niemahls sich erbitten,
Zu wohnen, wo sie Lärm, Gepräng und Kummer sieht.

O Jüngling! Höhr mich an . . . Du rennst nach tausend Freuden!
Verlachst der Weisheit Ernst, und spielst mit deiner Pflicht;

Stets willst du fröhlich seyn, willst keine Schmer-
zen leiden;
Du tändelst immer fort; — Wohin? Du weißt
es nicht!
Vernunft ist Töhrinn dir und Feindinn dein Ge-
wissen,
Du wähnest dich im Licht, und tappst in Finster-
nissen;
Du tanzest sorgenlos auf eines Felsen Rand,
Weil Lust und Leidenschaft die Augen dir verband.

O Jüngling! Laß mein Lied durch dein Seele dringen!
Mit Wehmuth seh' ich dich in grause Tiefen springen!
Horch (ängstlich bitt' ich dich) zurück nach einem
Freund,
Der's besser, als du selbst, mit deiner Wohlfahrt
meynt:
Du sollst nicht traurig seyn; Nein! Weiser nur
dich freuen!
Ich lehre Freuden dich, die ewig nie gereuen.
Vergebens zwingst du dich, vergnügt und froh
zu seyn,
Rennst von dir selbst du weg, von Lust in Lust
hinein! —

Willst du nicht Einen Tag die Leidenschaft bezähmen?
Nicht lieber Einmahl hier, als dort zu spät dich schämen?

Brich ab von deiner Pflicht, leg dem Vergnügen zu,
Du mehrst dir den Verdruß, und stiehlest dir die Ruh!
Brich dem Vergnügen ab, leg zu zu deiner Pflicht,
So fängt dein Leben an, und es gereut dich nicht!
Verweile bey dir selbst! Erwach, und fühl: Ich bin!
O fliehe nicht vor dir; Du fliehst zum Elend hin!
Im aufgethürmten See, im Schaume wilder Wällen,
Wird da dein Bildnis dir sich klar vor Augen stellen?

Schließ einen Abend dich in deine Kammer ein;
Und niemand, als dein Herz soll dein Vertrauter seyn!
Berechne da die Zahl der längst entflohnen Stunden,
Da ihres Daseyns Zweck die Seele nicht erwog;
Da ohne Zaum dein Herz von Lust zu Lüsten flog;
Wann hast du dich bekämpft? Und wann dich überwunden?

Wann

Wann an dich selbst gedacht, und einen Gott
empfunden?

Miß deiner Tage Lauf! Wieg Pflicht und Thaten ab,
Und dann sag mir vor Dem, der dir die Seele gab:
Erbebst du nicht vor dir? Vor Gott und deinem
Grab?

Du staunest und erbebst? Du schlägst an deine Brust?
„Nie soll die Sünde mehr zu ihrem Knecht mich
machen!“

Du klagest, jammerst, weynst und fluchst der eitlen
Lust;
Und hast du ausgeweynt — — So fängst du an
zu lachen,
Und, statt mit stillem Ernst dich selber zu bewachen,
Die fast verloschne Gluht von neuem anzufachen;
Du giebst dich willig hin, vergissest Recht und
Pflicht;
Redst deiner Lust das Wort mit offnem Angesicht,
Bis ihre Folgen dir dein Herz aufs neu' zernagen;
Dann weynst du wieder laut, und schwörst, ihr
zu entsagen,
Und morgen eilest du, ihr wieder nachzujagen!

Entsetzliche Gewalt! Geliebte Tyranney!
Heiß, wie des Feuers Gluht, und schwehrer noch
als Bley!
Wer macht von diesem Joch die schwache Seele
frey?

Erst täuscht die Leidenschaft dein Herz mit Freundlichkeit;
„Du sollst nicht gottlos seyn; Sie will dich nur
ergetzen!“
Du höhrst sie lächelnd an; Sie spricht von Lust
und Schätzen. . . .
Du wähnest dich noch frey, und schläfst in ihren
Netzen.
Ein tiefes Grab ist da, wo sie dir Blumen streut;
Und dort des Himmels Thor, wo sie mit Hölle dräut.

Der Gifte Süssestes erzeugt die herbsten Schmerzen;
Der Glieder Schönheit welkt bey einem siechen
Herzen;
Wenn eine Leidenschaft in deiner Seele wühlt,
So hilft ein Lüftchen nicht, das nur die Wangen
kühlt!

Verge-

Vergebens zappelst du, die Wunde zu verbinden;
Der Balsam kömmt zu spät, wenn sich die Säft'
entzünden.

Beym kaum bemerkten Reiz, beym ersten Wink
sey kühn;
Hast du dem zugehorcht, so kannst du nicht mehr
flieh'n!

Betritt, o Jüngling, nie der Wohllust-Häuser
Schwelle!
Die Tugend lächelt dir; Die Unschuld schreyt dir
nach;
Der Tod geht vor dir her, und hinter dir die Hölle!
O Jüngling, Jüngling! Halt! O höhr' es, und
erwach!
Kauf nicht für' wenig Lust dir lange Quaal und
Schmach!
Umsonst betäubst du dich, und willst zurück nicht
kehren; —
Geh', eile, renne fort! Gift bleibet dennoch Gift!
Voll Tod ist doch der Pfeil, der deine Seele trift!
Die Wahrheit bleibt doch wahr, willst du sie gleich
nicht höhren;
Du kannst der Nachreu doch dich ewig nicht erwehren!

Drum höhre mich und flieh, und schließ die Augen zu;
Was Gott, dein Vater haßt, das hasse redlich du!
Denn, was Er Laster nennt, wird Er als Laster richten;
Die frechste Lüge kann die Wahrheit nie zernichten!

Liebst du dein wahres Glück, du mußt das Laster hassen;
Wenn du zum Himmel willst, der Hölle Pfad verlassen.
Sey mannlich, zögre nicht! Betritt der Tugend Bahn!
Schau nicht der Sünde Reiz, schau Pflicht und Himmel an!
Faß Muth, und beht', und glaub! — Dir wird der Sieg gelingen!
Wenn Glaube dich erfüllt, du wirst durch Felsen dringen!
Wenn Gottes Geist dich nicht bestrahlt mit Licht und Kraft,
So wirst du niemahls Herr von deiner Leidenschaft.
Und diese Leidenschaft — Geiz, Ehrsucht, Zorn und Lust,
Dieß, Jüngling, ist der Berg, den du versetzen must,

Und leicht versetzen kannst, durch dein Gebeht voll
Glauben,
Wenn dich die Welt verlacht, und Laster-Freun-
de schnauben!

O dreymahl seelig der, der jene Wohllust kennt,
Die nach dem harten Kampf der Sieg dem Sieger
gönnt!
Laß nur nicht nach und glaub'! Der Sieg gereuet
keinen!
O Thränen nach dem Sieg, könnt' ich euch oft
noch weynen!
O Unaussprechlichkeit der Freude, frey zu seyn;
Frey von der Sünde Lust, und frey von ihrer Pein!
Ein Schmerzens-Augenblick bringt Jahre voll Ver-
gnügen;
Wer Einmahl nur gesiegt, kann immer wieder siegen!
O kämpfe bis zum Sieg! Glaub'! Und der Sieg
ist dein!

Schön, wie die Sonne, glänzt, wenn Gott kömmt
zu vergelten,
Des Siegers Angesicht im Angesicht der Welten!

Dann, dann wird deiner auch mit Ruhm vor Gott gedacht;
Dein Herz wird ganz enthüllt, und Licht die fernste Nacht!
Dann wird der kleinste Sieg, die längst verweynte Zähre,
Zum strahlenden Triumph und einem Freuden-Meere!
Schau vorwärts! Schau zurück! Schau Höll und Himmel an;
Du siehst und fürchtest nichts, das dich verdammen kann.

IV.

Das brave Mädchen.

Ein Kinderlied.

Ein braves Mädchen will ich seyn,
Stets Papa, Mamma lieben.
Ihr Lächeln nur — soll mich erfreu'n,
Ihr düstrer Blick betrüben!

Ein braves, gutes Mädchen ist
Die Feindinn alles Bösen,
Haßt alle Falschheit, alle List,
Und alles wilde Wesen.

Ein braves Mädchen pranget nicht
Im bunten Kleid, wie Pfauen;
Nicht lang, nicht oft wird sein Gesicht
Im Spiegel sich beschauen.

Ein braves Mädchen macht nicht lang,
Sich modisch auszuzieren;

Grad,

Grad, ungekünstelt ist sein Gang,
Natürlich die Manieren.

Ein braves Kind ißt nicht zu viel,
Ist dankbar, ist bescheiden;
Unschädlich — lehrreich ist sein Spiel,
Unschuldig seine Freuden.

Still wird ein braves Mädchen seyn,
Wenn andre reden — schweigen;
Es plaudert nicht in Tag hinein,
Nur seinen Witz zu zeigen.

Ein braves Mädchen hadert nie,
Und rauft sich nicht mit Kindern;
Macht andern Leuten keine Müh,
Und sucht sie nicht zu hindern.

„Wohl, sagt ein braves Mädchen, mir,
Wenn ich mein Spinnrad trette!
Noch besser ist mir beym Clavier;
Am beßten, wenn ich behte!“

„Des Morgens will ich früh aufsteh'n
Zum Lesen und zum Singen!
Mich soll man niemahls müßig seh'n,
Zur Arbeit niemahls zwingen."

„Gut will ich allen Menschen seyn,
Von Andern liebreich denken;
Der Brüder Wohl soll mich erfreu'n,
Der Schwestern Kummer kränken."

„Mit meinem mäß'gen Abendbrod
Will gern ich Andre laben;
Schwehr ist die Armuth — Groß die Noth,
Kein Brod zu essen haben."

„Und sollt' ich wohl ein Mädchen seh'n
Halbnackt im Winter beben;
Das seh'n? — Und nicht zum Schranke geh'n,
Und kein Gewand ihm geben?"

„Wie wohl ist mir in meiner Brust,
So oft ich Gutes thue?
Bin ich nichts Böses mir bewußt,
Nie fehlt's mir dann an Ruhe."

„So liebt man denn mein gutes Herz;
So kann mich niemand hassen;
Und ich — ich bleib in jedem Schmerz,
Wie in der Lust, gelassen.“

„Drum Mädchen! Macht es alle so!
Seyt brav, und fromm daneben!
Dann könnt ihr auch, wie ich, so froh
Die schönsten Jahre leben!“

V.

Die Tugend.

Dir, Schönstes, Beßtes, was der Menschheit ward gegeben!
Dir Tochter Gottes, dir, der Seele wahres Leben!
O dir, der Erde Ruhm, dir, Menschenherrlichkeit,
Dir, Tugend, sey mein Lied, ein schwaches Lied geweyht!
Du Allgepriesene von zehentausend Zungen!
Nie Auszupreisende! Sey auch von mir besungen!
Erschein' in neuem Glanz dem Herzen, das dich ehrt!
Und dir ergebner werd' ein Jeder, der mich höhrt!
O! Wie soll mein Gesang dich, Göttinn, würdig nennen?
Kein Erdensohn kann ganz, Unsterbliche, dich kennen!
Du bist, was Niemand ist, und kannst, was Niemand kann!
Du giebst dem Daseyn Wehrt, und machst den Mann zum Mann!

Du

Du bist des Herzens Herz! Du bist die Kraft der Kräfte!
Du Licht und Nerve du zu jeglichem Geschäffte!
Der Thaten Lenkerinn! Der Menschheit Krone du!
Ein nie erschöpfter Quell von nie gestöhrter Ruh!
In dich fließt jede Kraft wie Ströme viel in Meere!
Sagt, Höhrer meines Lieds, ob ich zu hoch sie ehre?
Was ist die Tugend? Macht, die alle Mächte zähmt;
Ist eine Siegsgewalt, die keine Stärke lähmt!
Sie ist der Göttersinn, durch Alles durchzudringen,
Was freye Geister will zur Körper-Knechtschaft zwingen —
Sie ist der Seele Mark! — Sie will und kann und thut —
Strebt nach der Wahrheit nur mit Weisheit, Lust und Muth;
Kann nichts Verderbliches nie denken, nie verlangen;
Will nur das Beßte stets mit Gluhtbegier umfangen —
Sie ist's, die Lasten trägt und Andern Freuden schafft!
Was ist die Tugend? Eins mit froher Heldenkraft!

Die

Die Tugend ist nicht Schall, kein tönendes Geschwätze;
Sie ist Anbehterinn wohlthätiger Gesetze —
Von jedem guten Rath die stillste Höhrerinn;
Der Ordnung Sklavinn gern; Des Willens Meisterinn!
Sie ist der Innbegriff von jedem guten Willen,
Geübt, wie Blitze schnell, die Pflichten zu erfüllen,
Die Brüderglück verlangt und Menschenrecht gebeut —
Sie, Menschenfreundinn nur, die immer gern erfreut,
Wird eher ihrer selbst, als einer Pflicht vergessen,
Wird Jedem mit dem Maaß, womit sie sich mißt, messen.
Wie viel ist mit dem Wort, und doch wie nichts gesagt:
Der Menschheit Königinn ist nur der Menschheit Magd.
Sie prüft mit weiser Ruh und wählt mit Muth das Beßte;
Vereinigt's mit sich selbst, und steht wie Felsen feste.
Versprich ihr Königreich', und aller Zeiten Ruhm,
Sie schweigt, und wendet sich mit ihrem Eigenthum.

Eh' weichen Hügel; Eh' sinkt jeder Berg auf Erden,
Eh' was sie sich erwählt' — ihr kann entrissen werden.
Für's Ewigschöne nur hat sie den reinsten Sinn;
Für keine Schönheit giebt sie ihre Schönheit hin.
Ihr Wort ist Weisheit stets, und all' ihr Thun ist Seegen;
Sie kömmt dem Freunde vor und geht dem Feind' entgegen.
Sie schweigt, wenn Eifer spricht, und spricht, wenn Kleinmuth schweigt;
Und Stolz und Frechheit flieh'n, wenn sie ihr Antlitz zeigt.
Wie offen ist ihr Blick! Wie scharf für alles Schöne!
Sie ahnet jedes Recht; Kennt fern der Unschuld Töne —
Auf Andrer Freud' und Glück zielt stets ihr Schwestersinn;
Von jeder schönen That ist sie Erfinderinn.
Sie kann mit stiller Kraft das Allerherbste leiden —
Trägt in sich selbst den Quell von tausend Götterfreuden.
Sie lächelt jeder Lust, aus der nicht Reue quillt —
Und hasset jeden Schmerz, der nicht mit Freud' erfüllt.

Sie

Sie sucht, was Laster floh'n und Leidenschaften haßten;
Sie trägt, dir unbemerkt, die allerschwehrsten Lasten.
In Dehmuth hüllt sie sich mit allen Kräften ein;
Verachtet Tohren Lob, und flieht der Großmuth Schein —
Sie les' auf deinem Mund' ein Urtheil zum verdammen;
Droh' ihr mit Tiegergrimm! Dein Auge sprühe Flammen!
Sie sieht dein blosses Schwert, bebt vor dem Blutgerüst,
Und weicht kein Haarbreit doch von dem, was billig ist.
Sie kennt die Götterkraft — des unverführbar Guten,
Und Freude wird die Angst, für Wahrheit auszubluten.
Die Heldin beut mit Ruh und Einem Blick auf Gott
Sich jedem Urtheil dar, das ihr mit Elend droht.
Unüberwindlich ist die Zwingerinn des Bösen;
Eh' sie erlöst seyn will, hilft Andre sie erlösen.
Sie hat für Arme stets, hat sie auch nichts für sich;
Wie du ihr nahe kömmst, so lebt sie nur für dich.
Dein Schmerz ist, was sie kränkt; Bist du ein Sohn des Glückes,

Sie freut mit Mutterlust sich deines frohen Blickes.
Sie liebet immer treu, geliebt und ungeliebt,
Ist dankvoll beym Genuß, voll Dehmuth, wenn sie giebt.
Allgegenwärtig ist die Königinn der Seelen;
Erscheint in Lappen itzt, in Gold itzt und Juweelen.
Sie fügt sich jedem Ort; Dringt ein in jedes Herz;
Weynt bald im Trauerkleid, und lächelt bald im Scherz.
Sie wohnt beym Elend itzt, doch auch beym Freudenvollen —
Sie ist, wo man sie will. Wo kann man sie nicht wollen?
Wo sich ein Odem regt, in jedem Angesicht,
Die Menschenfreundinn, sie, die alle Sprachen spricht,
Wohnt itzt am öden Strand', am Duft itzt der Viole,
Itzt unter Sonnengluht, itzt am beeisten Pole.
Sie blüht in jeder Luft; Kein Klima schließt sie aus —
In jeder Menschenbrust hat sie ein ewig Haus.
O Tugend! Himmelskind! O du der Menschheit Ehre!
Mehr werth, als alle Welt, als alle Sternenheere!

Du Engelfreude du! Du Gotteswonne! Wie
Besingt dich mein Gesang? Kein Lied erreicht dich
nie!
Sey meine Sehnsucht du, das Herz von meinem
Herzen!
Du meiner Freuden Freud' und Labsal meiner
Schmerzen!
Kind der Religion, und Mutter auch von ihr!
Sey nicht im Liede nur, sey allzeit Alles mir!
Durchathme du mich ganz! Sey meines Lebens
Leben!
Verschmäht sey jede Lust, die du mir nicht gegeben!
Geherzt mir jede Pein, die du mir auferlegt!
Du, die durch Nacht zum Licht, durch Pein zu
Freuden trägt!
O Göttergöttinn! Du! Und nie genug Gekannte!
Du millionenmahl und würdig nie Genannte!
Lock, wenn ich dir entfloh', mich wieder durch dieß
Lied!
Und treu sey dir mein Herz, wenn auch kein Aug
mich sieht!

Pfeffers, im Julius 1784.

VI.

Vermischte Gedanken.

1.

Besitzer jedes Lobs ist nur das Herz allein.
Vor reinen Herzen nur beugt sich wer selbst ist rein.

2.

Kein Mensch unangehaucht von Gottes Geist verkündet,
Wie unaussprechlich gut der Menschen Vater ist.
Kein Mensch unangehaucht von Gottes Geist empfindet,
Wie groß du Menschenherz durch weise Tugend bist.
(Nach Young.)

3.

Wer nicht viel tragen kann, viel wohlthun, viel vergeben,
Versteht die Weisheit nicht, und nicht die Kunst zu leben. —

4.

Du bist — nur dann ein Mensch, ist jeder Mensch
dir wichtig,
Was Menschen quält, verhaßt, was keinem nützt,
wie nichts —
Der Mensch sey noch so klein; Sein Leben noch
so flüchtig;
Die schönste Erdenlust und Weisheit noch so nich-
tig —
Die Menschheit bleibt doch stets ein Strahl des
reinsten Lichts.

5.

Unter den Kopf einer enthaupteten Ehebrecherinn und Mannesmörderinn,

die sonst eine unschuldige, gute Frau war.

Zu Greuelthaten kühn, verstrickt in Lust und
Schmerz,
Wird, wenn es Gott verläßt, das Unschuldvollste
Herz.

6.

Freude.

Wo die Sonne Gottes leuchtet;
Wo Sein Thau die Halmen feuchtet;
Wo auf Feldern, wo auf Seen
Stürme, sanfte Winde wehen;
Wo sich Blumen duftend neigen,
Vögel singen oder schweigen,
Menschen zahlreich — einsam wandeln,
Weise sprechen, Gute handeln,
Schüler horchen, Lehrer lehren,
Freunde still sich Freundschaft schwöhren,
Schwache Schwestern — Brüdern klagen,
Starke — Lasten schweigend tragen,
Aller Orten, aller Zeiten
Soll die Freude mich begleiten,
Wenn ich glücklich bin und leide —
Ueber Gott und Menschen, Freude;

Freude über Wissen, Streben,
Können, Wirken, Dulden, Geben;
Freude, wenn ich kann verzeihen,
Wohlthun, Trösten, Rathen, Leihen —
Lernen, Lehren, Schweigen, Schohnen,
Warnen, Strafen und Belohnen!
Alles Gute, groß und klein,
Alles soll mein Herz erfreu'n!

Devisen,

an einem festlichen Tage geöffnet.

1.

Was nie mein Ohr vernahm, was nie mein
Auge sah',
Wird durch die Liebe mir und durch den Glauben
nah'!

2.

Der hat nicht, der nicht braucht; Der braucht
nicht, der nicht giebt.
Wer giebt, der braucht und hat — und ist erst
wenn er giebt.

3.

Kein Tag, nicht einer, geh' vorbey,
Daß ich des Abends nicht der Wahrheit näher sey!
Nicht Eine Stunde geh' vorbey,
Daß ich nicht Gotte näher sey!

4.

So klein ich immer sey, so irdisch und so Nichts —
Ich bin ein Lichtstrahl doch vom Vater alles Lichts.

5.

Liebe ist der Seele Leben;
Liebe, dulde, trag und gieb!
Dem, der giebt, wird gern gegeben;
Den, der liebt, hat Jeder lieb.

6.

Auf diesem weiten Erdenball
Der Freuden, wie so viel;
Aus Einem Quelle quillen All',
Und haben All' Ein Ziel.

7.

Wer ist auf Erden groß? — Wer klein?
Wer Namen will und Schall und Schein,
Ist klein — Und groß, wer gut und rein
Nicht scheinen will und doch will seyn.

8.

Was heißt fürstliches Gemüthe?
Welcher Adel nur ist gut?

Dehmuth, Sanftmuth, Langmuth, Güte,
Weisheit, Einfalt, fester Muth!

9.

Ein ernster Trieb zu allem Guten,
Ein tiefer Haß der Bosheit und der List,
Und Muth, sein Leben zu verbluten,
Wenn unser Tod das Leben Andrer ist —
Die Tugend selbst verhüllt in die Bescheidenheit,
Nur das ist mir — Empfindsamkeit.

10.

Weißt du, was groß dich dort, hier ruhig machen kann?
Bist du dein eigner Fürst, dein erster Unterthan.

11.

Wer Zeit hat, warte nicht auf Zeit!
Sie kommt ihm nicht in Ewigkeit!
Wer den Moment ergreift, dem kommen goldne Zeiten;
Wer den Moment benutzt, ist Herr von Ewigkeiten.

12. Die

12.

Die seltenste von allen seltnen Gaben,
Ist — Stärke mit Geduld und Kraft mit Dehmuth haben.

13.

Wer mit dem Schicksal kämpft, kämpft gegen alle Kräfte
Allmächtiger Unendlichkeit!
Der Tohr nur thut's, — Des Weiseren Geschäffte
Ist mit sich selbst der Streit.

14.

Hoch über Mond und Sterne geht
Des Menschen Herz und Sinn;
Und doch sinkt oft, wer sich erhöht,
Gleich einem Würmchen hin.

15.

Mein Grundsatz sey: Mit jedem Tage weiter!
Und immer ernsthaft, immer heiter!
Und immer fühlen, immer thun,
Und froh geniessen, friedlich ruhn!

16.

Für Alles, was vom Himmel quillt,
Für Alles, was den Kummer stillt,
Sey jedes Herz mit Dank erfüllt!

17.

Was mich von Gott und Tugend fernt,
Das werde nie von mir gelernt!
Was Gott und Tugend lieb mir macht,
Sey täglich froh von mir vollbracht!

18.

Meiner Wallfarth Tage seyen
Wenig oder viel!
Täglich soll mein Herz sich freuen,
Daß sich täglich naht mein Ziel!

19.

Geniesse froh der frohen Stund'!
Und blick empor zu Dem,
Dem jedes Herz und jeder Mund
Voll Freud' ist angenehm!

20.

Wer tiefer jeden Tag sich vor der Gottheit neigt,
Und leidet und schweigt —

Und Tag und Nacht — sich selbst bewacht;
Mit Weynenden weynt und mit Fröhlichen lacht,
Weiß, was er soll, thut, was er kann —
Ist der nicht und wer sonst ein wackrer Mann?

21.

Nicht — seufzen und klagen
Heißt dulden und tragen.
Wer duldet und trägt,
Die Lippen nicht regt! —
Nur Gott und ein Freund
Bemerkt, daß man weynt.

22.

Willst du der Menschheit Lagen kennen?
Ein kurzer Reim kann sie dir alle nennen;
Sie heissen: Leiden, Tragen, Missen,
Und Ruh'n und Wirken und Geniessen!

23.

Mein Gutes gab ich selbst nicht Mir!
Es kommt von hoher Hand;
Kommt her, der Quellen Quell, von Dir,
Und ist mir theures Pfand:
Der Erdestaub sey nicht mein ächtes Vaterland.

24.

Ein gutes Volk, ein guter Fürst
Sind Gott und Menschen schön;
Und wo du beydes finden wirst,
Da wirst du Engels Spuren seh'n!

25.

Wer jedem giebt, was ihm gebührt,
Und jeden Tag mit guten Thaten ziert,
Und jeden für verlohren hält,
Wo er nichts Gutes that, und nie sein Gutes zählt,
Und den mit Lust erfreut, der ihn mit Bosheit quält;
Und immer das nur will, was Guten wohl gefällt,
Der ist mein Held!

26.

Gieb dem, der dich bittet! Gieb
Fröhlich und aus reinem Trieb!
Deine Linke wiß' es nicht,
Thut die Rechte ihre Pflicht!

27.

Schwachmüthig seyn — das mag ich nicht!
Weichmüthig — wenig besser!

Gutmü-

Gutmüthigkeit macht schon ein fröhliches Gesicht,
Starkmüthigkeit ist grösser.

28.

Wer lebt, und weiß: Er lebt, wird der nicht
ewig leben?
Wird jedem, der da hat, nicht immer mehr ge-
geben?

29.

Wenn ist's, daß ich mich klein und Göttlich groß
empfind'?
Wenn Sterne Sonnen mir — die Sonnen Stäub-
chen sind!

30.

Sey immer wahr und klar und weis' und sanft
und feste!
Denk, sprich und schreib und thu vom Guten nur
das Beßte!

Drittes Buch.

Vaterländische Gedichte

oder

Neujahrsgeschenke

von

der musikalischen Gesellschaft

an die

Zürcherische Jugend.

Schweizerszenen.

Innhalt.

I. Der Schweizerische Greis an seine Großkinder.

II. Wilhelm Tell.

III. Der Schweizerbund.

IV. Die durch Blut erworbene Schweizerfreyheit.

V. Winkelried.

VI. Die Zürcherinnen.

I.

Der Schweizerische Greis an seine Großkinder.

1778.

So oft Euch die Sonne mit Morgen erfreut,
Fühlt, glückliche Kinder, wie glücklich Ihr seyt!
Das Land, wo ihre Seegen alle
Die seegnende Natur vereint;
Still in dem Blumenthaal und laut im Wasserfalle,
Herrlich, herrlich Gott erscheint;
Das Land, der Tyranneyen müde,
Der Telle Land, das Land der Winkelriede,
Wo Treu und Fleiß und Kraft schlug Hand in Hand;
Der Freyheit Land ist Euer Vaterland!
O daß sich in den Staub des Enkels Antlitz beuge,
Wohin des Feindes Schädel sank!
Hin in den Staub, der Heldenblut mittrank —

Anbehtend hin vor Gott sich neige
Des Patrioten Dank!
Umstrahlt von der Freyheit erfreuendem Lichte,
Entfernt von der Wuth im Tyrannengesichte —
O Lieblinge Gottes, wie glücklich Ihr seyt,
Fühlt's, Kinder, so oft Euch ein Morgen erfreut!

Das Eine Kind.

O Vater! Ich fühl' es! Ich fühl' es auf's neu,
Wie glücklich ein Schweizer im Schweizerland sey!

Das Andere.

O Vater, Ich fühl' es, die Freude durchglüht
Die Brust und die Wang' und ergießt sich in's Lied!

Alle Drey.

O bliebe das Herz in Empfindung uns warm!
Uns seegnete, schirmte des Ewigen Arm!
Du seegnest, Du schirmst uns, Du Guter! Du Treuer!
Du Alleserfreuer! —
Dir lächelt die Freude, der kindliche Blick
Du Quelle der Freude, zurück!

II.

Wilhelm Tell.

1 7 7 9.

Rezitatif.

Weg von des Knaben Schädel! Schrie
Den Apfel, der Tyrann!
Tell höhrt's und bebt' und bog sein Knie
Nicht vor dem Bluttyrann,
Bog's nur vor Gott, und schwieg und spannt
Den Bogen mit brennender Hand!
Zielt — fest und kühn, zielt und drückt ab;
Und dem rollenden Apfel nach eilte der Knab!

Doppelgesang.

1) Vater Tell! Wie war Dir, da
Dein Aug den Knaben frey, den Apfel rollen sah?
2) Knabe Tell! Wie war Dir, da
Dein Blick den Vater froh, den Pfeil im Apfel sah?

Beyde.

Wie wallte die Freude vom Herze in's Herz!
Wie ward in Triumphe verwandelt der Schmerz!

Rezitatif.

Noch sod des Landvogts Tiegergrimm!
Er rief mit donnernder Stimm:
Gebunden sey Tell! —
Gebunden ist Tell —
Da stürmt der Sturm, und Tell ergriff
Das Ruder im Windumschleuderten Schiff,
Entrann an's Gestad und mit flammendem Blick
Stieß er mit dem Schiffe Vogt Geßler zurück!
Harrt Sein im Gebüsch — und zielet — und nieder
Sinkt vor ihm der Wütrich; Ihm zucken die Glieder!
So stürzte Gott Tyrannenwuth;
Stürzt und tränkt sie mit ihrem Blut!

Chor.

Und aus dem Blut der Tyrannen erhebt
Die Freyheit sich strahlend und preisend und lebt!
Und Himmel und Erde sind fröhlich und seh'n
In ihrem Triumphe die Seelige geh'n!

III.

Der Schweizerbund.

1780.

Die drey Eidgenossen.

Zu schrecklich! Nein! Zu dulden ist's nicht mehr!
Der Muthwill kennt kein Maaß! — Wer mögte
Des Joches Last, die Tyranney der Vögte
So heiß, so Zentnerschwehr
Noch länger tragen? Wer?

2.

O Du, der Tugend stärkt, und freches Laster straft!
Erbarme, Himmel, dich, und gieb der Schwäche
Kraft!
Und gieb uns Weisheit! Sollen wir —
Und was, was wagen, Gott, mit dir?

3.

Was suchen wir? Ist's Reichthum, Ehre, Lust?
Nein; Brüder — Nein! Deß sind wir uns bewußt!

Wer würde sprechen, wenn wir schwiegen?
Des Vaterlandes Läste liegen
Auf unsrer Brust!
Das weiß im Himmel Gott — und hilft uns siegen.
Steht auf! Schlagt Hand in Hand!
Vor Gott sey scharf geknüpft der Treue heilig Band!
Schwört, Brüder, lebt und sterbt für's arme Vaterland!

(Alle drey stehen auf zu schwören.)

Der Erste.

So wahr der Herr im Himmel sieht
Den Jammer, der mein Herz durchglüht!

Der Zweyte.

So wahr des Vaterlandes Schmerz
Verwundet, bluten macht mein Herz!

Der Dritte.

So wahr Der, der im Himmel ist,
Die Thräne sieht, die niederfließt.

Alle Drey.

So wahr, so redlich sey vor Seinen Ohren
Mit hocherhobner Hand
Sey Freyheit, Heil dem Vaterland!
Den Feinden des Reiches Verfolgung und Schand'
Und Rache den drängenden Vögten geschworen!
In Gottes und aller Heiligen Namen —
Geschworen! Gott helf' uns — Er hilft uns —
Ja! Amen!

IV.

Die durch Blut erworbene Schweizerfreyheit.

1781.

Chor.

Daß keine Nachwelt Euer höhne,
O denkt mit Schaamerfülltem Blick'
An Helden Väter, weiche Söhne . .
An jene Blutzeit still zurück . . .
Da Hirten Kriegerschaaren zwangen;
Da Helden-Stahl an Stahl erklangen;
Aus tausend Herzen Einfaltvoll
Die Stimme des Triumphs erscholl. . .

Rezitatif.

Wie sammelte sich Heer an Heer!
Wie blitzten hellgeschliffne Speer'!
Wie drohten Wuth und Waffenklang!
Den Helden schnellen Untergang!
Die Mutter, Tochter, Schwester, Braut,

Wie bebten sie der Schlacht!
Doch dem, der stritt und Gott vertraut,
Wie ward ihm Sieg und Macht!
Wie schlug sein Helden-Arm! Wie sank
Dem Schlage Mann, und Roß!
Wie rief die Dehmuth und der Dank:
„Herr! Deine Macht, wie groß!“
Wie hob die Freyheit hoch ihr Haupt!
Ihr jauchzte, wer sie sah'!
Die Stirn, vom Siegeszweig umlaubt,
Wie Göttlich stand sie da!

Jahrhunderte sind schon entfloh'n!
Die Freyheit steht noch! — — Hebt . . .
O höhr' es, Vater, Bruder, Sohn!
Ihr Haupt noch hoch und lebt!
Entsprossen unsrer Väter Muth!
Entquollen Feindes, Freundes Blut!
Gebohren einst, mit welchem Weh!
Strahlt immer noch die Göttliche!

Chor.

Fließ, Freudengesang! Erhebt euch, ihr Hände!
Des Preises zu Dem, der die Freyheit uns gab!
Fleht, Herzen, zum Vater der Väter: O sende
Gefühle der Freyheit den Söhnen herab!

V.

Winkelried.

1782.

Rezitatif.

Gleich Mauern stand der Feinde Heer!:
Und Pfeilgerade Speer an Speer!
Das sah, voll Vaterland und Gott,
Gefahrenfroh der Patriot . . .
Und zwanzig Speer, wie Einen Schaft,
Faßt Er mit Heldenarmes Kraft,
Stürzt nieder an die Erd' . . Es spritzt
Sein Blut — Der Schweizer Heer erhitzt
Dringt ein und siegt — und laut erklang
Dem Patrioten Dankgesang.

Duett.

1) Wie frey erschallt, wie froh, wie heiß
Ihm Väterdank! Ihm Enkelspreis!

2) In fernen Ländern, ferner Zeit
Sind Ehrfurchtsthränen Ihm geweiht!

Beyde.

Singt Schweizertugend unser Lied,
So sing' es Deine — Winkelried!

Choral.

Zu jeder Zeit, in jedem Land
Ist Heldenherz und Heldenhand
Dein Werk, Du Herzenbilder! Send'
Uns Heldenherzen! Heldenhänd'!
Umringt uns dringende Gefahr;
Hilf Du, der stets uns Retter war!

VI.

Die Zürcherinnen im Jahr 1298.

1 7 8 3.

Die Mütter.

Was säumen wir und sehn uns an?
Was weynen wir und klagen?
Schweigt, Klagen! Heldenschritt gethan!
Ermannt Euch, statt zu zagen!

Die Töchtern.

Was sind wir? — Doch ist Gott mit uns,
Wofür soll dann uns grauen?
Auf! Sammelt Euch! Gott ist mit uns,
Wenn wir auf Gott vertrauen!

Die Mütter.

Eilt! Säumt nicht auf der Heldenbahn!
Laßt Albrecht Rache schnauben!
Wir legen — legt auch Panzer an!
Nehmt Speer und Eisenhauben!

Die Töchtern.

Und wo? Wohin? Entgegen wem?
Der kleine, schwache Haufen?
Wird dann mit seinem Heer vor dem
Der Kaiser eilends laufen?

Die Mütter.

Denkt nicht und fragt nicht, was gescheh'n,
Was nicht geschehen werde?
Thut, was Ihr könnt! Gott höhrt das Fleh'n
Der Schwächsten dieser Erde.

Die Töchtern.

Er höhrt auch uns, wir trau'n auf Ihn!
Von Ihm kam der Gedanke!
Laß, Gott, vor uns die Feinde fliehn!
Und unser keines wanke!

Alle.

Hinaus, hinaus! Mit Feldgeschrey!
Es funkeln Helm und Speere!
Der Glaub an Gott und Muth und Treu
Macht aus dem Häufchen Heere!
Entflieht der Feind uns: Ehre sey
Nur Gott im Himmel! Ehre!

Viertes Buch.

Gelegenheitsgedichte.

Ich habe in dieß Buch aufgenommen, was auch nur einigermassen des wiederholten Druckes würdig war — und ich bitte, alle und jede andere Gelegenheitsgedichte, sie mögen sich gedruckt oder in der Handschrift finden, wo sie wollen — als nicht existirend zu vergessen.

Innhalt.

I. An Heidegger, am Tage seiner Erwählung zur Bürgermeister-Würde.

II. An Marianus von Einsiedeln, bey Seiner Erwählung zum gefürsteten Abbten.

III. An Marianus von Einsiedeln, auf seinen Gebuhrtstag.

IV. An meinen Vater.

V. Am Gebuhrtstag unsers Vaters, im Namen der Kinder Pf.

VI. An L . . s Gebuhrtstag 1783.

VII. An L. im Namen von F. am Gebuhrtstag 1783.

VIII. An L . . s Gebuhrtstag 1784.

IX. An Sophie Breu in Straßburg, am Gebuhrtstage.

X. An das Fürstenpaar, Franz und Luise von Anhalt bey Ihrer Zurückkunft nach Dessau.

XI. An ein Ehepaar, am Hochzeittage 1777.

XII. An ein Ehepaar, am Hochzeittage.

XIII. An ein Ehepaar. 1779.

XIV. An Herrn Johann Caspar Kilchsperger, als er auf Reisen gieng.

XV. An Ihre Kaiserliche Hoheit, Maria Födorowna, Großfürstin von Rußland. Bey der Uebersendung des ersten Bandes der Messiade.

XVI. An Ihre Königliche Hoheit, Louise Henriette von Brandenburg-Schwedt, regierende Fürstin von Anhalt-Dessau. Bey Uebersendung des zweyten Bandes der Messiade.

XVII. Beym Abzuge Junker Landvogt und Rathsherr Eschers von Wädenschweil.

XVIII. Lied eines Nachtwächters am letzten Tage des Jahrs.

XIX. In's Zürchersche Wochenblat am Neujahr 1771.

XX. Am Neujahr 1772.

XXI. Am Neujahr 1773.

XXII. Väterliches Neujahrsgeschenk an meinen Sohn Heinrich Lavater in Offenbach.

I.

An
den Herrn
Johann Conrad Heidegger,
am Tage
seiner Erwählung
zur
Bürgermeister-Würde.

Zürich, den zwölften November
1768.

Inhalt.

An Herrn Johann Caspar Lichtenberg, als er auf Reisen ging.

An Herr Katharine Zarewitz Prinzessin von Russland. Bei der Verfertigung des ersten Bandes der Ilias.

An Herr Königlich Polnis. Prinz Heinrich, Prinzessin von Preussen. Bei der Verfertigung des ersten Bandes der Ilias.

1.

Dieß, an sich schon weitläuftige Stück, ist zwahr hier und dort etwas abgekürzt — Hier und dort eine Spuhr der Eilfertigkeit, womit es verfertigt ward, weggewischt worden — Dennoch fühlt der Verfasser, wie es kaum einer seiner Leser fühlen kann, daß verschiedene Stellen, die er zur Ehre des Einzigen Mannes mit Wahrheit schrieb, und nun nicht weglassen mag, viel matter sind, als auch das schnellste Gelegenheitsgedicht, wenn es in einer Samınlung erscheint, gestatten sollte. —

Ja Du, Du bist es werth, die tiefe Wunde,
Die unser Gott dem Vaterlande schlug,
Indem Er Leüen weg, in einer dunkeln Stunde,
Hinweg von Erdenacht zum Licht des Himmels
trug;
Du bist es werth, zu heilen diese Wunde,
Zu tilgen auch die Narbe. Hohes Glück,
Kehrt der, der in der schwarzen Wolke
Zu uns vom stillen Himmel kam,
Und unversehens seinem Volke
Die liebste Krone nahm;
Kehrt Er mit einer neuen Krone
Itzt liebreich wiederum zurück,
Und schenkt dem Vaterland für seine Trau'r zum
Lohne,
Sie nach dem trüben Augenblick.

Der Thränen werth war Er, der Hochbetagte,
Der mehr als ein halbhundert Jahr
Des Vaterlandes Diener war.
Und nicht ein Bürger ist, wer ihn nicht klagte,

Den freundlichen, den graden Mann, den treuen,
Den alten Eydsgenoß; Fern von der neuen
Erkünstelung der Redlichkeit und Treu,
Die jeder haßt, wer redlich ist und frey.
Der Thränen war Er werth, der Prachtverschmä-
her,
Der Feind des Lobs, der alle andern höher
Noch als sich selber hielt,
Und nie den Durst nach eitelm Ruhm gefühlt,
Den ach so mancher sonst mit Neide nur ge-
kühlt! —
Der Thränen war Er werth, der Unermüdliche,
Der jeden Augenblick wie Gold zusammen raffte,
Der niemahls müßig war, und immer Gutes
schaffte;
Der oft bey fremder Noth so herzlich weynete.
Der Thränen war Er werth, und werth, daß hin
zum Lohne
Von seinem Werk sein Gott Ihn zu Sich rief,
Und daß Er sanft und ohne Schmerz entschlief
Und würdig einer höhern Krone.

Doch Du, so treu Er war, so lieb, so hochverehrt,
Bist minder nicht, als Er, der höchsten Liebe werth.

Nicht

Nicht schmeicheln darf ich Dir; Nicht übertreiben
Dein Landerfüllend Lob.
Verworfen sey der Kiel, der Thoren weis zu
schreiben,
In eines feilen Lügners Hand sich je erhob.
Doch Pflicht ist's auch, Verdienste zu erkennen.
In Einfalt darf ein Kind den Vater Vater nen-
nen.

Erheb, o Vater! Deinen Blick und sieh',
Sieh' vielmahl zehentausend Seelen,
Die freudenvoll sich Deine Wahl erzählen.
Und, daß Dein Leben neu aufblüh',
An hohen Freuden reich, und fern von Schmer-
zen,
Das wünschen vielmahl zehentausend Herzen,
Die All' auf Dich mit Einem Blicke seh'n.
Viel tausend Seufzer stiller Frommen
Sind schon für Dich vor Gottes Thron gekom-
men,
Und werden jeden Tag noch heisser für Dich fleh'n,
Je mehr sie Dich der Würde würdig seh'n,
Die auf die Schulter Du aus Gottes Hand ge-
nommen,

Der stets bereitet steht, Verdienste zu erhöh'n
Die gern im Schatten steh'n.
Der Freyheit und den Rechten
Der Republik von Herzen hold,
Bist Du gemacht, sie muthig zu verfechten,
Wenn Hochmuth, oder Geiz nach Gold,
Auch um ein Haar uns nur die Marchen kürzen wollt'!
O nie betrittest Du des Ehrenstuhles Schwelle,
Daß nicht an Deiner Hand die liebe Freyheit geht,
Und Seegen trieft auf jede Stelle,
Wo Dein Fuß, Vater, steht.

Zu Dir darf jeder froh, und voll von Zuversicht,
Als wie ein Kind zu seinem Vater gehen,
Mit offnem freyem Aug vor Deinem Auge stehen.
Wie mit dem guten Kind ein guter Vater spricht,
So liebreich redest Du von Wahrheit und von Pflicht;
Höhrst es geduldig an; Verdammst nicht zu geschwinde,
Streng gegen Lastern stets, dem Fehlenden gelinde,

Und unerbittlich nur dem Menschenfeind;
Und: Wer's mit Zürich's Wohl nicht redlich
meynt;
Nur gegen Unrecht stets voll edler Rache.
Der Tugend lieb, dem Laster fürchterlich,
Von beyden hochbewundert;
Dich nennt der Freund, und Feinde nennen Dich
Ein Licht und Vorbild der Zweyhundert.

Kein weiser Rathschlag ist, und keine gute Sache,
Dem nicht dein edles Herz entgegen lache;
Kein Freyheitsrecht, das nicht dein Aug bewache.
Du kannst der Tugend nie, nie deiner Pflicht Dich
schämen,
Wirst nie kein rühmlich Unternehmen
Aus Menschenfurcht, aus Neid und Trägheit hem-
men!
Du bötest ihm die Hand mit ungezwunger Lust,
Und flöß' es, hätt'st du Feind', aus eines Feindes
Brust.
Nichts gutes ist, das je sich scheuen dürfe,
Froh deinem Blick zu nah'n;
Und käm' es ohne Schmuck, du nimmst Dich sei-
ner an.

Ich sehe schon die edelsten Entwürfe
Von deiner Hand emporgebracht,
Und mannlich durchgesezt, und weislich ausgefüh-
ret,
Eh frommer Eifer löscht, und Treu den Muth
verlieret;
Und die bewundert auch und hoch geschäzt,
Und gleich den Deinen mannlich durchgesezt,
Die, wenn es möglich ist, du nicht zuerst gedacht.
Du bist in unserm Staat, was Winkelried im
Feld',
Ein Ritter und ein Held.
Du wirst, wie Speere Er, die Vorurtheil um-
fassen,
Die unserm Glück entgegen steh'n;
Und eh verachten Dich, Dich eher hassen,
Und müßt' es seyn, Dich eher tödten lassen,
Als nicht mit festem Schritt den Weg des Rech-
tes geh'n.
Wenn über Weisheit sich die Tohren lustig machen,
Und was der Ernst beweynt, als Possen nur be-
lachen,
Gehst Du den Pfad der Wahrheit stille fort,
Und kennest Dich, kennst jenen Richter dort,

Der nach der Wahrheit nur, und nicht nach Lügen richtet;
Gerechtigkeit erhöht, und Wahn wie Duft zernichtet.

Wohin ich nur mein frohes Auge kehre,
Erblick' ich schon die Früchte höhrer Ehre,
Und seegne Dich in meinem Herzen schon,
Und wünsche Dir des Enkels Glück zum Lohn.
Die Schule ruft Dir nach, da Du den Thron
bestiegen:
Sey, Vater, meiner eingedenk!
Laß mich nicht siech im alten Staube liegen,
Und gieb dem Vaterland das köstlichste Geschenk!
Sie ruft's, und nicht umsonst. Des Vaterlandes
Fleh'n,
Wie könntet Du, sein Vater, das verschmäh'n?

Die Kirche schaut mit einem leisen Ach!
Doch Hoffnungsvoll auch Deinem Beyfall nach.
„Ich möchte mit Vernunft den Quell des Lichtes
ehren;
„O laß ihn länger nicht Gesänge höhren,
„Die Christen nicht erbau'n, und Spötter spotten
lehren!“

So fleht die Kirch', und sie fleht nicht vergebens.
Sprich nur ein Wort: Man ehret Deinen Rath;
Und jeden Tag des Ehrenvollen Lebens
Bezeichnet eine neue schönre That.

Ich sehe schon mit meiner Seele Seegen
Dem feyrlichen Versammlungstag
Der Lehrer unsers Volks entgegen,
Zu höhren, was ein Mann von Deinem Geist vermag.
Wie wollen wir an Deinen Lippen hangen!
Mit welcher Ehrfurcht Dich, mit welcher Lust umfangen,
Wenn Du der Kirche Lehrer lehrest,
Und, was ihr frommes Herz mit reiner Absicht fleht,
Mit jener Vatermiene höhrest,
Die so natürlich Dir auf Deinem Antlitz steht,
Wenn auf der Strasse Dir ein Baur zur Rechten geht,
Und Kleinjogg zu Dir kömmt, zu sagen, was er sät,
Wie es im Holz und Feld und mit den Kindern steht,

Und

Und was er selbst an Deiner Stelle thät?
O welch ein offnes Ohr — wirst Du dann uns
nicht gönnen,
Wann wir erst Alles thun, was unsre Kräfte
können.

Ich sehe Dich Geräusch und Lärmen fliehen,
Den Freunden der Natur noch manchen Abend
weyh'n;
Du wirst uns nicht das hohe Glück entziehen,
Von Dir behorcht, von Dir gelehrt zu seyn,
In dem ein weiser Arzt, der Landwirth, der
Chymist,
Der Grössen-Messer selbst vereinigt ist.
Von Dir, dem, wenn er spricht, der Lehrer freu-
dig schweigt,
Vor dem sich Geßner selbst mit stiller Ehrfurcht
neigt.

Wie wird durch Deinen Blick die Schüchternheit
gestärket,
Und aufgeweckt der unentschloßne Geist,
Wenn, wie des Schülers Ohr, Dein Ohr auf-
merket,
Und wenn Dein weiser Mund die Arbeit rühm-
lich heißt!

Heil dir Gesellschaft weiser Männer,
Daß dich ein so erhabner Kenner
Der Wissenschaft so ganz von Herzen schützt!

O grosser Mann, zum Grossen nur gebohren,
Leih einem Bürger noch die offnen Ohren,
Für einen Augenblick!
Das Herz ist nun zu voll, der Strohm will nicht zurück...
Dir, Dir ist jedes Herz, wie Deines jedem offen,
Was dürfen wir von Dir, o beßter Vater! hoffen?
Von Dir, erhabner Geist, tiefdringender Verstand,
Der jede Wahrheit leicht bey ihrem Quelle fand,
Und manche Nation mit Einem Blick umspannt;
Dem Gott zum Eigenthum die Weisheit vorgezählt,
Zur Herzensfreundinn längst die Denkkunst zugesellt;
Der jede Wissenschaft in seinem Haupte pfleget,
Und bis zum Element der Körper Stoff zerleget,
Und grosse Staaten wägt, wann er mit Seiner Hand
Des Staates Gelder zählt und liefert,
Und Geister selbst mit Einem Blick entziefert;

Erhab-

Erhabner Geist, aus dessen tiefen Blicken,
Mit sanfter Majestät erfüllt,
Wie von der Sonne Tag, Verstand und Weisheit
quillt!
Von Dir, Du Feind der Wohllust und der
Pracht,
Der eitler Leidenschaft mit stillem Mitleid lacht,
Den Tag nie müßig ist, und manche lange Nacht
Für einen Staat, der um ihn schläfet, wacht;
Von Dir, Du treuer Freund der stillen Sitten;
Der schon so oft für unser Recht gestritten;
Groß in Pallästen ist und groß in Bauernhütten,
Berühmt im Vaterland und ausser seinen Gränzen
Bestimmt an jedem Ort auf jede Art zu glänzen,
Und immer nur im allerschönsten Glanz,
Und immer nur zum Heil des Vaterlands;
Ein Hasser falschen Ruhms, ein Feind von eitelm
Schimmer,
Der nie vergißt, was Würde nützen soll;
Bescheiden vor der Welt, bescheidner noch im
Zimmer;
Gefällig stets, und stets Gedankenvoll,
Und unerschöpft, und immer Rathschlagreich,
Und immer gut, und stets sich selber gleich;

S.

So kenn' ich Dich; — Und nun auf's Neu' entschlossen,
Dem Staate nur, wie bis itzt, Dich, allein
Mit Deiner ganzen Kraft zu weih'n,
Wirst Du noch herrlicher am höchsten Orte seyn:
Wer groß im Kleinen ist, wird grösser seyn
im Grossen. *)

Könnt' ich Dir nun die frommen Wünsche sagen,
Die alle Redlichen in ihrem Herzen tragen!
O höhre nur noch Einen an,
Den Dir, o Vater, nicht mein Herz verbergen kann.

Des Frühlings Farbe soll Dein blasses Antlitz schmücken,
Und rosenroth Dein Fleisch in Geist getaucht!
Und Jünglings Munterkeit die Nerven Dir erquicken,
Im Dienst des Staats verbraucht!
Mehr als ein menschliches Gedächtnis faßt,
Mehr als der Fleiß selbst glauben würde,
Groß, übermenschlich war der Sorgen Bürde,
Der

*) Haller.

Der tausendfältigen Geschäffte Last,
Die Du bisher mit Muth getragen hast,
Du, Deines Amtes schönste Zierde!
Es flog Dein Geist vom Grossen bis zum Kleinen,
Vom Kleinsten schnell zum Größten froh zurück.
Stets gegenwärtig sich im Wirbel der Geschäffte,
Und stets im Gleichgewicht der angestrengten
Kräffte,
Floh'st Du die Ruh, und fandest selten Einen
Erquickungs-Augenblick.
Drum gönn' itzt Ruhe Dir, die Gott Dir gönnet,
Die selbst die Pflicht Dich suchen heißt,
Der, wenn die Wahrheit selbst ihn gleich erhaben
nennet,
Im Staube doch noch wohnt, und sich vom Blute speist,
Den Körper leicht entnervt, wie Tissot Dir beweißt!
Den Dein Verstand mit lautem Beyfall preist.
Du weißt, wie leicht die Ros' am heissen Tag
verblüht;
Wie bald die Flamme sinkt, der Dacht verglüht,
Und Asche wird, bey weggebranntem Oele.

Und abgedachte Körper flieht
Die allzufrüh gereifte Seele. —
Gedrungen fühl' ich mich die schönen Klagen,
Die ich so oft von edeln Seelen höhrt',
Wenn Deiner Sorgen Last auf's Neüe sich vermehrt',
Mit warmem Herzen Dir, und kindlich vorzutragen,
Was ich, von Mund aus, kaum zu bitten würde wagen,
Darf ich mit Zuversicht in schwachen Reimen sagen.
Du lächelst mir, ich seh' es still vergnügt,
Und fühlst, wie mir Dein Wohl, wie tief am Herzen liegt;
Wie gern ich Dir von meinem Leben gäbe;
Daß ich nur nicht den dunkeln Tag erlebe,
Da Dir ein sanfter Tod die Augen schließt!
Der Herr, der Dich erwählt, und Der Dich liebt, der gebe
Ein Alter Dir, das Deiner würdig ist!
Nur Enkel seh'n ihn spät'; Und ihrer Jeder soll
Dann Dankerfüllt, beglückt und Thränenvoll
Besingen Deinen Lauf und Deines Laufes Ziel:
Und Jeder soll mit stiller Wehmuth sagen,
Wann sie, wie Leuen, Dich zum stillen Grabe tragen:
Wir finden Worte nicht, den Vater zu beklagen,
Und auf Dein Grabmahl schreib ein ewig fester Kiel:
Er that, was Gott und Menschen wohl gefiel.

II.

An

Marianus von Einsiedeln.

Bey Seiner Erwählung

zum

gefürsteten Abbte.

Jesus Christus.

„Ihr wisset, daß diejenige, die man als Fürsten ver-
„ehret, herrschen, und die Großmächtige Gewalt
„haben; Allso aber soll es unter Euch nicht seyn:
„Sondern so jemand unter Euch groß werden will,
„der wird Euer Diener seyn; Und wer unter Euch
„der Vornehmste seyn will, der wird Aller Knecht
„seyn. Denn auch des Menschen Sohn ist nicht
„gekommen, daß Ihm gedienet werde, sondern,
„daß Er diene, und Sein Leben zum Lösegeld ge-
„bt für Viele: Denn, wer sich selbst erhöhet, der
„wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt,
„der wird erhöhet werden.“

Du, dem sich tausend itzt mit tiefster Ehrfurcht nah'n,
Höhrst doch mit Freundesblick des Freundes Seegen an!
Wenn tausend Stimmen auch dich allergnädigst nennen,
Wird nie Dein redlich Herz ein redlich Herz verkennen,
Das niemahls schmeicheln kann, nie Schall für Wahrheit giebt,
Mit dem am kühnsten spricht, den es am meisten liebt!
Du weißt, daß ich in Dir die Redlichkeit verehre;
Mein Herz freut Deiner sich, wenn ich Dich nennen höhre.
Zwahr heiß' ich Diener nur, und Du bist Abbt und Fürst,
Doch weiß ich, daß Du mich als Bruder lieben wirst,
Wenn ich mit Geist und Herz nach meiner Väter Weise,

An Jesus glauben lehr', und Gott durch Liebe
preise!

Mein Herz sprang auf vor Freud', im Geist umfaßt' ich Dich,
Als mir das frohe Wort von Deiner Wahl gekommen:
„Dem Gotteshause Heil! Es hat gewählt, wie ich,
„Den Mann voll Redlichkeit, den Guten, Sanften, Frommen;
„Er sucht nur Andrer Glück; Er kann kein Herz betrüben.
„Wer wird die Demuth nicht gepaart mit Weisheit lieben?" . .

Beht an, und freue Dich! Ersinke nicht der Bürde,
Die, hätt'st Du sie gesucht, Dich tödtend drücken würde.
Sey immer nichts in Dir! Wirf hin dich in den Staub!
Sey muthig! Sey ein Held! Sieh nur auf Gott und glaub!
Was Du allein nicht kannst, das läßt mit Gott sich wagen!
Was Gott Dir aufgelegt, wird Gott Dir helfen tragen!

Gott

Gott kennt Dein redlich Herz; Er liebt Dich mehr
als Du;
Fühlst Du Dich ohne Kraft; Gott ströhmt Dir
Kräfte zu!
Erheb', erhebe nur zu Gott die ganze Seele!
„Gieb Weisheit mir zum Thun, und Dehmuth,
wenn ich fehle!
„O pflanze Tugend tief und fest in meine Brust!
„Bezämung sey mir leicht, und Wohlthun meine
Lust! . . —"
Ja Christus Herrlichkeit mach' Dir zum Augen-
merke!
Sprich' Seine Weisheit aus! Verrichte Seine
Werke!
Nur Seegen sey Dein Wort! Die Einfalt nur
Dein Ruhm!
Sey lebendes Gesetz und Evangelium!
Streu Wahrheit um Dich her! Ermuntre weise
Tugend!
Sey Deiner Söhne Licht! Die Freude frommer
Jugend!
Du weißt, daß aller Blick auf Deinen Blick nur
sieht;
In Liebe glüht ihr Herz, wenn Dein's in Liebe glüht.

Sprich nur und jeder eilt, den Seegenreichen
Willen,
Wie eines Gottes Wort, mit Freude zu erfüllen!
Ahm' nur durch Güte nach die göttliche Natur!
Die Hand, Dein Mund, Dein Blick, Dein Herz
sey Liebe nur!
Laß wahre Weisheit früh in zarten Seelen kei-
men!
O sondre Licht von Nacht, und Wahrheit von den
Träumen!
Wer je die Freude hat, Dein Antlitz anzuseh'n,
Der müß' erleuchteter und frömmer von Dir
geh'n!..
Die Armuth um Dich her, wie wirst Du sie ver-
wandeln!
Je weniger Du sprichst, je grösser wirst Du han-
deln!
O lächle der Vernunft, und kröne Wissenschaft!
Hilf jeder Wahrheit auf, und sey des Schwachen
Kraft!
Such, Seelen jeden Tag der Tugend zu gewin-
nen!
Laß ohne Thaten Dir nicht Eine Stund' ent-
rinnen!

Mach'

Mach' Dir Dein Leben lang! Verewig' jeden
Tag!
Thu, was Dein Herz Dich heißt, und Deine
Macht vermag!
Dann sterbe, wann Du willst; So stirbst Du als
ein Christ:
Doch nicht, bis Gottes Rath durch Dich vollen-
det ist!

III.

Glückwunsch
an
Marianus von Einsiedeln,
auf Seinen Gebuhrtstag den 25sten April
1772.

Nimm, väterlicher Greis, heut eines Fremdlings Seegen
Mit Deiner Fürstenhuld und Bruderdehmuth an;
Dir bringt ein redlich Herz den frommen Wunsch entgegen,
Den Gott erfüllen will und kann:
„Sey lange noch die Lust der frommen Söhne,
„Ihr Ruhm, Ihr Beyspiel, und Ihr Licht!
„Noch lange fliesse nicht der Wehmuth bange Thräne,
„Die von des Vaters Tod und Seiner Tugend spricht.

IV.

An meinen Vater,

Am dreyzehnten Julius 1772.

Noch niemahls, beßter Vater, sahe
Mein Aug dem Grabe Dich so nahe,
Wie es dieß Jahr der Angst Dich sah' —
Ach! Schon schien sich Dein Blick zu schliessen,
Schon war um Dich mein Herz zerrissen!
Fast Odemlos schon lagst Du da!

Doch — Noch einmahl ward unser Flehen
Von Gott mit Langmuth angesehen —
Und wieder kam des Lebens Licht.
Dein nie von Trug befleckt Gemüthe
Sprach wieder durch Dein Aug voll Güte —
Und wirkt' uns neue Zuversicht!

Mit jedem neu erflehten Tage
Entfernte sich Gefahr und Plage,
Und nahte sich das Leben Dir.

Mit

Mit Seelenvollen Freuden-Blicken
Sah'n wir uns an und mit Entzücken:
Er ist noch unser! Sagten wir.

Wie läge kalte Last von Schrecken
Auf uns itzt — würde Staub Dich decken —
Wär' itzt Verwesung Dein Gebein!
In stummer, blasser Trauer sässen
Wir — Säh'n uns weynend an, vergässen
Zu wirken und und uns zu zerstreu'n.

Nun bist Du unser noch! Geniessen
Kann jedes, Dir die Hand noch küssen,
Zum Geben leicht, schwer zum Empfah'n . .
Nun dürfen wir nicht lange weynen;
Wir können fröhlich uns vereinen,
Zu thun, was Dich erfreuen kann.

O wohl uns, lächelt uns Dein Seegen
Mit jedem Blick und Wort' entgegen
Aus einer Kummerläreu Brust!
O wohl uns, kannst und wirst Du sagen:
„Ihr seyt in meinen letzten Tagen
„Mir alle Trost, und Staab, und Lust!"

Ja,

Ja, Beßter, Zärtlichster der Väter!
Für Dich erheben sich Gebehter
Von Deiner Kinder Herz empor.
„Mit jedem neuen Morgen kommen,
„Ihm neue Freuden stiller Frommen!
„Nah seinem Fleh'n sey Gottes Ohr!

„Die Erde sey Ihm zu geringe!
„Stark sey Sein Glaube! Mächtig schwinge
„Sein Geist sich auf in Gottes Höh'n!
„Die hohe Wonne der Erlösten
„Muß Ihn in jedem Kummer trösten —
„Und Heiterkeit nach jedem Fleh'n!

„Die Liebe Jesu Christi fülle
„Sein ganzes Herz! Des Vaters Wille
„Sey Kraft Ihm, die die Welt bezwingt!
„Es müsse rein schon hier auf Erden
„Sein Herz wie eines Engels werden,
„Der sich zum Thron der Thronen schwingt.

V.

Am Gebuhrtstage
unſers Vaters,
für die Kinder Pf.

In unſern Herzen rege ſich
Die Freude! Gott! Wir preiſen Dich!
So viel das Kinder Herz vermag
An dieſem Freudenreichen Tag!

Er iſt! Er lebt! Iſt unſer! Iſt
Ha! Welch ein Vater! Mann und Chriſt!
Wir danken Dir, daß deine Hand
Mit Ihm, dem Beßten, uns verband!

Wir wären, lebten nicht, wenn Er
Nicht lebt' und unſer Vater wär'!
Ihm hauchteſt Du den Odem ein!
Und unſer Vater ſollt' Er ſeyn!

Er ist! Wir sind! Sind Sein! Des freu'
An diesem Tage sich auf's neu
Ein jedes, das Ihn liebt und kennt,
Ihn Freund, Ihn Mann, Ihn Vater nennt!

Ihn seegne, für Ihn flehe froh
Ein Jeder, wen Er liebt, allso:
„Mach Seiner Erdentage viel!
„Gott und der Himmel sey Sein Ziel!

„Voll Liebe sey Sein Herz und Mund!
„Erhalt Ihn fröhlich und gesund!
„Und wahr und rein und göttlich gut
„Sey, was Er denkt, und will, und thut!

„Was, beßter Vater, Sein Gebeht
„Für Freunde, Mutter, Kinder fleht,
„Er fleht nur Weisheit, Tugend, Ruh —
„Das Alles, Alles schenk Ihm Du!“

VI.

An

L . . s Gebuhrtstag.

den 24sten September 1783.

Nur Einen Blick, nur Einen
Von Jesus Christus wünsch' ich Dir . . .
Ach Einen, der die Seele weynen
Macht — Engels Thränen wünsch' ich Dir! . .
Dir oder Mir — Denn unser Herz
Ist ewig Eins — und alle Deine Freuden
Sind ewig Mein — Und All' mein Schmerz
Ist ewig Dein — und unsre Leiden
Ein Leiden nur für Gott und Den,
Dem unsre Seelen näher steh'n,
Als Tausende, die niemahls dürfen steh'n:
Laß Einen Strahl von Dir, nur Einen Blick uns seh'n!

VII. An

VII.

An L. im Namen von F.

Am Gebuhrtstage 1783.

O meines Lebens schönste Freude!
Du meines Herzens liebstes Herz!
Heut flehen wir zum Vater beyde:
„Sey unsre Freud' in Freud' und Schmerz!"

Mein Herz ist heute nahe Deiner
Gebehterfüllten Seele! Ja!
Dein fühlend Herz ist heute meiner
Gebehterfüllten Seele nah!

Mit Freude schaut Gott auf uns nieder,
Auf Alle, die heut für uns fleh'n.
Wir werden, seh'n wir bald uns wieder,
Gebehterhöhrung um uns seh'n.

VIII.

An L..s Gebuhrtstag 1784.

Freundinn, vieler Guten Freude,
Und des beßten Freundes Lust . . .
In der Tugend Seidenkleide,
Andacht in der reinen Brust . . .
Wandle fort die Thränenpfade
Zu dem vollen Freudenquell!
Immer mache Gottes Gnade,
Näherst Du dich dem Gestade,
Dir das Land der Freyheit hell!
Unterdeß entfliehe keiner
Deiner Tage Thatenlos!
Immer Gottbestrahlter, reiner,
Immer sichrer, froher Deiner
Ewigkeit — Sey gut und groß!

IX.

Der
Sophia Bräu
in Straßburg
auf ihren ersten Gebuhrtstag,
den zwanzigsten May 1784.

Blüh' auf mein Kind und werde
Der frommen Aeltern Lust!
That, Wort, Blick und Gebehrde
Soll zeigen: Nicht nur Erde
Ist, was in meiner Brust
Trägt froh selbst die Beschwerde,
Ist's reiner Unschuld sich bewußt.
Du bist — Mit jedem Tage
Glückwünsche dir zum Seyn!
Mit jedem Morgen sage
Bey jeder Lust und Plage:
Gott ist! Und Gott ist mein!

X.

An das Fürstenpaar

Franz und Luise von Anhalt,

bey ihrer Zurückkunft nach Dessau.

Himmels-Engel treten
Erden-Engel, vor Euch her!
Tausend Herzen bebten
Fröhlich: — Froh sey Sie und Er!
Dessau's Kinder sagen:
Kömmt das auserwählte Paar,
(Das vor wenig Tagen
Himmel mir auf Erde war,)
„Reinste Menschenfreude
„Quill' in Ihre reine Brust!
„Bleibt Ihr Edeln beyde
„Gottes und der Menschen Lust!“

XI.

An ein Ehepaar

am Hochzeittage 1777.

Nimm, liebes Paar, aus meiner Hand
Ungoldene Geschenke!
Ein kleines, aber sichres Pfand,
Daß dein ich oft gedenke!

Das Herz, das sie den Händen gab,
Liebt Euch, und seegnet beyde,
Und flehte gern auf Euch herab
Viel Tugend und viel Freude.

Und wünscht Euch oft, vor Gott vereint,
Ihm Gnaden zu entflehen;
Und wünscht, wenn aus Euch Freude weynt,
Euch Hand in Hand zu sehen.

XII.

An ein Ehepaar am Hochzeittage.

Eines Freundes stiller Seegen
Mögte sachte Dir sich nah'n;
Lächelte Dir gern entgegen,
Lächelst Du dies Blätchen an.
Holdes Paar, bestimmt zur frohen
Unschuldreichen Liebe! Sey
Bey gemeinen, edeln hohen
Freuden, Deinem Herzen treu!
Trinkest Du mit vollen Zügen
Freude; Denk: Wer giebt sie mir?
In dem Kreise von Vergnügen
Lache der Gedanke Dir:
„Mit der Sonne Strahlen wendet
„Diese Freuden Gott mir zu!
„Mit des Mondes Schimmer sendet
„Nach der Arbeit Er mir Ruh!"
Frohe Munterkeit verdränge
Nie der Tugend weisen Ernst!
Wohl, wenn in der Freuden Menge
Du Dich nie vom Ziel entfernst!

XIII.

An ein Ehepaar

am Hochzeittage

den 27sten Julius 1779.

Vereinigt Euch, geliebte Herzen,
Zur Treu' in Freuden und in Schmerzen!
Zu jeder Tugend, jeder Pflicht
Vor Euers Vaters Angesicht!
Mit aller Seiner Seegensfülle
Betrete Christus Euer Haus,
Und gieß in jede fromme Stille
Viel Seiner Gottesfreuden aus!
Und jede neue Sonne sey
Euch neue Zeuginn Seiner Treu. —
Der Morgen sey voll Hoffnung, und
Des Abends . . Preis das Herz, der Mund!
So viel die Seele fassen mag,
Bring' Heil aus Gott Euch jeder Tag!
So wandelt voll Zufriedenheit,
Zum Quelle jeder Seeligkeit!
So eilet, Seelen, Hand in Hand
In aller Geister Vaterland!

XIV.

An

Herrn Joh. Caspar Kilchsperger,

als Er auf Reisen gieng.

1782.

So reise denn, mein Freund! Mit Dir sey Gottes Seegen!
Gedenke wo Du bist: Hier ist mein Gott zugegen!
Sey froh und rein vor Ihm, dem Vater alles Lichts!
„Von Ihm ist was ich seh', und ohn' Ihn wär' ich nichts!"
Dieß heilige Gefühl erfülle Deine Brust;
Sey Quelle Dir von Kraft, von Demuth und von Lust!
Der Gott, der Dich erschuff, ist nah' Dir in der Ferne;
Dir strahlet Seine Sonn' und Sein Mond, Seine Sterne.

Sein

Sein Licht giebt Dir den Blick, Sein Odem Lebenskraft.
Nichts ist, was Er nicht schuff; Nichts wird, was Er nicht schafft.
Du issest nur Sein Brod, und trinkst nur Sein Getränke;
Kein Faden Deines Kleids, den Seine Hand nicht schenke.
Schau auf den Weg zurück, den Er Dich durchgeführt;
Und frage denn Dein Herz: Ob Ihm nicht Preis gebührt?
Berechne, was Er gab! Frag: Was ließ Er mir fehlen?
Und Seiner Gaben Heer versuche Dir zu zählen!
Schau Seine Werke an! Geniesse was Er giebt!
Und Alles sage Dir: Wie zärtlich Er Dich liebt!
Gehorche Seinem Wink, und Seines Geistes Trieben,
Zu hassen, was Er haßt, und was Er liebt, zu lieben.
Theu'r sey die Wahrheit Dir, und Redlichkeit Dein Ruhm!
Und wie Dein Leben lieb, Sein Evangelium!
Laß Seine Lehren Dir und den geprüften Glauben
Durch keine Witzeley des argen Herzens rauben!

Wer eines Gottes lacht, belacht sein eignes Seyn —
Spricht: Nichts ist Alles! Spricht: Ich bin nicht —
bin allein!
Wer eines Gottes lacht, der Vater ist von Allen;
Dem wird nichts Wahrheit seyn, wird Nein,
wie Ja gefallen —
Wenn wir mit Augen seh'n; In uns ein Herze
schlägt;
Wenn unsre Lippe sich zu Tönen leicht bewegt;
Wenn eine Sonne strahlt; Ein Mond die Nacht
erleuchtet;
Wenn Blitz und Donner ist, und Thau den Halm
befeuchtet —
Wenn Sternen ohne Zahl am hohen Himmel steh'n,
In stiller Majestät sich um die Erde dreh'n —
Wenn jedes Wesen findt, was es bedarf zum Le-
ben —
Wird dann kein Wesen seyn, das schaffen kann,
und geben?
Zwahr unerforschlich ist Er ohne Maaß und Ziel.
Den Ewigen beschreibt nicht Ton, nicht Federkiel.
Der Staubumhüllte Geist umfaßt nichts ohne
Schranken.
Den Unausdenklichen erreichen nicht Gedanken!

Der

Der Unermeßliche wird unbegreiflich seyn,
Hüllt Er sich nicht in Bild, uns selber ähnlich, ein.
Weß spottet denn der Spott, der Witz der Chri-
stusspötter?
Der menschlichen Gestalt des Gottes aller Götter!
Daß Der uns denkbar wird, genießbar unserm Geist,
Der aller Wesen Quell und Unnennbarer heißt!
Ist's Unsinn denn so sehr, im Sohn den Vater
schauen —
Und dem Gottähnlichsten sein ganzes Herz ver-
vertrauen?
Zwahr den, der dieses will, belacht der Witz der
Welt —
Den Tohren stellt sie zu, wer sich bey Christus stellt.
Doch höhre nicht den Witz, vernimm der Wahr-
heit Lehre:
Ein Christ von Herzen seyn, das rechne Dir zur
Ehre!
Wird der ein Weiser seyn, der Sokrates verlacht?
Der gut, der Epiktet zum Freund des Lasters
macht?
Wer Winkelried nicht ehrt, wird der für Tu-
gend bluten?
Ein Feind von Jesus Christ ist Feind von allem
Guten!

Wer keinen Sinn für Ihn, für den kein Zutraun hat,
Den um Errettung nie umsonst das Elend bath; i
Der von Beschwehrden frey trug jegliche Beschwehrde —
Der Unruh' Ruhe schenkt' und schlief auf nackter Erde;
Der Lahme gehen hieß, gelöst der Zunge Band;
Den Tag dem Blinden gab, und Leben dürrer Hand;
Der weg den Sturm gebot, und herzete die Kleinen;
Der Todten rufen konnt', und doch um Todte weynen —
Der Heere sättigte, und selber Hunger litt;
Den offner Himmel ehrt'; Mit dem die Hölle stritt —
Der nichts als lieben hieß — und wohlthun und vergeben;
Und der für Mörder bath; Für Feinde gab Sein Leben?
Wer keinen Sinn für Den, für Den hat keinen Trieb,
Der hat nichts Göttliches, der Menschliches nicht lieb!
Wo ist Glückseeligkeit? Wo Weisheit, Liebe, Stärke?
Da, wo Er wird geglaubt, da siehst Du Gottes Werke!

Ist der ein Menschenfeind, der Menschen edler
macht?
Und der ein Menschenfreund, der den als Feind
belacht?
Lies die Geschichte nur — mit keinen fremden
Sinnen;
Die Wahrheit, die Du suchst, die wird Dir nicht
entrinnen.
Laß Dich nur nicht vom Quell', aus dem sie leuch-
tend fließt,
Die Freude quillt ins Herz, in das sie sich ergießt.
Mit lauter Stimme wird ein Etwas in Dir sagen:
So lügt die Lüge nicht! Das hat sich zugetragen!
Kein Dichter dichtet so; So schreibt kein Böse-
wicht!
So treu ist kein Betrug; Kein Schwärmer hat dieß
Licht!
Nur den Versuch gemacht — Wird der Versuch
gelingen,
So wird Dich die Vernunft, Sie selbst zum Glau-
ben zwingen.
Je mehr Du Ihm gehorchst, je tiefer fühlest Du:
Das hat ein Gott gelehrt, und der will meine Ruh . .
So heiter bin ich nie, so edel und so weise,
Als wenn ich mit Gefühl und Wort und That
Ihn preise —

O Jüngling, lerne tief Dich reiner Wahrheit freu'n,
Und Ihr im Herzen treu, treu vor der Welt zu seyn!
Wer nichts für Wahrheit wagt, wenn sein auch Tohren lachten,
Den wird der Wahrheit Freund, den selbst ihr Feind verachten.
Von Tausenden noch Eins — — Wer mit der Wahrheit scherzt,
Ist stets zum Laster schwach, zur Tugend nie beherzt.
Lern Dich an Recht und Pflicht, fest wie an Felsen halten;
Naht sich das Laster Dir in blendenden Gestalten!
Mit stillem Ernste leg' Dir oft die Frage vor:
Erniedrigt dieß mich nicht? Hebt jenes nicht empor?
Wird in der Ruhestund Erinnrung mich erfreuen?
Wenn Todesschweiß mich deckt, wird's denn mich mich nicht gereuen?

Leg Deinem Wissen stets was Wissenswerthes bey!
Dich mache jeder Tag von einem Irrthum frey!
Was rühmlich ist, das such'! So viel je suchten — fanden!
Stets vorwärts! Nie zurück! Freund! Nur nie stillgestanden!

Verachte, was nichts nützt, und flieh, was scha-
den kann!
Sey minder Jüngling stets — und bilde dich zum
Mann!
Gieb Rechenschaft Dir selbst von Deinem Thun
und Lernen!
Frag': Führt es mich zum Ziel? Wirds mich vom
Ziel entfernen?
Vergiß kein weises Wort, und ehr' Erfahrner Rath!
Dein Wort sey wie Dein Sinn; Und wie Dein
Sinn — die That!
Gieb Gaben stiller Bitt' — und Antwort weisen
Fragen!
Haß' Unbescheidenheit, doch lerne sie ertragen!
Verehre Männerkraft; Hochachte Heldenmuth!
Die Weisheit höher — Mehr, wer Gutes liebt
und thut!
Nimm dankbar Warnung an! Geprüfter Tugend
Lehren
Sey'n heilig Dir, wie wenn es Stimmen Gottes
wären.
Umdränget Dich Gefahr; Ist Abgrund um Dich
her —
Setz nie der Allmacht Ziel — denk nie: Sie kann
nicht mehr!

Aus jedem Labyrinth hat sie noch Ausweg offen.
Der schwört der Menschheit ab, der aufhört, Bes-
sers hoffen.
So lang Du bebten kannst, verachte die Gefahr!
Die Nähe Gottes wird dem Glauben Sonnenklar!

Flieh', Jüngling, Jünglinge, die Tugend Tohrheit
nennen,
Vom Spiele zu dem Ball, vom Ball zum Weine
rennen —
Genieſſe ruhig, froh und mäßig die Natur,
Genuß begleite Dank, und ziere Unschuld nur!
Der Unschuld Freuden selbst lern' oftmahls Dir
versagen,
Um mit dem Leidenden sein schwehres Joch zu
tragen —
Wäg' jedes Deiner Wort', und Deine Zunge sey
Gut, wie Dein gutes Herz, von Trutz und Schärfe
frey.
Geheimniß, Dir vertraut, laß es Dir nicht ent-
lauren!
Ein Abgrund sey Dein Herz, und Deine Lippen
Mauren —

Verschwei-

Verschweige, was beschämt; Versprich nicht unbedacht;
Doch wisse, das Versprech zum ernsten Schuldner macht!
Beleidige kein Herz! Beleidigt lern' vergeben!
Mit jedem Heute lern' noch mehr als Gestern leben —
Nur der lebt, der die Zeit mit Wort und Thaten prägt,
Und immer weiser ist, so oft die Glocke schlägt.
Der Jugend Tage steh'n vor uns in späthen Tagen,
Uns lieblich zu erfreu'n, uns furchtbar anzuklagen.
Freund! Du bist weise gnug, hat jeder Stunde Werth
Vernunft und Tugend Dich und muntrer Fleiß gelehrt!
Der kurzen Tage Ziel sind unbegränzte Zeiten;
Sä', was Du ärndten willst in fernen Ewigkeiten!
Kehr' einst zu uns zurück, des Lasters unbewußt,
Des Vaterlandes Ehr' und Deiner Aeltern Lust!

XV.

An Ihre Kaiserliche Hoheit, Maria Föderowna, Großfürstin von Rußland,

bey Uebersendung des ersten Bandes der Messiade.

Nimm, Unvergeßliche, dieß Ehrfurchts-Opfer hin!
Kann's Eine Stunde nur Dein grosses Herz vergnügen,
Und lächelt Deine Freud' aus allen Deinen Zügen,
Den beßten Fürsten an, o Christusehrerin!
Küßt Ihr Euch zärtlich sanft und strebt mit Einem Sinn
Neufroh empor zu Dem, dem meine Lieder schallen;
Schaut Er auf Euch und mich herab mit Wohlgefallen,
Weil ich Ihn herzlich sang, Euch mein Gesang erquickt;
So ist kein Einziger von Allen,
Die noch entfernt von Ihm im Glaubensthaale wallen;
Nicht Einer, dessen Aug dankthränend zu Ihm blickt,
Wie ich beglückt.

XVI.

An Ihre Königliche Hoheit

Louise, Henriette, Willhelmine von Brandenburg-Schwedt, regierende Fürstin von Anhalt-Dessau,

bey Uebersendung des zweyten Bandes der Messiade.

Nimm, Königliche Seele, Himmelstrebend
Und tiefanbehtend dieß Geschenkgen hin!
Es mache gern Dich noch auf Erde lebend —
Und richte hoch zum Himmel Deinen Sinn!
Er, Den ich singe, Lichtlos, matt und bebend;
Er, ohne Den ich Tod und Tohrheit bin;
Er, Der uns trägt, Der nehmend oder gebend,
Uns, sprechend, stumm, dehmüthigend, erhebend,
Durch Alles will von Allem an Sich ziehn —
Er sey bey iedem Blat' allein gelesen,
Bey jedem an der Hand des Redlichsten der Wesen,

Des niemahls müden Thatensäers — Sey
Dir innigst nah und lieb und groß und neu,
Als wäre noch von Ihm, dem Gottesvollen
Kein Mislaut je an Euer Ohr erschollen —
Euch werde Himmelwohl, Ihm nachzugeh'n —
Und mehr in Ihm als allen Himmelshöh'n,
Als allen Weisen, Guten, Gott zu seh'n.
Bis wie ein Frühlingstag, wie eine Mondnacht schön,
Sich der Gedank' in Euch emporgeschwungen:
Auch uns liebt Er, den Millionen Zungen
Entsündigter, doch jeder matt besungen —
Auch uns liebt Er, Der alle Sterne lenkt,
Und Sich in jedes Herz, das liebend Sein gedenkt,
Voll Gotteswonne niedersenkt —
Auch wir sind Sein, wie jene Schaaren,
Die Seiner Weisheit frohe Höhrer waren!
Wer Seinem Wort' als Gottes Worte traut;
Wer nie Ihn sah, und stets auf Ihn nur schaut,
Vergiebt und giebt, wie Er, der ist Sein Jünger,
Ein Theil von Ihm, an Seiner Hand ein Finger,
Und lebt das Leben einst, das Er im Himmel lebt,
Wenn der Gedank' — Ein Kühler aller Schmerzen,
Sich in Euch hebt, Ihr Fürstlichsten der Herzen —
So denkt im Lebenreichen Augenblick
An einen Trager mancher Last zurück,
Der sich, Euch fern und nah, des Himmelhohen,
Des frohesten Erfreuers aller Frohen
Und Eurer Thaten, Gott geweyht,
Und Eurer Lieb' und Mitunsterblichkeit
Wie Seines eignen, ewig neuen Daseyns freut!

XVII.

Beym Abzuge

Junker Landvogt und Rathsherrn Eschers, von Wädisweil.

Choral.

Du Unsichtbarer! Herr der Heere!
Der Völker König! Du allein
Bist Herr der Herrscher! Erd' und Meere
Sind, jeder Erdefürst ist Dein!
Das Volk, das ohne Dich nicht wäre,
Kann ohne Dich nicht glücklich seyn!
Gerechtigkeit, der Menschheit Ehre,
Ist Deines Thrones Wiederschein!

Rezitatif.

Ihn gab uns Gott, den Weisen, Guten, Treuen;
Sein Wort war Wahrheit; Jede That
Gerechtigkeit! Die Unschuld zu erfreuen,
War Seine Lust. Vergebens bat
Das Laster: Schohne! . . . Kluger Rath

Stand Ihm zur Seite . . . Liebe trat
In Seinen Blick — Wenn Ihm sich naht'
Im Auge Hoffnung; Wittw' und Wayse;
Er schohnte Schwachheit; Stand im Krayse
Der Fehlenden ein Vater . . . Laut und leise
Sprach Herz und Mund! . . Mit Rührung preise
Den Festen, Milden, wer Ihn kennt,
Wer Eschers edeln Namen nennt!

Duett.

1) Ihn kröne Seegen! Seiner Thaten
Und Seiner Freuden werden viel!

2) Nach vielen Aerndtereichen Saaten
Erreich' Er spät Sein strahlend Ziel!

Beyde.

O glücklich Land allso regiert,
Wo Huld und Recht den Zepter führt!
O glücklich Land, wo jeder neue
Regierer herrscht mit alter Treue!
Wo Weisheit, Huld, Gerechtigkeit
Die Unschuld schützt, dem Laster dräut!

Rezitatif.

Er kömmt — zum Seegen uns gesendet
Von unsern Vätern! Gut ist Er!

Gerecht und edel! Niemahl wendet
Sein Aug zum Unrecht sich, das blendet!
Die dunkle Unschuld gilt Ihm mehr!
In Ihm wallt Seines Vaters Blut!
Empfangt Ihn heut, mit frohem Muth!

Arie.

Jauchzt ein schallendes Willkommen!
Freude quill' aus jedem Blick!
Unter Ihm, dem weisen, frommen
Herrscher blühe Landesglück!
Tugend jauchze! Laster bebe!
Nacht des Truges werde hell!
Unschuld! Siege fort! Es lebe
Seegen Wädenschweils! Orell!

Schluß-Chor.

Allmächtiger! Regentensender!
Dir, Völkerherrscher, singen wir!
Wir sind das glücklichste der Länder!
All' unsre Wohlfahrt kömmt von Dir!
Dich preisen wir, und von Dir flehen
Wir jede Lebensfreude! Flehen
Um Weisheit, dankbar einzusehen,
Was uns durch Deine Huld geschehen!
Fleh'n um ein Herz, das stets sich freut
Der väterlichsten Obrigkeit!

XVIII.

Lied eines Nachtwächters am letzten Tage des Jahrs.

Ein Jahr ist wiederum zurück!
Höhrt mich nur wenig' Augenblick,
Ihr Väter, Mütter, Kinderschaar,
Vom alten und vom neuen Jahr!

Wie eine Nacht von Sternen hell,
Entfloh' das ganze Jahr! So schnell!
Ist hin mit seinem Stundenheer!
Ist ewig hin und kommt nicht mehr!

Bedenk mit Ernst, o weiser Christ,
Daß Du dem Ziele näher bist!
Mit jedem Hauch' entflieht die Zeit!
Mit jedem kommt die Ewigkeit!

Wie hat so manche lange Nacht,
Mit mir der Kranke durchgewacht!

Wir sehnten uns nach jedem Schlag'
Der Glocken, nach dem lieben Tag!

Dann kam mit Seegen ohne Zahl,
Die Sonne über Berg und Thaal,
Erfreute Land und Mensch und Vieh,
Und keinen Morgen fehlte sie!

Auch schien so manche Nacht so schön
Der Mond, so lieblich anzuseh'n;
Der Frohe schlief in süsser Ruh;
Dem Bangen rief ich Hoffnung zu.

Mit aller Frohen Fröhlichkeit,
Mit aller Bangen Herzenleid
Ist nun das alte Jahr entfloh'n;
Ihm folgt das liebe neue schon!

Mit neuer Freud' und neuem Schmerz!
Doch zage keines Christen Herz;
Weil jeden Tag und jede Nacht,
Bis jetzt Gott alles gut gemacht!

Nur minder Sünden, Tugend mehr!
So schaut vom hohen Sternenheer,

Der alles Gute giebt und gab,
Auf uns noch seegnender herab.

Dem Kranken und Gesunden sey
Im neuen Jahr die Gnade neu,
Die alle Leidenden erfreut,
Und alles Alte stets erneut!

Mit jeder Nacht und jedem Tag',
Mit jedem neuen Glockenschlag',
Im neuen Jahr sey wohlgemuth,
Wer Böses haßt und Gutes thut.

Und wem in dieser letzten Nacht
Des Jahrs mein Lied noch Freude macht,
Der sey mit gütigem Geschenk
Des armen Wächters eingedenk!

XIX.

In's Zürchersche Wochenblat

Am Neujahr 1771.

Dieß Jahr — was wird, was kann gescheh'n?
Das weisseſt Du, mein Gott!
Viel tausend Deiner Menschen fleh'n
Um Rettung aus der Noth.

Die Theurung steigt von Tag zu Tag;
Das Elend wächst mit ihr!
Wer weiß — wie lang es dauren mag? —
Und dann — was essen wir?

Und was der Arme auf dtm Land?
Und was sein schreyend Kind?
Wenn keine Arbeit seine Hand,
Sein Mund nicht Nahrung findt?

Wer kann die Noth, den Jammer schau'n?
Doch nein! — Ich zage nicht!
Auf Gott in heisser Noth vertrau'n,
Ist Weisheit, Glück und Pflicht.

So lang ich Gott noch vor mir weiß,
So lange fürcht' ich nichts!
Gott lebt noch, und belohnt den Schweiß,
Des frommen Angesichts.

Ein Gott, der schon so viel mir gab,
Hat auch noch für dieß Jahr!
„Brich deiner Pracht und Wollust ab,
„Beht, arbeit und erspahr!"

Folgt jeder Leser diesem Rath,
Und reinigt Herz und Händ',
Und thut nur, was Gott gerne hat,
So eilt des Jammers End'.

XX.

Am Neujahr 1772.

Zeugt nicht mein Wochenblat auf mehr als hundert Seiten:
Es sey zu unsrer Zeit, wie einst zu Noahs Zeiten?
Man lebte sicher hin! Sie assen, tranken, freyten,
Verkauften, kauften fort, da Gottes Ruthen dräuten...
Kaum waren Achte noch, die sich der Tugend weyhten!
Was war des Leichtsinns End?... Ihr plötzliches Verderben!
Viel tausend hieß die Fluth in ihren Lastern sterben...
Gott wecke, Leser, Dich und mich in diesem Jahre,
Daß Keiner unter uns ihr Schicksal selbst erfahre.

XXI.

Am Neujahr 1773.

Was wünsch ich, lieber Leser, Dir?
So viel, nichts weniger als mir!
Nur Weisheit ist mein Wunsch für mich;
Mit Weisheit seegne Gott auch Dich!
Verlangst Du Glück, Gesundheit, Leben?
Ist es Dir gut, Gott wird dir's geben!
Verlangst Du zu der Tugend Muth?
Gott giebt ihn Dir; Dein Wunsch ist gut!
Ringst Du mit Leiden in der Stille?
Es ist des beßten Vaters Wille!
Die Weisheit macht Dir Alles süß,
Macht Dich des höchsten Heils gewiß;
Schaft helles Licht aus Finsterniß!
Was beßeres wünsch' ich dann, als dieß?

XXII.

Väterliches

Neujahrsgeschenk

an

meinen Sohn Heinrich Lavater

in Offenbach.

Alle Sonntage 1784 zu lesen.

Nulla Dies sine Linea.

„Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern
„die Kranken."

Denke des Worts des Herrn in jeder Krankheit, die
Dich drückt —
Sein, wenn der Kranke Dich ruft aus dem Kreis der
Gesunden und Frohen.

Mein Sohn! Mein Einziger! Du Freude mei-
ner Tage!
Du deiner Mutter Lust! Vernimm ein Vaterwort,
Das mir gegeben ist, daß ich dir's wieder sage —
Von Gott herabgefleht fließt's itzt in Thränen fort;
Doch ist es Freudenschwehr — und fernet Reu
und Schmerzen,
Und weil's vom Herzen kömmt, so dringt's dir tief
zum Herzen.
Nicht Kunst, nur Drang erzeugt's — und Einfalt
schreibt es hin.
Wie meine Vaterhand kennst du den Vatersinn.

Vom ersten Tag, der dir dieß Blatvoll Liebe giebt,
Sey Wahrheit, Recht und Pflicht von dir auf's
neu geliebt!
Sey jeglicher Moment der schnell entfloh'nen Ju-
gend
Ein Ruf zur Weisheit dir, zur Frömmigkeit und
Tugend!
Der übergoldne Wehrt der Flügelreichen Zeit
Sey klar dir und gewiß, wie die Unsterblichkeit!

Nur einmahl, einmahl nur kannst du der Zukunft
säen;
Und unerbittlich ist die Zeit dem bängsten Flehen.
Schätz' Augenblicke hoch! Sey im geringsten treu!
Der kleinste Leichtsinn zeugt oft Quaalbeladne Reu'.
Auf Zeit nicht warte der, dem Zeit ist schon ge-
geben;
Wer Thatbegierig lebt, wird froh und Ruhmvoll
leben.
Nur der ist weis und gut, und lebt zum Heil der
Welt,
Den ein verlohrner Tag wie ein Verbrechen quält.
Kann ich, mein Einziger, dich je was Grosses
lehren;
So sey's dieß: Durch Gebrauch der Stunden
Wehrt zu ehren.
Fleiß ist ein Freudenquell; Versäumnis nagt die
Brust;
Der Jugend Arbeit macht das Alter dir zur Lust.
Vor tausend Lastern ist des Jünglings Herz ver-
wahret,
Der sich durch Müh und Fleiß viel Ruh' auf's
Alter spahret.

Dich

Dich lehre jeder Tag der Geist, der Alle lehrt:
Daß, wer die Zeit nicht nützt, nichts Göttliches
verehrt.
Du fühlst die Wahrheit, Sohn. Sie sey dir täg-
lich neuer!
Mach' Arbeitfroher dich und immer Trägheit-
freyer!
Dein Freudenreicher Geist, und dein gesunder Sinn
Eil' unverdroßner stets zum Zweck des Daseyns hin!
Du hast mit eigner Hand dir selbst ein Ziel ge-
stecket,
Das, will's errungen seyn, die tiefsten Kräfte wecket.
Mit Dehmuth und mit Muth beginn und ende du!
Gieb mir, mein Sohn, dein Herz! Ruft dir die
Heilkunst zu.
Höhr, was die Göttinn sagt, die nie kein Aug
noch sahe,
Die niemahls wird erreicht, wie sehr man sich Ihr
nahe.
Gieb alle deine Zeit, gieb alle Gaaben Ihr;
So schenkt Sie Licht und Muth und Kraft zu hel-
fen dir.
Kurz ist die Lernenszeit; Die Lehre hat nicht Gränzen.
Gesundheit sey dein Zweck, und nicht die Kunst
zu glänzen!

Was dich nicht näher bringt dem Wohlthatreichen Ziel,
Sey dir kaum Anblickswerth, wenn's aller Welt gefiel'.
Erniedrige dich nie zum Schwätzer! Ewig sey
Von eitler Zeigesucht, vom Wißlerstolze frey!
Nicht nach dem schönen Ruhm, der größte Arzt auf Erden,
Ein Tissot, Zimmermann, und mehr als die zu werden,
Wie Strahlenreich er sey — nach diesem jage nicht!
Vergiß des Ruhmes Glanz im Anschau'n deiner Pflicht!
Die Lieb' und Ehre geh'n zum Guten, nicht zum Hohen;
Sie flieh'n den, der sie sucht, und den durch sie zu Frohen.
Des Hochberühmten Stirn hat über sich ein Schwert.
Sey nie der Ruhmsucht Sklav und stets des Ruhmes werth!
Ein Name, der verklingt, muß andern Namen weichen.
Du sollst ein höher Ziel, den Ruhm von Gott, erreichen!

Zu

Zu Ihm, der Weisheit Quell' erhebe deinen Blick!
Führt dich nicht Seine Hand, so geht dein Gang
zurück.
Er ist der Kranken Arzt, der Stärker der Gesunden;
Was die Natur nicht hat, das wird bey Ihm ge-
funden.
Kein Tag, nicht Einer eil' ohn' Ihn von dir vorbey!
Daß nicht beym Abendstern dein Herz Ihm näher
sey!
Er sey durch die Natur, sey, wie Er will, dein
Lehrer!
Sey du der Kindlichste, der Frohste seiner Höhrer!
Er spricht an jeder Stell'; Er spricht zu jeder Stund';
Hat Laut für jedes Ohr, und Ohr für jeden Mund.
Wie sehr ich jeden Laut der Stimmen Gottes ehre;
Am stärksten spricht Er mir durch Jesus Christus
Lehre.
In Ihm vernehm' ich Gott; Schau Ihm in's
Angesicht,
Wenn traulich mir der Sohn vom Menschenvater
spricht.
Die Huld und Wahrheit spricht als alle Klugen
klüger.
Betrüger nur und Tohr nennt Tohr Ihn und Be-
trüger.

Unschuld war Ihm Natur und Tugend Eigenthum.
Er suchte Menschenwohl, und nicht der Menschen
Ruhm.
Er war der Sünder Heil, die Sehnsucht aller
Frommen;
Durch Ihn kann jeder Geist der Gottheit nahe-
kommen;
Aus Seiner Rechten strömt Gesundheit, Muth und
Kraft,
Und Seiner Stirn' entstrahlt Verstand und Wissen-
schaft.
Aus Seinem Herzen quillt der fürstlichste der Triebe,
Für Andre nur zu seyn, und nie für Sich . . . die
Liebe.
Er mißte Himmelslust, und trug der Erde Last.
Der haßt die Liebe selbst, wer Jesus Christus haßt.
Bey Ihm ist Freyheit nur und jeder Quell von
Freuden;
Kein Leiden war Ihm Pein, als Seiner Brüder
Leiden.
Kein Weiser gab uns je, was Er der Menschheit gab;
Groß zeigt Ihn Feindes Wuth und groß des Freun-
des Grab.
Er war der Schwachen Kraft; Er war der Todten
Leben.

Was Gott den Menschen giebt, das wird durch
Ihn gegeben.
Sein Herz hieng nur an Dem, von Dem Er nie-
derkam.
Kein Menschenelend war, das Er nicht auf Sich
nahm;
Kein Satan und kein Tod, den nicht Sein Arm
bestritten;
Kein Missethäterhohn, den Er nicht still gelitten;
Nicht ein Verbrecherweeh, das in Sein Herz nicht
drang;
Kein Kelch war bitterer, als der, den Er verschlang.
Noch keine Thränen hat ein Menschenaug vergossen,
Die rein und Schuldlos nicht des Dulders Blick'
entflossen.
Vor Ihm kam keiner je; Nach Ihm kömmt kei-
ner mehr,
Der lehrt' und trug und that, und liebt', und half,
wie Er.
Er ist der Menschheit Kron' und aller Wesen Ehre.
Gott wär' nicht Gott für uns, wenn Jesus Christ
nicht wäre.
Wer Ihn sieht, der sieht Gott, den Quell, das
Licht des Lichts;

Mit Ihm hast Alles du, und ohn' Ihn hast du nichts.
Der Weltgeist, der dieß läs', er würde höhnend lachen;
Er lache . . Du, mein Sohn, eilst den Versuch zu machen.
Wann ist der Seele wohl, wie wann sie froh Ihm glaubt?
Sich nie von Ihm entfernt; Sich ohn Ihn nichts erlaubt;
Wie, wenn sie Ihn nur will, den Licht und Liebe vollen,
Mit aller Seiner Kraft, mit allem Seinem Wollen?
Erregt der Glaub' an Ihn nicht Engel-Seeligkeit
Im Herzen, das sich Sein, wie seiner selbst sich freut?
Fühlt's hier nicht Götterkraft zu tragen iede Bürde?
Wer kennt wie der so glaubt, der Menschheit Königswürde?
Wer weiß, wer will, wer kann, denkt, fühlt, wirkt was der Christ,
Dem Jesus Herr und Gott und Erd' und Himmel ist?
Wer kann sich Trostvoll so zum Elend niederneigen?
Wer schnell und hoch wie Er zum Quell der Quellen steigen?

In jeglichem Moment, da Er auf Christus blickt,
Wird unbemerkt und tief sein Geist mit Licht erquickt.
Wer kann so heldenhaft, so froh das Liebste missen?
Wer jegliche Natur so froh und rein geniessen?
Wer glaubt so kindlichkühn? Wer liebt und hofft so viel?
Weß Absicht ist so rein? Wer strebt nach höherm Ziel?
Wer kann den kleinsten Fall so tief wie er bereuen?
Vergüten schnell wie er? Wie er? Wer kann verzeihen?
Wer ist sich selbst so scharf? Wer Andern so gelind?
Itzt unbeweglich fest? Itzt lenkbar, wie ein Kind?
Wer löst so leicht wie Er? Wer kann so fest verbinden?
Wer weiß in jeder Nacht so bald das Licht zu finden?
Wer ist so schwach und stark, so tief und hoch zugleich?
So nackt und arm wie Er? Und überfürstlich reich?
Wer dringt mit eigner Last, wer mit der Brüder Schmerzen,
Wie schwehr sie seyn, so leicht zum Herzen aller Herzen?

Wer dankt mit solcher Freud' und fleht mit solcher Gluht?
Wem ist so Alles recht, was Gott thut und nicht thut?
Die That ist wie Sein Wort; Und Lichtrein die Gedanken.
Wirkt Er auf Einen Punkt, die Wirkung hat nicht Schranken.
Er ist des Blinden Aug, des Lahmen Hand und Fuß;
Und jede Durst erfüllt Sein steter Ueberfluß.
Er schöpft vom Starken Kraft und giebt dem Schwachen Stärke,
Und unbeseelt von Gott ist keines Seiner Werke.
Die Zeit und Ewigkeit sind stets beym ihm gepaart,
Die Zukunft ist ihm nah' wie helle Gegenwart.
Der Geist, der Alles schaut, und jede Tief' ergründet,
Zeigt Höh'n und Tiefen ihm, die sonst kein Auge findet.
Dieß ist ein Wort, nur Eins, von dessen Seeligkeit,
Der mehr als jeder Lust sich Jesus Christus freut.
Sey Christ, mein Sohn! Nie wird dein Glaube dich gereuen!
Mehr wirst du jeden Tag dich deines Daseyns freuen.

Sey

Sey Christ, mein Sohn, und sey's mit Freyheit,
Freud und Muth!
Mit Weisheit, die stets prüft, mit Kraft, die trägt
und thut.
Mein Rath, mein Vaterrath, gequollen aus Er-
fahrung,
Führt jeden Tag dich, Sohn, zum Quell der Of-
fenbahrung.
Wer täglich dem sich naht, schöpft täglich Kraft
und Licht;
Schöpft Haß zur liebsten Sünd' und Lust zur schwehr-
sten Pflicht.
Wer Gottes Wort nicht höhrt, wie kann es der
bewahren?
Und der, der's nicht bewahrt, wie seine Kraft er-
fahren?
Erfahre sie, mein Sohn, durch Forschen, Flehn
und Thun;
Und, wo der Spötter bebt, da wirst du Furcht-
los ruh'n.
Dich führe jeder Tag in der Erkenntniß weiter!
Dein Aug sey immer Licht und stets dein Antlitz
heiter!

W.

Wo Freud' und Ruhe fehlt, da fehlet Christus Geist,
Der stets uns fröhlich seyn, und nie uns ängsteln heißt;
Er leucht' aus That und Wort, Gebehrde, Gang und Mienen!
Und Alles an dir zeig': Es sey leicht, Ihm zu dienen.
Er leucht' ohn' alle Kunst und strebendes Bemüh'n.
Wo Licht ist, leuchtet Licht; Wo Gluht ist, sieht man glüh'n.
Sey gern des Bangen Trost, doch fröhlich auch mit Frohen!
Zum Aermsten gehe frey, doch Ruflos nie zum Hohen!
Was Mensch heißt, sey dir lieb; Sey keines Feindes Feind!
Wer Christus innigst ehrt, der sey dein Herzensfreund!
Wer Laster liebt und lobt, den hasse wie das Laster!
Sey jedem Laster gram, doch keins sey dir verhaßter,
Als schlaue Heucheley, die jedem Fehler flucht,
Stets nur der Tugend Schein, und nie die Tugend sucht.

Lern,

Lern, Fehler frey gesteh'n, und dann dich redlich hüten;
Und laß Geständnis nie allein die Schuld vergüten!
Der Freund sey heilig dir, der dich durch Beyspiel lehrt,
Durch Strafe dich beschämt, und durch Ermunterung ehrt!
Wer dich am freysten warnt, sey Treuster dir der Treuen!
Flieh' den Verführer schnell, und hasse Schmeicheleyen!
Sey schon als Jüngling Mann, dem halben Worte treu!
Doch, eh' du's aussprichst, prüf': Ob es dich nie gereu'?
Ein jedes Werk thu ganz, als ob's das letzte wäre!
Thu Gutes, was du kannst, doch nur in deiner Sphäre!
Frag dich bey jeder Lust: Wird sie mir niemahls Pein?
Bey jeglichem Geschäfft: Wird's mich im Alter freu'n?
Sprich wenig! Höhre viel, und prüfe das Gehöhrte:
Ob's Ruh' und Weisheit sprach? Ob's die Erfahrung lehrte?

Und was zu wissen nützt und niemand schaden kann,
Das füge dankbarfroh dem Schatz der Kenntnis an.
Für Alles, was dir wird, woher es immer quille,
Sey Dank zu Gott dir Lust, und Wohlgebrauch dein Wille!
Bey Allem, was du thust, denk' an die Rechenschaft!
Sey Gott dein Augenmerk, und das Gebeht dir Kraft!
Der Menschheit Wohl dein Zweck und Mindrung ihrer Leiden!
Dein Führer Glaub' und Lieb' und Hoffnung jener Freuden!
Noch einmahl, Sohn! Sey Christ! Sey's herzlich, froh und ganz!
Und tiefste Dehmuth sey der höchsten Tugend Kranz!

Vollendet Freytag Abends, am Weyhnacht-Nachtage den 26sten Christmonat 1783.

Fünftes Buch.

Trauer- und Trostgedichte

samt einigen

Grabschriften.

Hier die Trauer- und Trostgedichte, Grabschriften und Denkmäler für Verstorbne, was ich zu Handen bringen konnte. Alles Andere anerkenne ich nicht. —

Es ist unausweichlich, wenn man oft, oft Gelegenheit, äussern oder innern Beruf hat, bey traurigen Todesfällen ein Wort des Mitleidens und des Trostes zu sagen, denselben Gedanken oft zu wiederhohlen. Wer denkt in solchen Momenten, daß Alles einst vielleicht in eine Sammlung kommen? — Wer billig ist, wird also, wenn er die **Sammlung** meiner **gereimten Gedichte** will, diese Wiederhohlung entschuldigen.

Innhalt.

I. Empfindungen bey dem Anblick des Leichnams unsers Heideggers. 1775.

II. Cantate nach Heideggers Tode.

III. Escher, im Namen der Wayſenkinder.

IV. Auf den Tod Herrn Pfarrer Johannes Schmidlins.

V. An Herrn Wilhelm Schinz bey dem Begräbnis ſeiner Gattin, Regula Schultheß, und ihres todtgebohrnen Töchterleins. 1769.

VI. An meinen lieben Bruder, Doktor Diethelm Lavater, bey dem plötzlichen Hinſchied ſeiner Gattin. 1776.

VII. Bey Bodmers Leiche. 1783.

VIII. Bey dem Begräbniß Herrn Pfarrer Conrad Dänikers. 1784.

IX. Auf meines Vaters Sarg. 1775.

X. An einen Vater, bey'm Verlurſte ſeines einzigen Sohnes.

XI. Im Namen eines todtgefallenen Töchterleins.

XII. Anna Schinz.

XIII. Auf den Tod eines einzigen letzten Sohns. Am heiligen Oſtertage 1774.

XIV. Nach dem Tode der Gattin und Mutter des Sohnes.

XV. Heinrich Vögelin, Färber.

XVI. Unter das Bild einer verstorbenen frommen Wittwe.
XVII. Für eine Mutter, die ihr Kind verlohr.
XVIII. An eine Unbekannte, für die eine Trostzeile verlangt ward.
XIX. Bey dem Tod eines Bruder-Kindes.
XX. Auf den Tod eines Zwillings Paares.
XXI. Ueber ein Bild eines früh verstorbnen Kindes.
XXII. Ueber das Bild eines todt gebohrnen Kindes.
XXIII. Unter ein Bild eines todt gebohrnen Kindes.
XXIV. Unter ein Bild eines entschlafenen Kindes.
XXV. Ueber das Bild meiner entschlafenen Tochter, Regula Lavater.
XXVI. Meiner entschlafenen Tochter, Anna Regula Lavater.
XXVII. Unter das mit Rosen gezierte Bild eines verstorbenen Mädchens.
XXVIII. Grabschrift.
XXIX. Matthias Lavater.
XXX. Grabschrift.
XXXI. Grabschrift.
XXXII. Grabschrift.
XXXIII. Conrad Dänicker.
XXXIV. Vater und Sohn.
XXXV. Herr Johann Heinrich Landolt, Bürgermeister.
XXXVI. Meine Grabschrift.

I.

Empfindungen
beym Anblick des Leichnams
unsers Heideggers.
1778.

So ruhen sah' ich nie ein Athemlos Gesicht —
So edel, groß und rein!
Gerechtigkeit, und mehr als Weisheit spricht,
Der Himmel spricht aus seinen Lippen . . . Nein!
So angestrahlt vom sanften Himmels-Licht —
Sah' ich noch kein entseelt Gesicht,
So froh, erlöst, erlöst zu seyn,
Von Erd' und Nacht, und Schmerz und Pein!

O Grosser Einziger, mit welcher Ruh'
Ertrugst Du Lasten von Geschäfften! Trugest Du
Der Schmerzen Bürden! Still und fest
Giengst Du einher mit Kraft,
Und wirktest weit und tief, und fesseltest

Durch Ruhe nur — den Sturm der Leidenschaft;
Und siegtest durch's Gefühl des Rechts, und schwiegst,
Weil Ueberzeugung in Dir rief: Du siegst!
Warst Mann der Männer! Wer Dich kannte,
War Ehrfurcht, und wer Dich genoß, der nannte
Dich — Vater! — — Aber ach! Du liegst
Vor meinem Thränenblick entseelt,
Doch Leidenlos — O jene Welt
Die Krönerin der still gelittnen Leiden,
Die Welt des Lichts, und ewig reiner Freuden,
Sie — die Du glaubtest — sie umstrahlt
Mit Siegs-Triumph, den keine Sprache mahlt —
Den ewig losgebundnen Geist,
Der im Gefühle seines Nichts
Den Quell des Lichts
Mit nie gelernten Sprachen preist.

II.

Cantate

nach dem Tode

Herrn Bürgermeisters

Johann Conrad Heidegger.

Chor.

Du stehst, Dein Aug voll Schmerzen,
Auf Deiner Brust die Hand —
Stehst mit beklommnem Herzen,
Verstummst, o Vaterland!
Laß Deine Last mich wissen!
Nach wem schaust Du zurück?
Sag: Was ist Dir entrissen?
Tod liegt in Deinem Blick.

Vaterland.

Rezitatif.

Ach! Ja! Ein Tod! Es starb ein Mann!
Ein Mann nach meinem Herzen!
Es starrt mein Aug voll Schmerzen!
Starrt den Erblaßten, den Versenkten an,

Den Grab und Nacht in tiefen Schoos verschlangen.
Zu Seinen Vätern hingegangen
Ist Er, mein Auserwählter, Er
Der Mann der Weisheit! Er, geschaffen zum Erfinden
Von Seegensthaten, Er!
Geschaffen zum Vollenden grosser Pläne,
Der stille Mann der That!
Ach, daß uns Den der Tod — ach rinn, o warme Thräne!
Entrissen hat!

Arie.

Kinder! Laßt die Thränen fliessen,
Daß wir sie nur kurz geniessen,
Die uns Licht und Seegen sind!
Männer, Helden, Väter sind!

Ach! Den Weisesten, den Beßten,
Dessen Blick war Licht und Kraft,
Tod, du hast Ihn weggeraft!
Den Geräuschentfernten, Festen!

Der des Vaterlandes Sorgen
Trug vor Gott am frühsten Morgen;

Der in stiller Mitternacht
Einsam noch für uns gewacht!

Lasset edle Thränen fliessen,
Daß wir sie nie ganz geniessen,
Die uns Licht uud Seegen sind!
Männer, Helden, Väter sind!

Obrigkeit.

Rezitatif.

Er war der Häupter Haupt — war unsrer Augen
Licht;
Wir lasen Rath in Seinem Angesicht;
Wenn uns Gewirr und Nacht umgab,
Er blickte Tag herab —
Umfaßte stillund schnell mit Einem Blick das Ganze;
Und die Verworrenheit entwölkte sich zum Glanze!
Wir wußten nicht, woher das Licht
Auf Seine Stirne kam — Wir trauten kaum
Den Sinnen — Alles war uns Traum —
Mit ganzer Seele stand Er da an unsrer Spitze!
Sprach nicht — als sprächen aus Ihm Blitze,
Sprach nur gelassen, wie das Morgen-Licht,
In Wortgewitter; Bebte nicht

Vor'm Urtheil; Nicht vor'm Spott des Reichsten
oder Aermsten;
Nicht vor der Blitz-Beredsamkeit des Wärmsten
Des freysten Patrioten. Rein in Seiner Brust,
Der reinsten Absicht sich bewußt,
Und Seiner Weisheit sicher — Dehmuthsvoll
Sagt' Er — wie's kommen würde — kommen soll —
Und auch der Heisseste, der Festeste von Allen
Sprach heiter froh: Ich lasse mir's gefallen —
Und Ruh und Wohlfarth war's fürs Vaterland.
Und tiefer Seegen war's, was Er erfand!

Arie.

Heil dir Asche unsers Todten!
Heil dem edeln Patrioten,
Den der Herr uns nahm nnd gab!
Weynet, weynt an Seinem Grab!

Rezitatif.

Die Geistlichkeit.

Auch Unser Vater war Er — unser stille Höhrer,
War Licht auch uns und Rath und Trost und Lehrer!
Du warst Ihm heilig, o Religion!
Er bog Sein Knie vor Deinem Thron

Im

Im Himmel aller Himmel, Jesus Christ!
Und zeugte laut: — Daß Du bist, was Du bist!
Wie stand Er fromm und ernst in unsern Kreisen,
Gleich fern von Trutz und Schmeicheley,
Gelassen, würdig, weis und frey
Von Druckbegier des Minder-Weisen —
Er lachte nie, und lockte nie zum Lachen
Des unberedten Schwachen,
Der Einfaltvoll an seinen Pflichten hieng,
Und redlich Gottes Wege gieng.

Arie.

Klagt Ihn Väter! Klaget Söhne!
Zähren fließt in Klagetöne!
Ach! Vom Vater-Angesicht
Strahlt uns nicht mehr Freud' und Licht!

Die Schulen.

Rezitatif.

Auch unser Vater war Er; Trug im trauten
Schooße
Auch uns, der Schwehrbelastete, der Grosse,
Der Weise trug mit Vatergüte
Der Jugend Blüthe —

War Lehrer unsrer Lehrer,
Und gleich als Schüler — Höhrer!
Sein Name war nicht nur uns Zier —
Ihm Freud' und Sein Werk waren wir!

Ein Schüler.

Warum mußtest Du erbleichen,
Vater ohne Deines Gleichen?
Ach! Daß in die Finsternis
Dich der ernste Tod entriß!

Ein Anderer.

Laßt uns oft den Vater weynen!
Fleh'n zum Himmel: Wieder einen
Vater, wie der Vater war,
Sende Deiner Kinder Schaar!

Ein Dritter.

Gönnet, gönnet dem Betrübten,
Ruh' dem Weisen, dem Geliebten,
Der, ach, lang und treu genug
Arbeit, Schmerzensläste trug!

Rezitatif.

Der Naturforschenden Gesellschaft.

Auch unser Vater war Er — nicht nur Gönner,
War unsre Kraft und Stütze! Forscher, Kenner

Der Wunderzeugenden Natur!
War unter uns nicht Herr — war Schüler nur,
Und Lehrer doch, und Förderer — nicht blinder
Der Wirthschaft, nein Erfinder
Und Schätzer deß, was Andre fanden,
Und Unterstützer, bis verschwanden
Sie, der Vollführung Hindernisse —
Und Lichterfahrung war das Ungewisse.
Bis Er versank in's Grab
War Er uns Wurzel, Licht und Stab!

Arie.

Trauert Um Ihn — unsrer Glieder
Beßtes sank uns weg in's Grab!
Wer? Ach, wer ersetzt Ihn wieder,
Der so viel uns war und gab?

Rezitatif.

Musikalische Gesellschaft.

Zu unserm Saytenspiel, in unser Chor
Kam auch Sein horchend Ohr!
Muthig gieng Er Seinen Gang
Unser heilige Gesang,
Wenn Ihn, den nun Gott verklärte,
Still und froh und fühlend höhrte;

Wenn Er Sorgenlast vergaß,
Und die Kunst nach Wahrheit maß!

Arie.

Trauret Sayten, klaget Flöten!
Spieltet ihr um Seine Gunst?
Sayten, weynet! Klaget Flöten,
Um den Ehrer jeder Kunst!

Alle zusammen.

Weynet um den Vater! Klaget!
Bürger saget Bürgern! Saget
Töchtern, Mütter! — Brüder Brüdern,
Herzen Herzen! Sagt in Liedern,
Die den Sohn der Enkel lehr':
Ach! Er war, und ist nicht mehr!

Ein Sänger.

Ach! Er war und ist nicht mehr!
Klagt — doch klaget nicht zu sehr!
Aus der Nacht, dem Thränenstaube
Hob Ihn hoch Sein Muth! Sein Glaube
Ueberwand den Tod, und hob
Ueber Thränen, über Lob;
Ueber Menschen Nacht und Klag'
Ihn empor in Licht und Tag!

Zweyter Sänger.

Zwahr Er war und ist nicht mehr!
Klagt — doch klaget nicht zu sehr!
Der, der alle Herzen lenket,
Hat uns, ihr wißt wen, geschenket;
Des Entschlafnen trauten Freund!
Schweiget Klagen! Freuden weynt!
Sayten spielt um Seine Gunst,
Ehrt den Ehrer jeder Kunst!

Beyde Sänger.

Ja! Mit unsern wunden Herzen
Eilen wir, Orell, zu Dir!
Sey Du Balsam unsern Schmerzen!
Deiner Würde jauchzen wir!

Alle zusammen.

Alle Bürger, Herzen eilen
Hin zu Dir! Dich seegne Gott!
Unsre Wunden bald zu heilen,
Wählte Dich uns unser Gott!
Freue Dich, Du Edler, Treuer!
Daß viel tausend Herzen Dein
Sich mit Kinderfreude freu'n!
Froh Dich Vater, Edler, Freyer!
Seegen Deines Volkes nennen!
Dich als Freund und Vater kennen!
Wenn sie Deinen Schatten seh'n,
Für Dich Gnaden Gott entfleh'n!

III.

Escher.

Im Namen der Wayſenkinder.

Er iſt des Liedes werth! Er iſt
Werth unſrer Thränen! Er!
Ach, unſer Vater Eſcher iſt
Bey uns, bey uns nicht mehr!

Wer von uns ſpricht den Namen aus,
Und denkt Ihn Ehrfurchtlos?
Sieht Dich, und ſagt nicht: Wayſenhaus,
Dein Stifter, der war groß!

O Du, ſein groſſes Denkmahl hier,
Wir ſtaunen ſtill Dich an!
Und Freude weynend ſingen wir,
Was Er an uns gethan!

O Wayſenwohnung froh und frey,
Und Meilenweit zu ſeh'n —
Als ob's ein Freuden-Tempel ſey,
So einfach und ſo ſchön!

Wer denkt der alten Hütte mehr,
Wo Nacht und Seuche schlich —
Bis Seinem Eiferwort das Heer
Der Hinderniſſe wich.

Bis edler Bürger Herz erwacht,
Und Großmuth thätig war;
Und was die Weisheit ausgedacht,
Sein Eifer stellte dar.

Vollendung gab in schneller Zeit
Dem grossen Werk sein Muth!
Da standst Du, und warst eingeweyht
Mit einer Thränenfluth.

Des neuen Lebens Farbe trat
In Blut und Angesicht!
Neu ward uns Alles, und anstatt
Der Finsternis ward Licht!

Weß Auge war nicht Thränenvoll?
Wem Tugend nun nicht Lust?
Denn Freude, denn Gesundheit quoll
In jedes Waysen Brust.

O! Wie,

O! Wie, wie's unsern Herzen war,
Wenn wir den Vater sah'n!
Wie durfte kindlichfroh die Schaar
Der Waysen Ihm sich nah'n!

Wer sann so redlichrein, wie Er
Auf armer Waysen Glück?
Gieng Liebe nicht mit Ihm einher?
Trug Er uns nicht im Blick?

Wie Ernst, und Weisheit, und Geduld
In Seinem Antlitz lag!
Sein Blick, voll Treue, Kraft und Huld,
War wie ein heller Tag.

Vor Seiner Kraft, vor Seinem Blick
Ward Stolz und Lüge schwach.
Des Heuchlers Auge floh' zurück,
Wenn Er von Tugend sprach.

Wenn Er in Gottes Hause saß,
Wie war Er horchend Ohr!
Sein Blick von frommen Thränen naß,
Hob uns zu Gott empor!

Der Redlichkeit so Seelenhold;
So ganz des Truges Feind!
So unverführbar durch das Gold,
Wie durch den Herzensfreund!

Gerechtigkeit und Ordnung war
Gedank' Ihm, Wunsch und That.
Zeug's, Waysenhaus, und Waysenschaar,
Und zeug' es, ganzer Staat!

Ach! Aber unsers Gottes Hand,
Entriß, entführt' uns Ihn!
Entzieht dem ganzen Vaterland
Den beßten Vater, Ihn!

Ach! Daß uns Der so schnell entschlief!
Wie weehklagt iedes Herz!
Die Wunde! Ach! Wie war sie tief!
Wie brennend Aller Schmerz!

Wie gieng der Leiche Schaarenweis
Die stumme Weehmuth nach!

Wie feyrlichernst, und traurig leis
Sprach, wer ein Wort noch sprach!

Zweymahl verwayste Waysen! Wie,
Wie war Euch da zu Muth?
Wir giengen nach, und wie noch nie
War Dank und Liebe Gluht.

Gott sah', wie uns die Thräne sank,
Und kühlet unsern Schmerz,
Und schenkt uns, Kinder singt Ihm Dank!
Ein neues Vaterherz!

Und trocknet uns vom Angesicht
Die Thräne weg, und ruft:
Ich lasse todt den Todten nicht;
Den Geist hält keine Gruft!

Er ist, Er ist noch! Ewig ist
Sein freygebundner Geist!
Er ist, wo Alles Jesum Christ
Als Aller Heiland preist!

Wo jedes Frommen Werk und Wort
Wird Quell von Seeligkeit;
Wie Er sich unaussprechlich dort
Mit Gottes Freude freut!

Sich freut, wenn aus der Erde Nacht
Hinauf zu Ihm sich schwingt
Der Engel, der uns treu bewacht,
Und Ihm die Bothschaft bringt:

Die Waysenschaar ist fromm und gut,
In Allen lebt Ein Geist!
Und jedes lernt, und liebt, und thut,
Was Gottes Wink ihn heißt.

Schaut, Brüder, Schwestern, in die Höh'!
Dort lebt Er — Denkt an Ihn!
Wie, wenn Er auf uns niedersäh',
Wie, wenn Er uns erschien'!

O Leben frommer Tugend! Wie,
Wie theuer bist Du Gott!

Gedächtnis des Gerechten! Nie
Läßt untergeh'n Dich Gott!

O werde keinem Neide schwach!
Nie Tugend, nie sey müd!
Dir weynt die Wittwenthräne nach!
Dich preist des Wayſen Lied!

IV.

Auf den Tod

des

Herrn Pfarrers

Johannes Schmidlin.

Zugeeignet

der christlichen Gemeine

zu

Wezikon und Seegreben.

Grabschrift.

Der treue Hirt ruht an des Tempels Seite,
Wo Er von Gott nur sprach und sang! . . .
Verstimmt nicht nur, zerrissen ist die Saite,
Die Seelenvoller täglich klang.
Er ist es werth, daß Greis und Jüngling weyne;
Werth, daß Er unvergeßlich sey,
Und werth, daß sich die Himmlische Gemeine
Des neuen Sängers Gottes freu'!

Ach! Ihn hat Gott uns weggenommen!
Auch Schmidlin folgt des Todes Ruf!
Weynt Ihn, den Redlichen und Frommen,
Der tausend Freuden uns erschuff!
Ach! Wie Sein Leben schnell verblühte!
Sein Aug voll Heiterkeit und Güte!
Wie schnell es jedem Aug sich schloß,
Das reine Thränen Ihm vergoß!

Auf sanfter Harmonieen Flügel
Flog Er Empfindungsvoll uns vor,
Riß sanft uns mit sich! Ueber Hügel
Der Erde trug Er uns empor!
Er strömte Lust um sich; Beseelte
Des Dichters Lied, dem Leben fehlte!
Wie gab's dem heissen Wandrer kühl
Der Auferstehung Vorgefühl!

Wie viele tausend stille Freuden
Verbreitet' Er stets um sich her!
Wie manchen Trost in dunkeln Leiden!
Wie manche süsse Thränen Er!

Warum ließ uns den frommen Sänger,
Gott, Deine Vaterhuld nicht länger!
Du, Dem nur seine Sayte klang,
Deß Leben, wie sein Lied Dich sang!

Doch war es vielleicht seines Strebens
Dir, Vater, längst bekanntes Ziel!
Du fandest eines bessern Lebens
Ihn werth, den Mann, der Dir gefiel!
Du bist gerecht! — Doch unsre Klagen
Kann auch Dein Vaterohr vertragen!
Ist Er nicht mancher Thräne werth,
Der Mann, der Dich uns singen lehrt?

Der Mann voll Redlichkeit! Voll heller
Zufriedenheit und edler Ruh'!
Wer war zum Dienst des Bruders schneller?
Wer sah' Ihm ohne Liebe zu?
Wie sanfte lehrt Er milde Sitten!
Und pflanzt in Häusern und in Hütten
Der Zweytracht und Unwissenheit
Erkenntnis und Vertragsamkeit!

Wie warst du seine Freude, Jugend!
Wie laut schlug Ihm sein Herz für dich!

Wie sanfte führt Er dich zur Tugend!
Wie reizend und wie väterlich!
Nie mit der trüben Schwehrmuth Stimme!
Mit Bitterkeit nie, nie im Grimme!
Du mußtest dich der Tugend freu'n!
Er sang sie dir in's Herz hinein!

Wie edel war bey jedem Streite,
Wie fest sein Herz! Wie sanft sein Ton!
Stand Er nicht stets auf deiner Seite,
O Wahrheit und Religion?
Die gute Sache rechnet' immer
Zuerst auf Ihn — betrog sich nimmer;
Ob Er zuerst, zuletzt Er sprach;
Er gieng vorher, und folgte nach.

Die schwache Bürde seiner Hütte
Zog nie vom Guten Ihn zurück!
Er folgte schnell des Kranken Bitte;
Und heiter war des Kranken Blick!
Die Wahrheit troff von seinem Munde,
Und Balsam auf die offne Wunde
Der Reue, die den Stolz bezwang,
Und dürstend nur nach Gnade rang!

Ach! Noch, da Ihm die Krankheit drohte,
Noch trat Er auf die Kanzel hin —
Mein Leben, rief, ach, der nun Todte,
Ist Christus! Sterben mein Gewinn!

Er sprach's, stieg von der Kanzel nieder
Voll Todesahndung — Todeslieder
Noch waren's, die Er singen hieß,
Eh' Er der Schaafe Schaar verließ.

Schon lag Er an des Todes Pforte; —
Schon zitterte sein kaltes Knie!
Gesang noch waren seine Worte,
Und die Gebehrden Harmonie.
Und, nun! — Nun schwieg des Sängers Ehre!
Er schlummerte in jene Chöre
Des Lichts hinüber — Jubel war
Der Geist bey der Verklärten Schaar!

Er starb — und Thränenströme flossen
Dem nun verstummten Sänger nach!
Wer war vom Kleinen bis zum Grossen,
Deß Thräne nicht vom Todten sprach?
Die Greise weynen — Kinder sammeln,
Die Trauerlieder nachzustammeln,
Um Greise sich und Männer her . . .
Und jeder singt: „Er ist nicht mehr!“

Ach! Nicht mehr, unser Vater, Lehrer,
Der uns empor vom Staube singt!
Der Gottheitkindlicher Verehrer,
Den keine Klage wiederbringt!
O! Könnten wir Dich nun erblicken,
Dich einmahl höhren! In Entzücken,
Käm' uns auch nur ein Laut von Dir,
In Wonne, wie zerflössen wir!

V.

An

Herrn Wilhelm Schinz.

Bey dem

Begräbnis seiner Gattin,

Regula Schultheß,

und

ihres todtgebohrnen Töchterleins.

1769.

Die Seelige, welcher dieß Denkmal der Liebe gewidmet ist, ward gebohren in Zürich den 29sten Wintermonat 1742; Verheurathet den 26sten April 1768; Ihres todten Kindleins nach harter Arbeit und grosser Geduld entbunden Sonntags den 12ten Merz 1769, Abends um 5 Uhr; Entschlief eines sanften Todes, Mittwochs den 15ten Merz; Abends um 7 Uhr, und ward samt ihrem lieben Töchterlein begraben Samstags den 18ten Merz 1769.

Ueber der Seeligen Bildnis.

Wir gehen, Arm an Arm, in unsre Ruhstätt' ein;
Wie wird uns, Arm an Arm, beym Auferstehen seyn!

Sie starb, Sie starb hinweg, die Mutter mit dem Kind —
Sie giengen Hand in Hand, wo Gottes Todte sind.
Hinweg von Dir, weit weg von Deiner treuen Rechte.
Ach! Zwischen Ihr und Dir, Gott, welche Mitternächte!
Wie wenig war Sie Dein! Wie kurz war, Freund, Dein Glück!
Sie küßte Dich und floh', und sah' nicht mehr zurück!
Die Arme, die so oft, so zärtlich Dich gehalten,
Die sahst, die fühltest Du am Sterbebeth erkalten;
Die Lippen, die so oft die Deinen aufgefaßt,
Die Rosen-Lippen sind auf ewig Dir erblaßt!
Gerecht ist, Freund, Dein Schmerz, und heilig Deine Klagen;
Du hast ein schwehres Joch, Gott, welch ein Joch, zu tragen!
Ich weiß, was Du verlohrst; Ich fühle Deine Pein;
In Deine Thräne fließt meine Thränenstrom hinein.

Ich

Ich weiß, wie Sie geliebt, wie unaussprechlich herzlich;
Was Dich nur leicht verletzt, war für Sie Thränenschmerzlich.
Ein stiller Blick von Dir durchdrang die zarte Brust;
Ihr Labsal war Dein Aug, Dein Lächeln Ihre Lust.
Voll Leidenschaft für Dich, voll glühenden Bestrebens,
Was Du Ihr warst, zu seyn, Die Freude Deines Lebens,
Sah Sie Dir zärtlich nach, und hüpfte Deinem Tritt;
Und, wo Sie immer gieng, da gieng die Freude mit. —
Ein Unschuldvolles Aug, und Unschuldreiche Mienen,
Ein offner, freyer Sinn, bescheidne Bildsamkeit;
Das beßte Herz, gemacht, zu lieben und zu dienen,
Vom Stolze himmelrein und himmelfern von Neid;
Verschlossen Zank und Zorn, vergnüglich, sanft, gesellig,
Von wahrer Großmuth voll, im Kleinen auch gefällig:
Verstand geziert mit Witz, Witz mit Gelindigkeit —
Das war Ihr Bild. — Dieß Bild — das solltest Du betrachten,

Und nicht nach Ihrem Arm, nach Ihrem Auge
schmachten?
So schnell entfernt von Ihr, nicht ängstlich nach
Ihr seh'n?
Nicht Thränenvoll und stumm auf Ihrem Grabe
steh'n?
Nein, Herzgeliebter, nein, laß Zähr' in Zähre
fliessen!
Ich will Dein Auge nicht, und nicht Dein Herz
verschliessen.
Hatt' unser Herr nicht selbst, der sanfte Menschen-
freund,
Bey Seines Freundes Grab zu Gott emporgeweynt?
Brach Ihm Sein Herze nicht bey jener Wittwe
Klagen,
Da, ach! Ihr Einziger zu Grabe ward getragen?
Drum stimm' ich Dir, mein Freund, ein warmes
Klaglied an,
Da ich, selbst tief verwundt, nur schwach Dich
trösten kann.
Entsetzlich war der Tag, da Sie gebähren sollte,
Da Schweiß von Ihrer Stirn dem Tod entgegen
rollte!
Dein Flehen höhrt' ich wohl in jenem Klagesaal!
Mich drückte Deine Last, mich quälte Deine Quaal.

Da eilt' ich, mein Gebeht mit Deinem zu vereinen;
Doch Gott erhöhrt' uns nicht und ließ uns Trost-
los weynen —
Doch nein, nicht Trostlos ganz; Im allertiefsten
Schmerz
Goß Er erhabne Kraft und Gleichmuth in Ihr Herz.
Nein, ich vergeff' es nicht: Sie lächelte mir Seegen,
Mir selbst noch Muth und Kraft und Dank an Gott
entgegen.
Nein, diese hohe Ruh, dieß Helden-Angesicht,
Den warmen Druck der Hand, nein, den vergeff'
ich nicht!
Noch manche Thräne will ich dieser Stunde weyhen,
Der Hand, die Sie gestärkt, in jeder Noth mich
freuen,
Und diese Vaterhand — Die hat sie Dir entrissen —
Steh' still und schau empor, und behte an und
glaub'!
Gott sieht, was wir nicht seh'n, und weiß, was
wir nicht wissen;
Er wohnet hoch im Licht, wir tief in Finsternissen.
Gott ist die Liebe — Freund! Beht' an — und wir
sind Staub.

Auch

Auch Sünder seegnet Gott; Wie vielmehr Seine Frommen?

Du weißt den Jammer nicht, der vielleicht bald wird kommen;

Von Ihm wird mancher Christ vor'm Unglück heimgenommen.

Und oft gefällt dem Herrn ein Herz, das uns gefällt;

Und reif ist mancher schon für eine bessre Welt,

Der, wär' er länger hier, bey einer neuen Bürde,

Bey neuer Prüfung, leicht für Gott verwelken würde.

Wiegt Gott uns Trübsal auf, so lehrt Er uns Geduld.

Geduld macht uns bewährt und sicher Seiner Huld,

Geduld, o schöne Pflicht! O Quell erhabner Freuden!

Kann der auch seelig seyn, der niemahls lernte leiden?

Geliebter, glaub' es mir: Gott züchtigt, wen Er liebt,

Und seegnet höher nie, als wenn Er tief betrübt.

Trau Seiner Weisheit stets die Wahl des Allerbeßten!

Trau Seinem Herzen nichts, als Vaterliebe zu!

Glaub mir, wen Gott betrübt, den wird Er Göttlich trösten!

Glaub, für Dein wahres Glück sorgt Er noch mehr,
als Du!
Schau Ihm in's Herz hinein! Noch hier wirst
Du es sehen,
Daß Er uns niemahls beugt, als um uns zu er-
höhen.
Noch hier wirst Du es seh'n, daß Seine Huld
und Macht,
Als wärst nur Du Sein Kind, für Deine Wohl-
farth wacht!
Schau über Dich, mein Freund! Der Schöpfer
aller Sterne
Ist jedem Wurme nah' und keinem Menschen ferne.
Sey stark, ermuntre Dich! Umfaß' Ihn froh im
Geist!
O lern', was Er Dich lehrt! Glaub, was Er Dir
verheißt!
„Nicht lassen will Ich Dich! Nein, Ich will
Dein gedenken!
„Ich, der den Sohn geschenkt, sollt' Ich nicht Al-
les schenken?
„Mein Auge leitet Dich! Geh'! Du sollst sicher
geh'n!
„Im Dunkeln will Ich auch an Deiner Seite steh'n!

„Wer

„Wer als ein Kind Mich sucht, soll Mich als Va-
ter finden;
„Soll alle Leiden leicht, soll Alles überwinden!
„Ich lege mehr nicht auf, als Du ertragen magst!
„Ich höhre, wenn Du rufst, und helfe, wenn
Du klagst!
„Läßt Gottes Liebe sich mit Menschenliebe messen?
„Kann ihres Säuglings auch ein Mutterherz ver-
gessen?
„Verstockt sein Weynen seh'n, sein flehend Angesicht?
„Nein! — — Doch vergäß sie sein, vergess' Ich
Deiner nicht!“
O glaub', ein solcher Gott muß stets das Beßte
wollen;
Kommt Er auch unverseh'ns, das Liebste wegzu-
hohlen;
Verhüllte Er auch vor uns Sein Vater-Angesicht,
Und schweigt, als höhrt' Er uns und unsre Thrä-
nen nicht;
Er sieht, Er höhrt uns doch, hält doch, was Er
verspricht.
Drum laß den Kummer nicht die Seele Dir zer-
nagen,

Daß Deine Lust im Glück, den Trost in trüben Tagen,
Daß Gott aus Deinem Schoos Dein Herz Dir weggetragen!
Zu Deiner grössern Freud' erzög' Er Sie Dir gern;
O laß Sie dankbar Ihm; Ist gleich die Schule fern.
O gönn' Ihr, daß Sie itzt, entfernt vom Traum der Erde,
Mit Tugend nur genährt, mit Licht getränket werde!
Dem Himmel, nicht dem Tand, soll Sie Dein Kind erzieh'n.
Dem Netze wollt' es Gott, dem Pfeil der Lust entfernen;
Drum nahm Er Sie mit Ihm in rein're Welten hin,
Dort Tugend ohne Sünd', ohn' Unfall geh'n zu lernen.
Gott ist der Kinder Gott, Ihr ist das Himmelreich.
Bey Engeln wird Dein Kind, o Freund, den Engeln gleich.
Wenn Dir nur Einen Blick Sie beyde sichtbar wären,

O Du

O Du vergiengst in Dank, und strömtest Freuden-
zähren.
Wer Gott von Herzen liebt, für den ist keine Pein;
Für den wird Leiden Lust, wird Tod nur Leben
seyn.
Drum wirst Du Gott zu trau'n in Deiner Noth
Dich üben,
Ihm Deine Seele weih'n; Ihn mehr als Alles
lieben;
Und würd' Er tiefer noch, wär's möglich, Dich
betrüben! —
Gedanke voller Trost! „Es ist ein Herr der Welt,
„Durch Den der Freund vom Schooß, das Haar
vom Haupte fällt.
„Mit Vaterblicken schaut Gott auf uns Menschen
nieder;
„Was Er aus Liebe giebt, nimmt Er aus Liebe
wieder.
„Eh löscht der Sonnenball; Eh weicht der Sterne
Bahn,
„Eh, was die Liebe schuff, die Liebe hassen kann"
Laß diesen Trost, mein Freund, in Deine Seele
strahlen!
Zerstreu mit seinem Licht die allzu bangen Quaalen!

Des Lebens Strom rauscht fort, der kurze Strom der Zeit!
Sey mannlich! Schau mit Muth tief in die Ewigkeit!
Die weiten Pforten sind für Millionen offen!
Dahin ist Dir, mein Freund, die Freundinn vorgeloffen!
Dort rührt sie keine Quaal! Dort tönt kein Weeh und Ach!
O! Dahin jag' ihr stets durch reine Tugend nach!
Die beßte Weisheit ist, nur nach dem Himmel trachten;
Was nicht im Tode freut, nicht ewig ist, verachten!
Auch Deine Stunde kömmt! Auch Du erblassest einst!
Und wir beweynen Dich, wie Du Dein Weib beweynst.
Dein Engel maß Dir schon den Ort im Gottesgarten,
Wo Dich Verwesungen in tiefer Nacht erwarten!
Vielleicht ist schon der Baum zu jenem Sarg gefällt,
In dem den Deinen Dich der Tod zur Seite stellt,
Mit ihnen auszuruh'n, mit ihnen zu erwachen, —
Was Gott unsterblich schuff, wird Er nicht sterblich machen.

Es strahlt ein Tag herauf — Ein Tag des Auferstehn's!
Ein Jubelvoller Tag, ein Tag des Wiedersehn's!
Dann wirst Du hoch mit Ihr vom Staub' empor
Dich schwingen!
Dann wird Sie Dir Dein Kind verklärt entgegen
bringen!
Dort, wo den hellen Tag verdunkelt keine Nacht,
Wirst Du mit Ihr und Ihm ein ewig Loblied singen:
„Er, der uns schlägt und heilt, hat Alles wohl
gemacht!“

VI.

An meinen lieben Bruder,

Doctor
Diethelm Lavater,

bey

dem plötzlichen Hinschiede

seiner

liebenswürdigen und herzlieben

hochschwangeren Gattin,
Anna Elisabetha Lavater.

Den neunten August 1776.

Nur Eine Zeile Trost, wer leiht sie meinem Herzen?
Nur Einen Tropfen Oehl in Deine heissen Schmerzen?
Verdorrt fühlt sich mein Geist ... Doch geb' ich,
was ich kann.
Nimm, Bruder, Brudertrost mit Bruderherzen an!
Doch was ist Trostgedicht? Was Mitklag' oder
Zähre?

Wenn

Wenn Sie, wenn Sie nur noch in Deinen Armen
wäre!
Sie Deine Thränen itzt im trüben Auge säh'! . . .
Ihr Blick voll Güte noch dem Deinen lächelte! . .
Entsetzlich harter Schlag! Tiefglühend heisse Wunde!
Wer fühlt sie, wer beschreibt des Todes Schrecken-
stunde?
Nicht Ich! Nicht Du! Zu sehr drückt uns Gedräng
und Last,
Gefühl, das nicht in Schall, sich kaum in Thrä-
nen faßt.
Den müden Geist umschwebt ein stumm betäubtes
Sehnen;
Er stöhnet, starrt, verstaunt . . . Statt Versen
quillen Thränen . . .
Ich schwanke hin und her. . . . In Dämmerung
der Nacht —
Ein Träumender, der schnell am Donnerschlag'
erwacht!
O lästiges Gemisch von Starrheit und Gefühlen,
Die bald sind flammenheiß, und bald sich wieder
kühlen!
O Traum! O Schattenspiel! Was Wesen oder
Schein?

Ich zweifle, wanke selbst . . . Wie kann ich Trö-
ster seyn?
O Bruder! Was ist Tod? Was Daseyn? Leben?
Liebe?
Traum . . . Leben, Liebe, Tod! Mir dämmert's!
Mir wird's trübe . . .
Noch lebend sah' ich Sie; Noch jugendlich gesund,
In Ihrem Blicke Ruh' und Lieb' auf Wang und
Mund —
Und schon war in der Brust der schnelle Tod ver-
borgen!
Wer dachte sich die Nacht? Wer, ach, den Schlag
am Morgen?
Ich denk', ich denke nichts! An Deiner Stelle . .
Gott!
Sey gnädig Ihm und mir! . . . . Erblaßt und
starr und todt
Sänk' ich hin, wie Sie sank . . . vom Schlag,
der Sie getroffen!
Was lieben könnt' ich mehr? Was fürchten oder
hoffen?
Am Abend noch so froh, am Tische Hand in Hand . .
Vertraut, gesprächig, ernst im freyen Nachtgewand . .

Vom

Vom Leben und vom Tod, und den so schwachen
beyden
Geliebten Herzen noch, von Vater-Mutter-Freuden . .
Vom Ungebohrnen dann, und von Gebuhrt und
Leiden;
Von Hoffnung und von Furcht — und ach! Vom
nahen Scheiden . .
Von all' dem spracht Ihr noch . . . zum letzten-
mahl und nun . . .
Noch Arm in Arm vom Tisch . . . zum letztenmahl
zu ruh'n.
Im Hingeh'n . . standet noch . . . Wem
fliessen hier nicht Zähren?
Dem Beyter an der Thür nachdenkend zuzuhöhren!
Ihr Herz fühlt jedem Wort des sanften Liedes nach,
Erinnerung des Tods . . . Sie sah' Dich an
und sprach:
(Du weißt mit welchem Blick) „Bald werd' ich
Dich verlassen!
„Ich sterbe ruhig weg! Nur lerne Du Dich fassen!
„Die allzuvolle Brust fühlt jedes Odems Last . .
„O wenn Du nur mein Kind auf Deinen Armen
hast!" —

Noch

Noch regte sich die Frucht — und weg war Furcht und Schmerzen.
Die Freude quoll mit auf und floß aus Herz in Herzen.
Sie fand den Schlaf; Die Nacht schlich weg mit leisem Tritt;
Doch wacht Sie schwehrer bald, und Seufzer folgten mit . . .
Sie legte wieder sich mit Ihrer Bürde nieder. . .
Und Ruh' und Schlummer schloß die müden Augen wieder.
Der heisse Morgen kam mit Flügelschneller Eil';
Sie dürstete nach Luft, und fühlt des Todes Pfeil
Schon tief in Ihrer Brust; Blickt hin mit Sterbeblicken
Nach Dir und Gott . . . und sank und lag auf schwehrem Rücken;
Unfähig mehr die Brust an Deine Brust zu drücken . .
„Erbarmer sey nicht fern!“ — — „Es ist am Ende . . . Mann!
„O fasse Dich! . . . Leb wohl! . . . Schau diese Bläue an!“ . . .
Und dunkel wurd' Ihr Blick; Sah' nicht mehr Dich erheben;
Du stemmtest Dich an Sie, Sie wieder zu erheben.

Umsonst — Sie lag wie Bley! . . Zur Rechten,
Linken — „Her!
„Eilt! Helft!“ Umsonst! . . . Der Odem kurz und
schwehr!
„Ach Gott! Wo bist Du, Gott? . . . Ach! Sie
erwacht mir nimmer!“
Ich kam. Erblassen trat mit mir in's Sterbezimmer.
Ein Odem noch! Noch der — Noch der und kei-
ner mehr!
„Gott! Jesus! Jesus Christ! — O Vater voll Er-
barmen!
„Gieb, gieb Anbehtung uns!“ Todt Sie in mei-
nen Armen!
O Schmerz, den Schmerz zu seh'n . . . Allheilig-
ster! Wie schnell!
Gott! Welche Nacht um uns! Ein Blitz und Alles
hell . . .
Und Nacht dem Blitze nach! Und bleiches, starres
Zittern!
Ein Wettersturm! Ein Schlag! Gedränng von Un-
gewittern!
So war es! So war's nicht! Wer weiß es, wie's
uns war?
Und Mutter, Schwestern . . . Ach! Ihr träumt
noch nicht Gefahr?

Da liegt Sie und in Ihr ein zweyter Tod verschlossen! . .

Daß wir in Kummer nicht, in Thränen nicht zerflossen!

„O Gattin, Mutter, Kind! Auf einmahl Alles hin!“

„Was ich noch gestern war, und was ich heute bin!“

O Bruder! Thränen nur, nicht Trost kann mir entfliessen!

Ich kann den Trost noch eh', als diese Thränen missen!

Ich weiß, was Du verlohrst — Der Baum fiel mit der Frucht!

Du fandst das Herz in Ihr, das lang Dein Herz gesucht. —

Und nun . . Verwesung ist das Herz, das Du umschlungen —

Verwesung auch das Herz, das in Ihr aufgesprungen,

Wenn Deine Vaterhand ihm schon den Seegen gab . .

Ach! Unerbittlich deckt das Alles Nacht und Grab!

Ach Gott! Warum? Warum? — Verkürzer Ihrer Tage!

Verzeih' Erbarmer! Ach, daß ich Dein Kind, Dich frage!

O Bruder! Fasse Dich — Warum? Frägt auch
der Wurm,
Wann's wettert über ihm: „Warum der Wetter-
sturm?“
O Bruder! Frage nicht! Verstumm' und weyn' in
Stille . .
„Wein Wille nicht geschehʼ! O Vater nur Dein
Wille!“
O Bruder! Hoff' und horch' — wenn sich Dein
Herz bewegt,
Wenn's: „Warum thatst Du dieß?“ Den Vater
ängstlich frägt . . .
Horch, Bruder, schweigend! Horch auf Gottes Va-
terstimme —
Sie spricht mit Huld zu dem, den Seine Ruthe
schlägt: —
„Ich gebe nicht im Zorn! Ich nehme nie im
Grimme!
„Ich will nicht Schmerz und Tod — will Meiner
Kinder Glück —
„Wer immer vorwärts geht, der gehet nie zurück!
„Der Freuden ohne Maß und ohne Zahl verschwendet,
„O Kind! Wird der Tyrann, wenn er Dir Thrä-
nen sendet?

„Der

„Der tödtet nie aus Zorn, der nur aus Liebe schafft!

„Aus jeder Zähre quillt Vergnügen oder Kraft!
„Aus Einem Quelle Lust! Aus Einem Quelle Schmerzen!
„Der Quell ist Liebe nur, und quillt im Vaterherzen!
„Selbst mit der Thräne fließt Erquickung und Geduld;
„Freud' an der Menschlichkeit und Freud' an Meiner Huld.
„Sie führt Empfindung mit von des Geschöpfes Schranken;
„Vereinigt dich mit Mir, und lehrt für Schmerz dich danken.
„Aus Schwäche schaff' Ich Kraft! In Schmerzen hüll' Ich Lust —
„Der Vater stieß den Dolch, o Kind, in deine Brust!
„So lang die Sonne strahlt und Meine Sterne blinken —
„Kann ohne Meinen Wink keine Haar vom Haupt dir sinken,

„Kann

„Kann keine Freud' erfreu'n, schmerzt ohne Mich
kein Schmerz;
„Schlägt keines Lebens Puls; Erstarrt kein Men-
schenherz —
„Nichts, oder Alles ist durch deines Vaters Wol-
len —
„Durch Mich der Sonnenstrahl, wenn durch Mich
Sonnen rollen;
„Das ungebohrne Kind, wenn's jede Mutter ist —
„Dein Vater sorgt für Nichts, wenn Er nur Eins
vergißt —
„Der deine Stirne formt, färbt deines Scheidels
Haare;
„Der dir dein Liebstes gab, der legt's auch auf die
Baare.
„Der Kranke kennt den Arzt; Den Freund der Freund
in Noth —
„Im Schmerzen werd' Ich Arzt — Im Leiden
erst dir Gott!
„Die Liebe liebet nur, auch wenn sie scheint zu
hassen —
„Wen heut sie nur berührt, wird morgen sie um-
fassen —

„Heil dem, der heiß gedrängt sich an die Wahrheit
schmiegt:
„Je höher hebt mich Gott, je tiefer Er mich
biegt!
„Euch Allen bin Ich nah'; Doch keiner Seele näher,
„Als der, die Jammer drängt, als dem zertret-
nen Flehen,
„Der leidet, harrt und glaubt, und unter seiner Last
„Den Vater nahe denkt, und Mich im Sohn umfaßt.
„Ich, Ich entriß dir Die, die deine Seele liebte.
„Nicht Zorn, nein Liebe war's, die dich so tief
betrübte —
„O richte deinen Blick hinauf in Meine Höh'n!
„Freu Meiner Liebe dich — und glaube — du wirst
seh'n!
„Wem, wem entriß Ich Sie? Nur Furchten,
Thränen, Leiden!
„Gewiß dem Leben nicht! Gewiß nicht bessern
Freuden!
„Sie ist nicht Erde mehr! Nur Leben, Freyheit,
Kraft —
„Ist lauter Freude nur, die Freuden um sich schafft —
„Gereinigt immer mehr, mit jedem Blick Mir nä-
her —

„Ent-

„Entschwingt Sie sich dem Staub, und führt ihr Herzchen höher
„In Lichtgefilde hin — daß Sie die Liebe finde,
„Die Ich so früh entriß der Zauberlist der Sünde,
„Die Unschuld stets verführt, und Tugend oft verstrickt,
„Ein schimmernd Glück verheißt, und dennoch nie beglückt.
„Das Theuerste, dein Herz, Ich hab' es dir entrissen;
„Du solltest mehr Mich hier, Sie dort Mich mehr geniessen.
„Der Erde Beßtes giebt dem Herzen keine Ruh.
„Wär' Alles — Ich nicht dein, nicht ganz dein — Nichts bist du!
„Nur Seeligkeit bin Ich — Ich kann nichts, als erlösen —
„Sprech' ich zum Kinde: Sey! Zur Mutter — Sollst verwesen!
„Nur Nacht ist, was Ihr seht — Vor meinem Angesicht
„Ist Leidenherrlichkeit — Sind Mitternächte Licht —
„Schmerz drängt ins Leben Euch — Tod ist mein zweytes Werde.

„Der Geist bleibt immer Geist; Die Erde nur wird Erde;

„Was einmahl lebte, lebt; Was war, wird ewig seyn —

„Ihr seht nur Sterblichkeit — Unsterblichkeit ist Mein;

„Ich seh' mit Vaterhuld auf Meine Kinder nieder;

„Was Ich auf Erden nahm, geb' Ich im Himmel wieder.

„Laß den Gedanken nicht: Wo Sie ist, bin ich einst!

„Der Trost wird Himmel dir, wenn du auf Erden weynst —

„Dann wende noch zurück den Blick auf Meine Wege,

„Und fühle Meine Huld in jedem Meiner Schläge —

„Wie schnell zurückgelegt hat Sie den schwehrsten Schritt!

„Wie wenig war's, wie nichts, was Sie vom Tode litt!

„Nicht trug Sie Marterlast; Nicht heisser Leiden Dauer —

„Im schnellsten Augenblick entfloh des Todes Schauer.

„Ihr Leiden ward zur Ruh — Gebeht Ihr letzter Blick —

„Mit Wehmuth sah' Sie nicht in diese Welt zurück —

„Sie sah nicht deine Quaal — das Blut nicht dei-
ner Wunden;
„Schon war Ihr Freud' und Schmerz und Zeit
und Welt verschwunden.
„Wie sanfter hätt' Ich Sie — Wie zärtlicher entführt?
„Erwäge, wie du's kannst — ob Mir nicht Preis
gebührt?
„Doch Alles kannst du, Kind, noch jetzo nicht ver-
stehen —
„Doch mehr noch, als du glaubst, wirst du einst
Liebe sehen! —
„Drum weyne nicht zu laut — Nicht sinke die Ge-
duld!
„Freu Meiner Weisheit dich, und Meiner Vaterhuld!
„Beht oft im Stillen an, und lerne mehr Mich ken-
nen —
„Laß Tod und Leben nicht, mein Kind, von Mir
dich trennen!
„Wieg deine Stunden ab — der Erden Schattenspiel,
„Und jage muthiger nach jenem höhern Ziel!
„Sey'n deine Tage kurz — Sey'n deiner Stunden
viel;
„Gieb dich, und was du hast; Gieb Mir die lieben
beyden

„Die Ich zurück dir ließ, und weih' sie Meinen Freuden!

„Laß deinen Vater nicht — Mein sey dein ganzes Herz

„In der Geschäffte Drang, in Freuden und in Schmerz!

„Dein Herz sey immer voll von Meines Sohnes Lehre!

„Sey, was du seyn kannst! Sey der Menschheit Glück und Ehre!

„Was du nicht kannst, kann Ich — Und wenn du redlich bist —

„So starb und lebt für dich, dich ewig Jesus Christ."

O Bruder! Höhrest Du des Vaters Stimme nicht, Die, wie die Wahrheit nur, nur wie die Liebe spricht?

VII.

Bey Bodmers Leiche.

Tausend werden Dich, Vater Bodmer, nun,
Da die Feuervollen Augen ruh'n,
Den Gelehrten der, jener mehr den Weisen,
Leuchte des Geschmacks, der den Dichter preisen!
Hallern, Addison jener in Dir kennen;
Milton der, Virgil, Pop', Homer Dich nennen!
Stumm auf Deinem Grab wird der Tadel schweigen;
Sulzers Scharfsinn wird Hirzel in Dir zeigen,
Alter Biedergeist, der für Freyheit spricht,
Einfalt voll Vernunft, Feuer sanft wie Licht,
Wie Dein Vateraug Jünglingen gelacht;
Zehen Züge noch, die Dich groß gemacht,
Zeichnet Er uns treu; Würd' auch Hirzel schweigen,
Würde Deinem Bild Deutschland doch sich neigen.
Blick des Neides selbst Deine Asche ehren,
Thränen in dem Aug danken Deinen Lehren . . .
Mann und Jüngling wird, die Du lehrtest singen,
Deinem Schatten noch Todten-Opfer bringen —
Aber all' dieß Lob, wenn's auch Wahrheit spricht,
Sagt so Schönes mir, so viel Wahres nicht,
Als dieß friedlichernst ruhendes Gesicht,
Das, wie kalt es ist, wie es Blicklos schweigt,
Dennoch nur allein, Bodmer, ganz Dich zeigt!

VIII.

Bey dem Begräbnisse
Herrn Pfarrer
Conrad Däniker's.
Samstags Morgen den sechsten Merz
1784.

Begleitet Ihn zu Seiner Ruhestätte
Den lieben Friedenvollen Mann,
Sich immer gleich, noch froh im Sterbebette,
Der jedem, der Ihn sah, Vertrauen abgewann!

Geht still Ihr nach, der Schmerzentbundnen Leiche,
Die schweigend von Erlösung spricht!
Fließt, Freudenthränen! Doch das Weehmuthweiche,
Das Thränenschwehre Herz vergeß' im Weynen nicht:

„Er ruht in Gott, der immer stille Gute,
„Des Truges Unbewußte! Der
„Mit stiller Weisheit, kindlichfrohem Muthe
„Der Pflichten viel' erfüllt, als ob's nur Eine wär!

„Begleitet wird zum heißbethränten Grabe
„Der Mann von Sinn und Wort und That,
„Der von der kleinen, kluggespahrten Haabe
„Dem Freund und Fremdling gab, und jedem, der
Ihn bath.

„Wer Gutes sä't, wie kann der Böses ärndten?
„Die Dehmuth wird von Gott erhöht.“
Beweynt Ihn All, die Gutes von Ihm lernten;
Doch klagt nicht, daß Er nun vor Gott begnadigt
steht!

Nicht, daß ein sanfter Tod der Erd' Ihn raubte,
Und aller Erdenlust und Last!
Daß, was Er sucht', Er fand; Schaut, was
Er glaubte,
Und Freuden mehr genießt, als keine Sprache faßt.

IX.

Auf meines Vaters Sarg.

Den sechsten May 1775.

Was soll ich auf den Sarg des beßten Vaters schreiben?
Welch Wort wird Seiner würdig seyn?
Uns Trostvoll itzt? Uns unvergeßlich bleiben?
Uns Thränen locken? Uns erfreu'n?
O seht Ihn an im sanften Todesschlummer,
Entlastet aller Müh', und frey von jedem Kummer,
Ruht Er der Todten Gottes Ruh',
Und ruft uns huldreichstill aus Seinem Sarge zu:
„Seyt redlich wie ich war, ein Beyspiel frommen Fleisses!
„Treu dem Beruf, den Gott Euch gab;
„Des Seegens werth, werth meines Arbeitschweisses,
„Und trocknet oft des Elends Thränen ab!
„Nur Tage sind's, die schnell vorüberrennen,
„Die Euch und Mich noch von einander trennen!
„Wollt Ihr so sanft, wie Ich, in Gottes Schooße ruh'n,
„Lernt leiden, wie ich litt, und wie ich Gutes thun!
„So kann ich Euch vom Paradies der Frommen,
„Entruft Euch Gott dem Staub', entzückt entgegen kommen!
„O Namenlos ist dann, dann ewig unser Glück,
„Seh' ich bey Gott Euch All' und bleibet Keins zurück!"

X.

An einen Vater,

beym Verlurst

seines einzigen Sohnes.

Ich höhre, Freund, ich höhre Deine Klagen,
Und Deiner Stimme Jammerton:
„Ach! Er wird heut, ach heute weggetragen,
„Mein Sohn, mein eingebohrner Sohn!

„Ach! Warum nahmst Du mir den Unschuldsvollen,
„Den Deine Hand mir, Vater, gab?
„Er hätte Dir doch würdig leben sollen,
„Ach, warum eilt er denn in's Grab?

„Ich hatte ja, o Vater, ach, sonst keinen,
„Ach keinen Sohn! Du nahmst sie mir,
„Die Du mir gabst! Kein Flehen, ach kein Weynen
„Errang sie all' zurück von Dir.“ —

Gerecht und menschlich, Freund, sind Deine Schmerzen,
Und Deine heissen Thränen schön —
Ich weyne selbst mit Dir, und tausend Herzen
Die weynen laut, wenn sie Dich se'hn . . .

Wenn sie Dich seh'n, zu seinem offnen Grabe
Begleiten das geliebte Kind.
„Ach! Jeder seufzt: Es floh' der beßte Knabe
„Vom beßten Vater zu geschwind!

Du kehrest um, klagst Trauervollen Wänden
Den Schmerz mit Thränenvollem Blick:
„O gebt den ringenden, den treuen Händen
„Des Vaters seinen Sohn zurück!“

O laß, mein Freund, die zu gerechten Klagen,
Den grossen Schmerz, der Dich durchwühlt,
Dein noch viel grösser Herz nicht ganz zernagen,
Das auch im Jammer Gott noch fühlt.

Erheb'! Erhebe doch zu jenen Scenen,
Wo Er noch lebt dein müdes Haupt!
Der frühe Tod hat Ihn nur späten Thränen,
Nicht ewig Dir, nicht Gott geraubt!

Von Jammer fern, bekleidet mit der Ehre,
Die Ueberwindenden gehört,
Ehrt Er den Gott in einer höhern Sphäre,
Den Er im Staube schon geehrt.

Hat Er nicht schon in seiner zarten Jugend
Der Tugend Saamen ausgestreut?
Drum ärndet Er die Früchte früher Tugend
Im Lande der Unsterblichkeit.

Auch wirst Du bald in seine Arme eilen,
Hast Du den Rath des Herrn erfüllt, —
Und jede Seeligkeit da mit Ihm theilen,
Wo Freud' aus jeder Trübsal quillt.

Da trifft Du dann die sterblichen Geliebten,
Die Du verlohrst, unsterblich an,
In Dessen Hand, der alle hier Betrübten
Dort unaussprechlich trösten kann.

XI.

Im Namen
eines todtgefallenen Töchterleins.

Ihr durch meinen Tod betrübte!
Zärtlich liebende Geliebte!
Ich Erlöste ruf' Euch zu:
Sanft ist meine Todesruh!

Weggerissen Euren Herzen
Bin ich! Doch versinkt in Schmerzen,
Ach versinkt in Jammer nicht!
Mich umstrahlet Gottes Licht!

Nicht gestorben; Nicht zernichtet
Bin ich! Wieder aufgerichtet,
Aus des Todes Staub hat mich
Gott mein Gott! Verklärt bin ich!

Schnell hat mich zu tausend Frommen
Gottes Hand von Euch genommen!
Gott liebt, wann Er nimmt und giebt;
Wann Er seegnet und betrübt.

Der aus Liebe mich gegeben,
Nahm aus Liebe mir mein Leben;
Nur des Leibes Leben mir,
Gab mir Himmlisches dafür!

Wenn auch tausend ohne Narben
Langsam oder sanfter starben;
Starb ich doch in Gottes Hand,
Die die Wunde mir verband.

Ach nach wenig dunkeln Stunden
War die Narbe ganz verschwunden.
Keine Schmerzen litt ich mehr.
Aeltern! Weynet nicht zu sehr!

Laßt die Angst Euch nicht erdrücken!
Auf den Jammer folgt Entzücken!
Ueberschaut den Traum der Zeit
Und umfaßt die Ewigkeit!

Jedes still getragne Leiden
Wird ein Quell erhabner Freuden!
Wer es glaubt, erfährt's gewiß:
Licht entströhmt der Finsterniß!

O Dir, die du mich gebohren,
Bin ich ewig nicht verlohren!
Und Dein mütterlicher Schmerz
Treibt zum Himmel nur dein Herz.

Ach, um jener Wonne willen,
Zwinge Dich, den Schmerz zu stillen!
Klage Mutter Dich nicht an!
Was geschah, hat Gott gethan.

Alles lenkt dein Gott zum Guten.
Laß Dein Herz zu sehr nicht bluten!
Seelig, wie du seelig einst,
Ist Dein Kind, das Du beweynst.

Weyne, behte, staune, sage
Deines Herzens tiefe Klage
Gott und wem Dein Herz sonst will!
Aber halte Gott nur still!

Heisse Thränen dürfen fliessen;
Gott hat Dir dein Herz zerrissen!
Aber weynend beht' Ihn an,
Der doch nichts als lieben kann!

Schau empor aus Deinem Staube,
Und umfasse Gott, und glaube!
Für der Prüfung harte Quaal
Singst Du Lieder ohne Zahl!

XII.

Anna Schinz.

Einst wird mit einer Schaar der Frommen
Verklärt Sie uns entgegen kommen,
Wenn wir im Schattenthaale steh'n,
Zu den Geliebten hinzugeh'n,
Die uns den Weg schon vorgegangen,
Und glüh'n von heiligem Verlangen,
Auch uns unsterblich zu umfangen!
Gott! Welchen Himmel! Welche Ruh'
Strömt dann uns die Verklärte zu!
Wie triumphierend wird Sie eilen,
Mit uns Ihr hohes Glück zu theilen,
Das keine Menschensprache nennt,
Kein Sterblicher am Staube kennt!
Wie eilen, Dem uns zuzuführen,
Der unser keinen will verlieren,
Der Ihm in jeder Prüfung gläubt,
Und bis zum Tode treu Ihm bleibt!

Zu dem Vergeber unsrer Sünden,
Der kämpfen half und überwinden;
Der, wenn Er gleich uns oft im dunkeln Glauben übt,
Und Thränen uns zu weynen giebt,
Doch ewig, unaussprechlich liebt;
Der, wenn Er züchtigt und erfreut,
Nichts wollen kann, als Seeligkeit!

XIII.

Auf den Tod

eines einzigen letzten Sohns.

Den 3ten April 1774.

Am heiligen Ostertage.

Im Namen des Vaters.

III.

So wir glauben, daß Jesus gestorben und wieder auferstanden sey, so wird auch Gott die, so entschlafen sind, durch Ihn zu Sich führen.

Du siehst, Gott, meine Thränen fliessen!
Die Augen wund, das Herz zerrissen!
Den letzten Sohn, erfleht von Dir,
Das Allerliebste nahmst Du mir!

Muß, muß nicht, Gott, mein Glaube wanken?
Ich sollte — Doch, wie kann ich danken?
Anbehten soll' ich; Aber, ach!
Mein tiefbeklommnes Herz ist schwach!

Doch, nein, mein Glaube soll nicht wanken!
Ich will, im Dunkeln will ich danken!
Will weynen an Dein Vaterherz,
Und rufen: Lindre meinen Schmerz!

Er wandelt, schwebt in Gottes Höhen!
Sieht, was nicht Menschen-Augen sehen!
Höhrt, was kein sterblich Ohr vernahm,
Schaut Den, der einst vom Himmel kam!

Spricht, was kein Sünder kann auf Erden!
Singt von entflohenen Beschwehrden!
Aus des Erbarmers Angesicht
Quillt Leben ihm und Kraft und Licht!

Drum will ich nicht zu ängstlich klagen!
Stillschweigend diese Prüfung tragen!
Und fest an den Gedanken steh'n:
Er lebt! Ich werd' ihn wieder seh'n!

Nur wenig Tage hier noch wallen;
Dann ruft mein Vater mich zu Allen,
Die Seine Huld mir nahm und gab,
Und trocknet mir die Thränen ab!

XIV.

Nach dem
Tode der Gattinn,
und
Mutter des Sohnes.

Ja . . . Nicht viel mehr der Erden Tage
Daurt' Ihre Prüfung . . Ihre Plage,
So groß sie war, so heiß, so lang
Verschwand — und wurd' auch Lobgesang.

Auch Sie fand Ihres Lebens Ende,
Rang nicht umsonst vor Gott die Hände,
Des Sohnes Mutter . . . Ach! Sie fand
Ihn bald genug in Gottes Hand!

Errang das Licht, und Wonne-Leben,
Dem Alle froh entgegen streben,

Die Gott durch manches tiefe Weeh
Zu Christus Jüngern bildete.

Sie floh', Ihr eilt mit Engels-Blicken
Ihr Sohn, Sie an sein Herz zu drücken,
Mein Sohn in Ihren Arm . . . Sie sah'n
Sich weynend, Gott anbehtend an;

Verstummten erst vor Wonne, sanken
Dann hin mit Thränen, Dem zu danken,
Der mehr, als Er verheissen, giebt,
Mehr, als kein Glaube glaubet, liebt.

Und ich . . . ich fand noch, nach dem Schmerzen,
Ein treues Herz zu meinem Herzen,
Das mir die Wahrheit oft erneut . . .
„Gott, der uns Thränen giebt — erfreut." —

XV.

Heinrich Vögelin,

Färber.

Verschlossen hat der Sarg den redlichsten der Männer.
Die Kindereinfalt lebt im freundlichen Gesicht.
Nathanael hätt' Ihn genannt den Herzenkenner!
Wer sah' den Stillen an und liebt Ihn herzlich nicht?
Die Arbeit war Ihm Lust, und Wohlthun Herzensfreude,
Sein Licht nur Gottes Wort . . Erhohlung das Gebeht.
Sein Herz war rein von Stolz, war rein von Rach und Neide.
Nur Christus Huld und Geist war, was Er sich erfleht.
Nun ruht Sein sanfter Geist von allen Erde-Mühen!
Bis Christus um Ihn her versammelt, die Er liebt',
Wird immer schöner Er in Gottes Eden blühen,
Wo Gott für jede Gab' Ihm tausend Gaben giebt.

XVI.

Unter das Bild
einer
verstorbenen frommen Wittwe.

Wie sanft entschlief die Hochbetagte,
Die vieles litt' und wenig klagte!
Mit Gott manch schwehres Joch ertrug!
Sie hielte sich an Gottes Rechte;
Sie flehte Tage, kämpfte Nächte,
Bis liebreich Gott sprach: Nun genug!

Der Geist, der längst zum Himmel reifte,
Vernahm des Vaters Stimm' und streifte
Den ausgeschwächten Körper ab.
Mit welchem brennenden Verlangen
Erhob Sie sich, Den zu umfangen,
Der Ihr ein ewigs Leben gab!

Nun wartet fern von Klaggetöne
Die Seelige der frommen Söhne!
Unsterblichkeit ist Ihr Gewand . . . —
Mit welchem himmlischen Vergnügen
Wird Jedem Sie entgegen fliegen,
Der Lieb' und Glauben hier verband!

XVII.

Für eine Mutter, die ihr Kind verlohr.

Ueber Wünschen, Hoffen, Flehen
Sammelst, Gott, Du Freuden mir!
Wie, wie werd' ich's einst verstehen!
Jauchzen, wie, mein Vater, Dir!
Für die Thränen, die ich hie,
Stille weynte, danken wie?

Schön und himmlisch wieder finden
Werd' ich, was ich hier verlohr!
Gott! Was wird mein Geist empfinden,
Flieg' ich einst zu Dir empor!
Wird mein Säugling mir vor Allen
Himmlisch mir entgegen lallen!
Welche Wonne wird mein Schmerz,
Liegt an meiner Brust sein Herz!

Ueber Wünschen, Hoffen, Flehen
Sammelst, Gott, Du Freuden mir!
Wie, wie werd' ich's einst verstehen!
Jauchzen, wie, mein Vater, Dir!
Für die Thränen, die ich hie
Stille weynte, danken wie?

XVIII.

An eine

Unbekannte,

für die

eine Trostzeile verlangt ward.

Ich kenne nicht die Edle, die entrissen
Der Tod hat Deinem Schwester-Arm!
Doch ehr' ich Thränen, die entfliessen
Dem treuen Auge still und warm!
Ich ehre Deine, die der Freundin rinnen,
Die gut und weis' und Gottergeben war,
Und Liebevoll und Glaubenreich von hinnen
Gieng zu der Ueberwinder Schaar; —
Sich hoch aufschwang aus welchen tiefen Nächten!
Zur Wahrheit — zu des Lichtes Licht!
Zu Dem — der: Komm zu Meiner Rechten!
Zu jeder reinen Seele spricht.

XIX.

Bey dem

Tod eines Bruderkindes.

Wie schnell ist weggeblüht zu Staube
Das schönste Rosen-Angesicht!
Weynt Aeltern nur — Wo ist der Glaube,
Der hier nicht: Stärke Gott mich! Spricht?
Das Liebste schläft hier Athemlos;
Weynt nur, doch weynt in Gottes Schoos!

Es lebte volles starkes Leben:
Gesundheit quoll aus seinem Blick.
Gedrängt und fest war all sein Streben;
Von ihm geliebt seyn war ein Glück.
Doch welkt es hin — Es starrt sein Blut!
Weynt, stille doch — Es schläft und ruht.

Entrissen allen Thränen; Allen
Verblendungen des Lasters ist
Der Engel nun — kann nicht mehr fallen,
Nicht leiden mehr — bey Jesus Christ! —
Strahlt neu belebt in frohem Heer
Der Gotteskinder — Weynt nicht mehr!

XX.

Auf den
Tod eines Zwillingspaares.

Den 25sten Brachmon. 1781.

Sie, die zum Leben unsre Herzen
In Mutterleibe schon verband;
Früh losgebunden von den Schmerzen
Der Erde hat uns Gottes Hand!
Uns, die die Erde kaum gebahr;
Ein — ewig unzertrenntes Paar!
Wie fern von Laster und Gefahr
Gebracht zur Kinderseelen-Schaar —
Wo Er uns, der von Liebe glüht,
Durch Engel Sich zur Freud' erzieht!

XXI.

Ueber ein Bild eines früh verstorbenen Kinds.

Den fünften Wintermonat 1778.

Ja weg von Euch bin ich verschwunden;
Geliebte, weynet nicht zu laut!
Mein Heyland hat mich losgebunden!
Gott schlägt, und heilt geschlag'ne Wunden.
Licht quillt und Freud aus dunkeln Stunden.
Dem Vater kindlich nur vertraut!
Wer kindlich glaubt erfährt's und schaut.

XXII.

Ueber das Bild eines todtgebohrnen Kinds.

Eh' ich der Sonnen Licht erblickt,
Hat Gott der Erde mich entrückt.
Wer legte früh mich in mein Grab?
Der mich erschuff, Der mich Euch gab!
Seyt ruhig! Unter Engeln schwebt
Die Seele, die den Leib belebt.
In dieser Hütte war ein Geist,
Der Gott nun schaut und ewig preist.

XXIII.

Ueber das Bild eines todtgebohrnen Kindes.

Wer gab in der dunkeln Stunde,
Mutter, Heldenkräfte Dir?
Balsam wer, auf Deine Wunde?
Welche Hand half Dir und mir?
Wer entriß mich früh dem Schmerzen,
Eh' ich sah der Erde Licht?
Preiset Gott mit Einem Herzen!
Aeltern, dankt und weynet nicht!
Würdet Ihr verklärt mich seh'n,
Nenntet Ihr mein Bild nicht schön?

XXIII.

Unter das Bild eines entschlafenen Kindes.

Den Thränen der Verführung bin
Ich früh und schnell entfloh'n!
Fern! Von der Sünde sicher . . . Hin
Zu Gott und Seinem Sohn!
Geniesse nun, frey von Gefahr,
Die Freuden Seiner Kinderschaar.
Von hier aus ruf' ich Allen zu,
Die dort mich klagen: „Gönnt mir Ruh!"

XXIV.

Ueber das Bild meiner entschlafenen Tochter, Regula Lavater.

O Mutter, weyne nicht, siehst Du dieß Bildnis an;
Mein treuer Heyland lebt, und ich soll mit Ihm leben!
Er, der die Kinder liebt, und Staub erwecken kann,
Wird meinem Vater und Dir mich wieder geben.

XXV.

Ueber das Bild
meiner entschlafenen Tochter,
Anna Regula Lavater.

Wie bald entriß der Nacht der Sünder,
Dem Thränenthaal mein Heyland mich,
Daß ich bey Ihm den Engel finde,
Der auf der Erde hieß wie ich!
Ja, ja, ich fand Ihn! Welche Freude!
O liebste Aeltern! Welch ein Licht!
Entgegen fliegen wir einst beyde
Euch mit zwo Kronen! Weynet nicht!

XXVI.

Unter das
mit Rosen gezierte Bild
eines verstorbenen Mädchens,
das seinen Aeltern sehr lieb war.
Den fünf und zwanzigsten Herbstmonat 1781.

Dieß Kind, dem nicht mehr liebzukosen,
Dem nachzuweynen Gott Euch heißt,
Ist ähnlich früh verwelkten Rosen,
Ist gleich der Rosen feinstem Geist —
Sieht man auch nichts mehr von dem Blat;
Man riecht am Geiste sich nicht satt.

XXVII.

Grabschrift
eines Wohlthätigen.

Tritt still und ernst zu diesem Steine,
Erquickter Armen bange Schaar!
Er deckt des Menschenfreunds Gebeine,
Deß Leben Huld und Wohlthat war.

XXIX.

Matthias Lavater.

Treu, Arbeit, Rathen, Helfen, Geben
War bis zum schnellen Tod — Sein Leben.

XXX.

Auf das Grabmahl:
eines schnell gestorbnen Rechtschaffnen.

Dieß Denkmahl, Stimme Gottes sey's;
Daß Keiner seine Stunde weiß!
Zwahr ihn, den dieser Marmor deckt,
Hat Todes-Schnelle nicht erschreckt!
Der Tag, da dieser Stein zerstiebt,
Weckt herrlich ihn, der glaubt und liebt.

Oder:

Sieh, Sterblicher, dieß Denkmahl hier,
Ist Denkmahl schnellen Todes dir!
Vom Marmor ruft ein Geist dir zu:
Am Todes-Abgrund schwebest du!
Thu' Gottesthaten in der Zeit!
Und freu' dich der Unsterblichkeit!

XXXI.

Heinrich Escher.

Nicht Namen nur, nein, Thaten sprechen
Für den, der hier im Staube ruht.
Sein Muth, wie furchtbar dem Verbrechen!
Sein Herz, der Tugend, wie so gut!
Gerechtigkeit und Güte stand
Dem Helden an der rechten Hand!

XXXII.

Grabschrift für einen Unbekannten.

Das Leben, ach! Wie schnell verschwunden!
Vernimm's, o Leser dieser Schrift!
Mit Wohlthun zeichne deine Stunden,
Eh' dich der Schlag des Todes trifft;
Wie wird dein Geist im Frieden ruh'n,
War's deine Freude — Gutes thun!

XXXIII.

Conrad Däniker,

Pfarrer zu Oberried.

Zufrieden, weise, fromm und gut,
Und Engelrein von Uebermuth,
Und stets sich gleich war, der hier ruht.

XXXIV.

Vater und Sohn,

Theologen.

Hier ist das frohe Ziel von Freuden und von Schmerzen
Für Vater und für Sohn,
Die, Eines Geistes voll, mit Unschuldreichen Herzen
Zu früh der Welt entfloh'n,
Um einen höhern Lohn bey Christus einzusammeln,
Als den, wovon im Staub die Theologen stammeln.

XXXV. Herr

XXXV.

Herr Johann Heinrich Landolt,

Bürgermeister zu Zürich,

Gebohren den fünfzehnten Christmonat 1721.
Starb den achtzehnten Wintermonat 1780.

Verdient das redliche Bestreben
Nach Wahrheit und Unsträflichkeit;
Ein reines, Thaten-volles Leben,
Umhüllet mit Bescheidenheit;
Verdient des Vaterlandes Ehre
Im Staube — Bürgerschmerz und Ruhm;
So fliess', o Patrioten-Zähre!
Hier fragt der Neid selbst nicht: Warum?

XXXVI.

Meine Grabschrift.

Der diesen Staub der Erde giebt,
Er war gesegnet und geliebt;
Er hatte der Unsterblichkeit
In seiner Nacht sich oft gefreut.
Freu dich, o du, der dieses liest,
Daß du, wie er, unsterblich bist.

Oder:

Der diesen Staub der Erde giebt,
Zu sehr gehaßt; Zu sehr geliebt.

Sechstes Buch.

Reimen an Verschiedene.

Ausgesucht oder zusammengefunden aus beynah' unzähligen, die ich weiß und nicht mehr weiß, und die ich alle, wofern sie nicht in dieser Sammlung sind, nicht anerkennen kann, wofern je eine freundschaftliche oder indiskrete Hand sie dem Publikum darreichen würde. Ich gebe diese alle auch für weiter nichts, als Reimen — als gereimte Gutherzigkeit, deren Lesung dem Gutherzigen nichts übel machen wird, und bin sicher, daß kein billiger Mensch das allenfalls mir zukommende Verdienstchen von Poesie blos aus diesen immer schnell hingeworfenen Stücken, bey deren Entstehung an keine Publikation gedacht worden, beurtheilen wird. Doch, wenn's auch geschähe — Was wäre daran gelegen?

Zürich den 20sten Jenner 1785.

Innhalt.

I. An meine Frau. 1766.
II. An einen übelmüthigen Freund. 1768.
III. An C. R. 1773.
IV. An W. 1773.
V. An eine leidende Schwester. 1776.
VI. An A. H. 1776.
VII. An dieselbe.
VIII. An Herrn Krombholz aus Prag, einen grossen Harfenisten, als ihm der Verfasser seinen Abraham gab.
IX. An B. W. in S. G. 1776.
X. An mein ungebohrnes Kind.
XI. An B. E. 1778.
XII. An A. B. 1778.
XIII. Für eine Freundin. 1779.
XIV. An Frau von R. 1779.
XV. An Herrn Doktor Jung. 1779.
XVI. An Frau von B. 1779.
XVII. An Frau K. 1781. Bey Uebergabe der Aussichten.
XVIII. An eine Freundin. 1781.
XIX. An den Grafen von Giech. 1781.
XX. An die Natur. — Für Tischbein. 1781.
XXI. An eine Freundin. 1781.
XXII. An eine Freundin. 1781.
XXIII. An Herrn W. 1781.
XXIV. An Herrn von C. 1781.
XXV. An einen Freudelosen. 1781.

XXVI. An Herrn und Frau Pfarrer Däniker in Oberried. 1782.
XXVII. An eine Tochter, die an einen Dienst gieng. 1782.
XXVIII. An Maria Föderowna, Großfürstin von Rußland. 1782.
XXIX. An eine Freundin. 1782.
XXX. An eine Freundin. 1782.
XXXI. An Lycidas.
XXXII. An F. M. 1782.
XXXIII. An N. 1782.
XXXIV. An meinen Sohn in Offenbach. 1783.
XXXV. An Carl Friedrich, Erbprinzen von Sachsen-Weymar. 1783.
XXXVI. An den Grafen von Forstenburg. 1783.
XXXVII. An L. 1783.
XXXVIII. An N. 1783.
XXXIX. An Frau L. 1784.
XL. An eine Freundin. 1784.
XLI. An eine Leidende. 1784.
XLII. An ein paar Philosophen ohne Philosophie, oder — die Tohrheit. 1784.
XLIII. An eine Freundin. 1784.
XLIV. An eine Freundin. 1784.
XLV. An eine Freundin. 1784.
XLVI. An Herrn Pfaut in Straßburg. 1784.
XLVII. An eine Freundin. 1784.
XLVIII. An ein Taufkind, Ludwig Meyer. 1784.
XLIX. An eine entfernte Freundin.
L. An Sophia Stuber in Straßburg.

I.

An meine Frau.

O Freundin meiner Jugend,
Sey Bild mir jeder Tugend!
Sey meiner Seele Lust!
Du Klugheitreiche Güte!
Du heitrer Friede! Hüte
Der Ruh' in meiner Brust!

O Lust, mit reinen Trieben,
Ein reines Herz zu lieben,
Das, wie sich selbst uns liebt!
Was, sanfteste der Seelen,
Was kann dem Glücke fehlen,
Das Lieb' und Unschuld giebt?

Ich, ich soll Dich geniessen?
Sieh' meine Thränen fliessen!
Sieh' meiner Freude Gluht!
O höhr' mein Herze schlagen,
Und tausendmahl Dir sagen:
Ich bin Dir ewig gut!

Zu immer edlern Thaten
Wirst Du mir täglich rathen . .
Mit Klugheit, Lieb' und Ruh'.
Wenn wir zu Christenwerken
Uns jeden Morgen stärken,
Schaut Gott uns seegnend zu.

Und, wenn wir oft in süssen
Empfindungen zerfliessen,
Laßt uns der Brüder Noth
Und Kummer nicht vergessen —
In Freuden stets ermessen:
Uns trenne bald der Tod!

Die Wittwe soll uns seegnen;
Kein Waysiein uns begegnen,
Wir denken auf sein Glück . .
Schnell dienen wir dem Freunde,
Fleh'n Eines Sinn's für Feinde
Mit Thränenvollem Blick!

Zufriedenheit und Stille
Ist mehr, als alle Fülle;
Ist mehr, als Glanz und Ruhm!

Sie, sie sey unsre Ehre!
Durch sie und Fleiß vermehre
Sich unser Eigenthum.

Und kommen uns die Tage
Der Thränen und der Plage,
Wir tragen stille sie.
Du weißt, von wem sie kommen!
Gott bleibt der Gott der Frommen,
Und Er verläßt sie nie.

Der Gott, der uns verbunden,
Hat tausend süsse Stunden
Auf Erden uns bestimmt.
Durch Freude laßt uns danken,
Und im Vertrau'n nicht wanken,
Wenn Er zurück sie nimmt.

Er lohnet uns für Leiden
Mit ungehofften Freuden.
Arzney ist nicht Gericht.
Nein! Nie wirst Du verzagen;
Auch in den trübsten Tagen
Bleibt froh Dein Angesicht!

Ist unsre Bahn vollendet,
Getrost, mein Herz! Er sendet
Uns nach der Arbeit Ruh';
Nach ausgelittnem Leiden
Ruft Christus sanft uns beyden:
„Zu Mir, Ihr Lieben!“ — — zu.

II.

An einen

übelmüthigen Freund.

1768.

Such' Alles, Alles auf, den beßten Freund zu kränken!
Such' ihn im tiefsten Leid mit Galle noch zu tränken;
Er wird, vom Zorne fern, mit Weehmuth an Dich denken,
Gewiß, Du werdest bald Dein Herz ihm wieder schenken.

III. An

III.

An C. R.

1772.

Laß die Spötter Deiner spotten;
Um Dich Fromme traurig seyn!
Thu Du fort, was Gott gebotten!
Sieh' auf Ihn, und Ihn allein!
Aber nicht Dein eigner Wille,
Jeder Einfall in der Stille
Sey nicht ungeprüft Dein Gott!
Sonst wird Deine Frommkeit Spott!
Lerne Gottes Stimme kennen!
Gottes Stimme trüget nicht.
Willst Du Gottes Wahrheit nennen,
Was der Wahrheit widerspricht?
Behte! Wache! Arbeit', übe
In der Dehmuth Dich und Liebe
Still vor Gottes Angesicht!
Suche nicht hervorzuglänzen!
Bleib' in Deines Hauses Gränzen,
Und sey Deiner Kinder Licht!

IV.

An einen Freund.

(Fragment.)

1773.

Wie soll ich Dich erfleh'n: O Bruder, lerne höhren!
Wer nicht gern lernen will, wird niemahl würdig lehren!
Hat der den Kindersinn, der Andre stets beschwört,
Und wider jeden Rath verachtend sich empört?
Verdamme meine Bitt' als Satans feine Schlinge,
Wenn ich vor Deinen Geist nicht Gottes Wahrheit bringe!
Wo Wahrheit ist, ist Gott, wo Liebe, da Sein Geist,
Der Wahrheit lernen uns, wie Wahrheit lehren heißt.
Ich suche nicht mit Grimm Dein Herz zu übertäuben —
Die Liebe soll Dir nur mit Licht die Wahrheit schreiben.

Ach, ferne rufen mir, wie nahe Brüder zu:
Geh', bitte, rede, schreib' und laß ihm keine Ruh'!
Kannst Du nicht Widerspruch mit sanftem Geist
ertragen,
Ach, was wird Gottes Lamm von Deiner Deh-
muth sagen?
Du behtest Nächte durch, und ringst vor Gottes
Thron;
Du härmst Dich ängstlich ab, willst Gottes Gnad'
erzwingen,
Verdienen mit Geheul, und sprichst dem Glauben
Hohn,
Der frohen Muthes kühn Erbarmung will erringen —
Du schwöhrst, daß Du uns liebst, und daß Du
für uns flehst,
Wenn Du mit scharfem Aug' vor uns vorüber gehst.
Ist das Religion? Sind dieß des Geistes Triebe?
So will ich keinen Gott, so will ich keine Liebe!
Spricht ein Apostel je, spricht so Dein Meister: Wo?
Nennt Er Sein Joch nicht leicht? Macht Er die Angst
nicht froh?
Wer Gründe von Dir sucht, trutzt der dann Dei-
nem Gotte?
Wo Christus Freyheit giebt, da gieb uns nicht
Gebotte!

Wo Du nicht Thränen siehst, da sey nicht Eifer-
voll!
Sprich nicht zur Ruhe: Fluch! Zur Freude: Du
bist toll!
Will Gott, die Liebe, dann, daß man mit Furcht
Ihm fröhne?
Ach, ist Er Vater nicht? Sind wir nicht Seine
Söhne?
Gebietet Er uns Angst? Hat Er an Winseln Lust?
Haucht Er durch Seinen Geist nicht Freud' in
unsre Brust?
Freut jeden Vater nicht Vertrauenvolles Lallen?
Wird frohe Zuversicht nicht mehr dem Gott gefallen,
Der aller Güte Quell, der Väter Vater ist,
Den kein Gedank' erreicht, den keine Liebe mißt?
Verläumdung Gottes ist's, dem Menschen Freude
rauben!
Wer seelig werden will, kann Gott zu viel nicht
glauben!
Und wer von Herzen glaubt, wie fröhlich wird er
seyn!
Nicht in der Seele bang, und lachend nur zum
Schein!
Denn ach, oft zwangst Du Dich, aus Liebe froh
zu scheinen;

Du sprachst von Seeligkeit, und giengest weg zu weynen!
Die Thränen waren Zwang; Dein Lachen nicht Natur.
Von sanfter Ruhe floh', von Weisheit jede Spur.
O Freund, entreisse Dich der Andacht Zauberspiele!
Vertrauen ist der Weg, und Liebe steht am Ziele!
Gott will nicht Sklaven-Angst; Er will nur Zuversicht.
Was bey Dir Krankheit ist, ist Andern keine Pflicht.
Wenn Noth Dich bange macht; Sinkst Du in Finsternissen;
So laß denn immerhin vor Gott die Thränen fliessen.
Nur reize sie nicht auf, und tadle kein Gebeht,
Das Gott um Wahrheit froh, um Liebe gläubig fleht!
Der Weg, den Gott Dich führt, ist nicht der Weg für Alle.
Was Stab dem Einen ist, ist Andern eine Falle.
Bin ich in Gott vergnügt; Heißt Er mich fröhlich seyn,
So stürme Du mich nicht in Deine Angst hinein!

Dich führt Er dunkeln Weg, und mich den Weg der Freude.
Zu Einem Ziele nur führt Gottes Hand uns beyde.
O fühltest Du mit mir der Liebe Seeligkeit,
Der nichts geboten wird, die niemahl gern gebeut!
Ach Du verdammtest nicht mein Herz und meine Lehre,
Weil ich mit frohem Muth den beßten Vater ehre;
Du nenntest Weisheit es und Licht aus Gottes Licht,
Sprech' ich von Gnade mehr, als Fluch und Zorngericht.
Was hilft's, mit lautem Schall auf Worte Worte thürmen?
Empfindung läßt sich nicht, ach, Liebe nie erstürmen!
Ach, wer, wer liebte mehr, wer so, wie Jesus Christ?
Bist Du für Andrer Heil besorgt, wie Er es ist?
Und drang Er ungestüm und stürmend auf die Herzen?
War Güte nicht sein Herz und Seine Rede Huld?
Genoß Er keine Freud', und hieß Er niemahl scherzen?
Wie lange trug Er nicht die Zwölfe mit Geduld? . .

Er

Er hieß die Hände sich, sich ab die Füsse hauen . .
Ja, Freund — dieß lehr' auch ich; Doch fordr'
ich erst Vertrauen.
Nicht Furcht giebt Stärke Dir; Ein Liebevoller
Muth
Nur der macht rein Dein Herz, nur der Dein
Leben gut!
Zürnt Jesus Seelen an, die gläubig zu Ihm
kommen?
Hat Er die Frohen nicht gleich Bangen angenommen?
Nur froher Glaube giebt zu jedem Siege Kraft!
Nur er bezwingt die Wuth der stärksten Leidenschaft!
Aus Gnade, Gnade nur vergiebt Gott alle Sünden —
Dieß kindlich glauben, dieß giebt Kraft zum Ueber-
winden.
Wie viele Tausende hat Petrus nicht bekehrt?
Sag: Was von ihrem Kampf, von ihren Quaa-
len-Nächten,
Von ihrem Fasten uns die treue Nachricht lehrt?
„Ihr tödetet den Herrn; Gott weckte den Gerech-
ten . . .
„Schämt euch der Greuelthat, und bebtet nun
Ihn an . . .
„So giebt Er euch den Geist, der rein euch ma-
chen kann."

Ein Blitz traf auf ihr Herz; Es folgte Schaam
und Reue —
Und Gott eilt schon herab, daß Er ihr Herz er-
freue . . .
Sie glaubten, hüpften auf — und liebten Jesum
Christ,
Und strebten muthig nur nach dem, was ewig ist . .
Vergassen ihrer Sünd', und thaten Gottes Werke,
Ohnmächtig in sich selbst, und stolz auf Christus Stärke.
Sie hängten nicht die Stirn; Sie härmten sich
nicht ab;
Sie sahen mit Triumph hinein in Tod und Grab!
Ihr froher Blick war mehr, als Donnerwort' er-
wecklich;
So rein die Tugend war, so war sie doch nicht
schrecklich.
Ihr Glaube wurde Lieb'; Erbarmen war ihr Herz;
Ihr Eifer war nicht Zorn; Gelassen war ihr Schmerz.
Wenn ihrer Feinde Schaar den Heyland nicht ver-
ehrte,
Der für sie bath auf Erd', im Himmel sie erhöhrte;
„Der unser sich erbarmt; Ach deß Barmherzigkeit
„Weiß, dachten sie sie bey sich, für sie die beßte
Zeit."

Ach,

Ach, lerne ruhig seyn — und denk an Deine Jugend!
Die Unruh ist Dein Feind, der Feind der wahren Tugend.
Einst warst Du kindlichfromm; Du suchtest fandest Gott;
Empfandest Seine Huld, und hieltest Sein Gebott!
Zerrissen schienen schon des Stolzes feste Stricke;
Dein Mund war Liebe nur, und Dehmuth Deine Blicke!
Der Täuschung Stimme war noch nicht Dir Gottesstimm',
Noch nicht Dein Eifer Sturm, und Deine Liebe Grimm.
Du lerntest und schwiegst, und sanfte Thränen flossen . . .
Doch diese Ruhe hat Dein Herz nicht lang genossen.
Du wolltest mehr Gefühl, durch Wort-Gebeht erfleh'n;
Fiengst an auf Gottes Licht, auf die Vernunft zu schmäh'n.
Du schmähtest die Natur, verdammtest Gottes Werk,
Und Unerklärbarkeit war nur Dein Augenmerk!

Dein

Dein männlicher Verstand, Dein Heldenmuth im Denken
Erniedrigte sich nun, Gewissen einzuschränken.
Geheimes Fieber sprach im Namen Gottes stets,
Und jeder Zufall war Erhöhrung des Gebehts.
Wer anders dacht', als Du, der durfte kaum Dir nahen;
Du sprachst von Wundern nur, wo wir Natur nur sahen;
Uns blutete das Herz; Wir liebten, warnten Dich;
Wir legten Thaten vor; Dein Herz empörte sich.
So folgte Sturm auf Sturm; Dein Licht verwehten Winde.
Dein Thun war Tugend nur, und unser Her war Sünde!
Betäube Dich nicht mehr! O nimm noch Warnung an!
Unmöglich wird Dir sonst der Schritt zur rechten Bahn!
Ich bitte, flehe Dich — o siehe meine Zähren;
Vielleicht wird Dein Gebeht Dein Gott durch mich erhöhren;
Sey redlich wie Du warst, als Fehler Du gestandst,
Und Dehmuth, Weisheit, Freud', und Lieb' und Ernst verbandst!

Kehr' um in meinen Arm — mit mir Dich zu verbinden,
Und suche Gott mit Ruh, und bald wirst Du Ihn finden!
Ach, zörne nicht, mein Freund, und höhre meinen Rath.
Lies, überdenk vor Gott dieß Wahrheitreiche Blat:
Sey ruhig, bitt' ich nur — Nur höhre still, mein Lieber,
Gott quält die Menschen nicht! Die Tugend ist kein Fieber!
Nicht sag' ich dieß zum Spott: Ich wäre, was Du bist,
Hätt' Er mich nicht gewarnt, der ganz Erbarmen ist.
Dem Abgrund, wo Du stehst — wie war ich ihm so nahe!
Doch Gott zog mich zurück, da ich die Tiefe sahe!
Ach, Phantasie, du bist — Empfindung bist du nicht,
Wie dem Gewissen auch die Stimm' oft ähnlich spricht.
Ich kenne diesen Feind, o glaub' es dem Erfahrnen,
Und laß, o Bruder, Dich durch einen Bruder warnen!

Oft quält der beßte Arzt — oft schlägt die Liebe
Wunden —
Entsetzlich schmerzen sie — und doch nur wenig
Stunden.
Die höchste Freud' entquillt der allergrößten Pein.
Bald stürzest Du mit Dank in meinen Arm hinein —
Wirst meine Redlichkeit mit Freuden anerkennen,
Mit Ruh und Sanftmuth mir auch meine Fehler
nennen.
O komm, Verirrter, komm — Dein Gott, der
ist auch mein;
Die Frommen werden sich, der Himmel wird sich
freu'n.
Kommst Du nicht Heute noch — so wirst Du
Morgen kommen,
Wird einmahl nur mein Rath von Dir noch an-
genommen!
Und welcher Rath? Sprichst Du — „Brich Deinen
Eigensinn,
Dieß ist mein Rath, „und flieh' des Geistes Täu-
scherinn!
„Sey sanft und ruhig! Lern, und thu die ersten
Pflichten!
„Sey fleißig, weise, treu im Kinder-Unterrichten!

Sey

„Sey Beyspiel ! Aergre nicht ! Fleh' Gott um
Weisheit an !
„Die Weisheit ist's allein , die Dich noch retten
kann ;
„Sey freundlich ohne Zwang , und eifrig ohne
Hitze !
„Sag nicht die Wahrheit nur , frag : Ob die Wahr-
heit nütze !
„Gieb uns für Worte Licht ! Empfindung für Ge-
walt !
„Und gieb der Wahrheit stets die lieblichste Ge-
stalt !
„Dring Dich doch nirgend ein — und überstürme
Keinen ;
„Lach , wenn Dein Herz sich freut , und zwing Dich
nie zum Weynen !
„Gefühl sey erst Dein Herz , dann öffne sich Dein
Mund !
„Wenn Du nicht ruhig bist , so bist Du nicht
gesund ;
„Sprich , kämpfst Du , nicht vom Kampf ; Und
wachst Du , nicht vom Wachen ;
„Dieß kränkt der Demuth Ohr , und heißt die
Spötter lachen.

„Ver-

„Verachte Mittel nicht; Betrachte die Natur.
„Erklärerin von ihr ist Deine Bibel nur!
„Bau langsam, aber fest! Prüf Höhrer erst und Geister!
„Sey Allen allerley, und ruhig, wie Dein Meister!
„Erwieg' Sein grosses Wort — und dieß sey nun genug;
„Ahmt Dauben-Einfalt nach, und seyt wie Schlangen klug!

V.

An eine leidende Schwester.

Neue Leiden; Neue Gnade;
Neue Schwachheit; Neue Kraft!
Oben an dem dunkeln Pfade
Steht, der Licht und Augen schafft!
Nicht von den erklimmten Höhen,
Nicht zurück in's Thaal gesehen!
Vorwärts mit des Glaubens Blick!
Seitwärts nicht, und nicht zurück!
Trost und Hülf' und Licht und Freuden
Hat im Himmel Gott genug!
Lerne von dem Dulder leiden,
Der der Erde Sünden trug!
Keine Krankheit, keine Schmerzen
Trennen Dich von Seiner Hand!
Hunderttausend matten Herzen
Hat Er Kraft herab gesandt.
Wer nach Seiner Hülfe schmachtet,
Fühlt, daß Christus seiner achtet;
Trät' ihn alle Welt zu Staub . . .
Gott ruft: Fürchte dich nicht! Glaub!

VI.

An A. H.

1 7 7 6.

Jugendliche Unschuld glühet
Sanft auf Deinem Angesicht!
Wenn die Farbe nicht mehr blühet,
Leuchte noch der Unschuld Licht!
O ein Herz — der Wahrheit offen,
Lehrbegierig, wie Dein Herz,
Darf erhabne Freuden hoffen,
Tröstung in dem bängsten Schmerz!
O die Dehmuth — O die Güte,
Die von Deinem Auge quillt!
Wohl Dir — wenn sie Dein Gemüthe
Bis zum letzten Hauch erfüllt!
Kömmt Dein Abend Dir geschwind —
Bleibe gut — und bleibe Kind!

VII.

An Dieselbe.

Ein Mädchen, das die Unschuld schmücket,
Das Dehmuth liebenswürdig macht,
Dem Alles, wo sein Aug hinblicket,
Der Mond und jede Blume lacht —
Dem Gottes Huld im Lichte strahlet,
Dem Gott der Berge Spitzen mahlet,
Und jedes Feld und jedes Thaal,
Und alle Halmen ohne Zahl;
Das Gott in Allem sucht und findet,
In allen Freuden Ihn empfindet —
Sich freut, daß Seine Hand es leitet,
Das Freude, wo es ist, verbreitet,
Sich täglich Jesus Christus freut,
Den Fehler schnell und tief bereut —
O diesem Gottesnahen Kind;
Wie dem — die Himmel offen sind!

VIII.

An Herrn Krombholz

aus Prag,

einen grossen Harfenisten,

als ihm der Verfasser seinen Abraham gab.

Wenn in dunkeln Abendstunden
Deine Harfe schweigt und ruht;
Und, wer ihren Klang empfunden,
Neu erwärmt von Gottes Gluht,
Hingeht, und mit Heldenmuth
Stille Gottesthaten thut —
Dann erquicke Dich ein Blick
Vater Abrahams — Das Sehnen
Isaaks quill' in Deine Thränen —
Dann genieſſe Heldenglück!
Nicht zur Erde schau zurück!
Dann ergreife Deine Sayten!
Ströme lebendes Gefühl!
Vorgefühl der Ewigkeiten!
Daß die Stirn, erst heiß und schwühl,
Durch den Wohllaut froh und kühl,
Und Dein Geist, wie frey von Erde,
Gottes froh und sicher werde!

IX.

An B. W. in S. G.

1 7 7 6.

Daß ich nicht bin, was meine Freunde meynen,
Das drängt mich, bang und heiß zu weynen.
Ich bin vom Scheidel bis zur Balle
Des Fusses Sünder, wie die Sünder alle,
Die Gottes Himmel überwölbt . . Nicht Engel,
Nur Mensch, wie Alle. Alle Mängel
Der Menschheit drücken mich. . . . Ich bebe
Bey dem Gedanken oft . . daß ich erhebe
Die Tugend hoch und oft gleich Sündern lebe,
Den doch, von Eifer leicht entflammt,
Mein Mund, mit Wahrheit zwahr, auf Kanzeln ernst
verdammt.
Oft zittr' ich vor mir selbst, daß ich, ich Erde,
Ich Tohr, ich Sünder — ach, so hoch erhoben
werde,
Daß meinem Auge graut; Daß oft Empfindung
Mir fehlt beym Wort', oft Kraft zur Ueberwindung
Mein selbst, oft alle meine Kraft erliegt,
Indem der Blödsinn ruft: Seht, wie er fliegt!
O schwesterliche Freundin — Flehe
Dem Schwachen Kraft herab, daß fest er stehe,
Und voller Muth dem Ziel entgegen gehe!

X.

An mein ungebohrnes Kind.

Unbekanntes Liebchen, höhr':
Lieb bist du, bey meiner Ehr'!
Wüßtest du, wie's Herz mir glüht,
Eh' mein Aug dein Auge sieht!

Süsses ungebohrnes Herz!
Abendliedchen, Morgenscherz!
Lustgedanke, wenn zu Nacht
S' Aug sich schliesset und erwacht!

Ha! Wie schwillt von süsser Lust
Uns das Herz in unsrer Brust,
Hüpfst du, unsrer Liebe Pfand,
Unter meiner warmen Hand.

Schlägst sie auf — „Ha! Nicht so stark!"
Ha! Wie schaurt's durch Bein und Mark!"

Bleib!

Bleib! Sagt 's Mütterchen und lacht,
Daß du schon mich scheu gemacht.

Gabe, die der Himmel gab!
Holdes Mädchen oder Knab!
Unser Fleisch und Blut und Geist,
Hochwillkommen! Was du seyst!

Unser! Unser! Dein und Mein!
Mutter! Unser! Mein und Dein!
Stirn' und Auge — Bild von Dir!
Kinn und Lippe hat's von mir!

O du Herzensherzchen Du!
Werde reif in Nacht und Ruh!
Werde volllebendig und
Harre ruhig deiner Stund'!

Und schlägt Dir die Stunde! Dring
Mächtig durch in's Leben! Bring,
Bring mit Dir uns auf einmahl
Neue Freuden ohne Zahl!

Komm Du Engel zart und klein!
Bruder, Schwester warten Dein!

Beyde freuen Deiner sich!
Jedes hat ein Amt für Dich!

Wie auf Könige der Thron,
Wartet Dein dein Bettchen schon!
Windeln, Bogen, Flor und Band,
Und ein Zaum der kleinen Hand!

Komm du holdes Angesicht,
Komm an Sonn- und Mondeslicht!!
Komm an Himmelssternen-Pracht!
Und an Erden-Tag und Nacht!

Vater-Hoffnung! Mutter-Lust!
Komm und trink' aus ihrer Brust
Stilles Leben, Treu und Huld,
Fromme Dehmuth und Geduld!

Wenig Schmerzen, Freuden mehr
Warten Dein! Ein Seegenheer —
Steigt von Dem, der Dich uns gab,
Jeden Tag für Dich herab!

Komm, du Freuden-Engel, komm!
Werde weis und gut und fromm! —

Komm und fürchte nichts, und sey
Brav und munter, froh und frey!

Ha! Bist Du einst da, und Wir
Hangen Eines Blicks an Dir!
Weggeächzt ist Angst und Weeh!
Hoch heb' ich Dich in die Höh'!

Ha! Bist Du einst da — und ich
Giesse Seegen über Dich!
Flehe Christus-Gnaden Dir,
Flehe Dank-Gefühle mir!

Dank-Gefühle, daß du bist,
Mein bist, Mensch bist, und ein Christ;
Daß in Seinen Bund Dich nahm,
Der für Dich vom Himmel kam!

Daß in Mutterschoos herab
Liebe Dich der Liebe gab!
Daß Dich Gott als Vater liebt,
Sich und Ewigkeit Dir giebt.

XI.

An L. E.

Den fünfzehnten Herbstmonat 1778.

Kennst Du das liebe Ding? Ein Herz,
Das unbeschreiblich ist?
Ganz Unschuld, Lieblichkeit und Scherz —
Und Himmelrein von List?

Ein Jüngling, Liebevoll und froh,
Und unverführlich treu,
So bräunlich, edel, schön und so ——
Von Unnatur so frey;

Springt über Berg und über Thaal
Als wie ein junges Reeh;
Sein Aug' ist wie der Morgenstrahl,
Und sein Gebiß, wie Schnee.

Er liebt ein Mädchen — O ein Herz,
Das unbeschreiblich ist;
Ganz Unschuld, Lieblichkeit und Scherz,
Und Himmelrein von List;

Ein Mädchen, Liebewarm und froh,
So unverführlich treu;
Voll Witz, und kindlich gut und so —
Von Unnatur so frey;

Schaut über Berg und über Thaal,
Nach seinem jungen Reeh;
Ihr Auge gleich dem Morgenstrahl,
Und ihr Gebiß, wie Schnee.

XII.

An B.

1778.

Hast Du ein Herz? Und kann dieß Herz empfinden?
Empfinde, was ich da empfand,
Da ich hineilte, Dich zu finden;
Dich schmachtend suchte, Dich nicht fand?
Weil zwischen uns ein Todesengel stand!
Hast Du ein Herz, das meinem sich verband?
So wird dieß Schwesterherz Dir sagen:
„Der Donnerschlag hat Ihn zu scharf geschlagen!“
Nie kann er mehr: „Werd' ich Dich sehen?“ fragen.
Sein Schmerz ist schön — und Wahrheit seine Klagen.
Hier nicht, nur dort vereinigt einst uns beyde —
Des Wiedersehens Götterfreude.

XIII.

Für eine einsame Freundin.

1 7 7 9.

O sey mit mir in meiner Stille,
Gott, mein Vertrauter, meine Lust!
Aus Deinem nahen Antlitz quille
Dein Trost in die oft bange Brust!
Dein Engel trei' oft auf die Schwelle,
Und bleibe gern und eile nicht!
Verwandle Dunkelheit in Helle,
Und Nacht um mich in leuchtend Licht!
Wen Armuth drängt und Mangel drücket,
Der finde hier ein Schwesterherz,
Das fromme Herzen gern erquicket,
Selbst wohlbekannt mit Noth und Schmerz.
Und kömmt die letzte Krankheit; Schleichet
Der Tod sacht tretend zu mir ein;
Wenn, Herr, nur Deine Huld nicht weichet,
Freund Tod soll mir willkommen seyn.

XIV.

An Frau von R.

1779.

Du bist; Vergiß nicht, daß Du bist —
Gott ist; Vergiß nicht, daß Er ist!
Du bist! Was ist, wird ewig seyn —
Du bist, und All' was ist, ist Dein!
In Dir ist Gottes Licht und Kraft,
Wodurch Er Licht und Wesen schafft.
In Dir ist Erd' und Himmel, ist
Was Göttlich heißt in Jesus Christ;
Jetzt menschlich noch, jetzt Schattenbild,
Bis Anschau'n Deinem Blick entquillt.
O förchte nie Dich! Wanke nie!
Such' Wahrheit kühn, und finde sie!
Schau Alles frey und freudig an!
Geh' Sorgenlos die hohe Bahn!
Voll Dehmuth, Liebe, Freude! Sey
Der tief erkannten Wahrheit treu,
Und eile zur Vollkommenheit,
Du Erbin der Unsterblichkeit!

XV.

An Herrn Doktor Jung,

Verfasser Heinrich Stillings.

1779.

Voll Einfalt, Treu, und ohne Schwung
Geistlügender Begeisterung
Schreibst Du Dein Leben, lieber Jung!
Nun ist's mir noch einmahl so lieb,
Daß ich Dir einmahl Bruder schrieb —
Dein Büchlein machte Brudertreu
Im Innern meines Herzens neu.

XVI. An

XVI.

An Frau von B.

1779.

Mein Urtheil über unsern Freund,
Das willst Du wissen, wie es scheint?
Hier ist's — Wenn Du noch Freundin bist,
So fühlst Du, daß es Wahrheit ist.

Ein wunderlieber guter Mann,
So ganz nach meinem Herzen!
Der glauben, hoffen, lieben kann,
Und dulden — Last von Schmerzen!
Der Alles unbemerkt bemerkt —
Und Alles froh geniesset,
Mit Einem Blick den Schwachen stärkt; —
Dem eine Zähr' entfliesset —
So unaussprechlich sanft, und so
Des Guten, o so Christusfroh!

XVII.

An Frau K.

Bey Uebergabe der Aussichte

1781.

Möge diese Schrift die Seele
Tief erfreuen! Hoch erhöh'n!
Wahrheit, theurer als Juweele —
Möge sie dein Auge seh'n!
Mögen Freudenthränen rinnen,
Strahlt der Zukunft Licht Dich an!
Horchend stillsteh'n alle Sinnen,
Wenn der Geist sich sagen kann:
„Ich auch bin zu Gottes Wonnen —
„Ewigkeiten Ich bestimmt!
„Wenn die Allmacht Mond und Sonnen
„Hin von ihren Himmeln nimmt —
„Bin ich noch, und bin erhaben
„Ueber Mond und Sonn und Zeit;
„Hab' ich Herz, und Zeit, und Gaben
„Hier der Tugend nur geweyht!"

XVIII.

An eine Freundin.

1781.

Nein! Keine Seele nennet sie,
Die Freude reiner Herzen,
Die Eins zugleich empfinden — die
Sich sagen Freud' und Schmerzen,
Die niemand weiß und wissen darf,
Die sich sich ganz vertrauen,
Sich Zwanglos, Zweifelfrey und scharf
Von Aug in's Auge schauen;
Itzt ruh'n — itzt sprechen — sich die Hand
Mit leisen Thränen drücken;
Itzt nach der Seelen Vaterland
Mit Einem Auge blicken;
Der treuen Seele Freud' und Ruh' —
Wer kennt und ehrt sie mehr, als Du?

XIX.

An den Grafen von G.

Schau nur mit Deinem Aug! Höhr' nur mit Deinen Ohren!
Durch Andrer Augen seh'n macht Schurken oder Tohren —
Doch nimm von Tohren auch ein Wort der Wahrheit an;
Und prahle nie damit — betrittst Du eigne Bahn!
Kehr' immer mehr in Dich! Genieſſe Dich im Stillen,
Und liebe Tugend, Freund, nur um der Tugend willen!
Sey gegen Schmeichlerwitz und schlaue Frägler taub,
Sonst wird Dein gutes Herz des Lachers Ziel und Raub!
Nimm eines Freundes Rath, er fließt aus treuem Herzen —
Mit edler Einfalt an, und zürne seiner nicht:
Der Eine schmeichelt Dir — Ein Andrer liebt das Scherzen —
Ich wähle Wahrheit nur, die frey und redlich spricht.

XX.

An die Natur.

Herrn Wilhelm Heinrich Tischbein, Mahlern, gewiedmet.

1781.

Erscheine mir im Taggewand,
Im Nachtgewand, Natur!
Reich deinem Sohn die Mutterhand,
Ihm einen Finger nur!

Dich zu erkennen — Welch ein Glück!
Zu fühlen, welche Lust!
Natur! Entwölke meinen Blick!
Enthülle deine Brust!

Ein Strahl von dir umleuchte mich,
Ich sitze oder geh'!
Still steh' mein Odem, wenn ich dich
Im Menschenantlitz seh'!

XXI.

An eine Freundin.

1781.

Mit Deinem Geist, o Schwache, sey
Der Stärker aller Schwachen!
Glaub' und erfahre Seine Treu!
Bey Deinem Fleh'n und Wachen!
Mehr, als kein Wort verheissen kann,
Nimmt Der sich jeder Treuen an,
Der starb für Seine Feinde.

XXII.

An eine Freundin.

1781.

Gott, der Vater Christi, sende
Deinem Geiste neues Licht,
Deinem Herzen Freud', und wende
Nie von Dir Sein Angesicht!
Sey nur stille, nur verschlossen!
Sprich nicht vieles! Denke viel!
Der für Dich Sein Blut vergossen —
Er sey, Er, nur Er Dein Ziel!

XXIII.

An Herrn W.

1781.

Nicht vorwärts, Freund! Freund! Nicht zurück!
Auf's Jtzt nur hefte fest den Blick!
So schlürfe Schmerz! So koste Glück!
Nur Eines thun und seh'n, Eins leiden, Eins
genieſſen;
Nichts von Vergangenheit, und nichts von Zukunft
wissen;
Jm reinsten Mitgefühl der Gegenwart zerfliessen;
Dieß ist der Weisheit Meisterstück;
Dieß heißt — Nur dieß heißt: Seyn — Dieß heißt:
Jm Traum der Erden
Des Daseyns froh, der Zukunft sicher werden —
Dieß ist der Kindersinn, der Sinn von allen Sinnen,
Dem von dem Freudenheer nicht Eine kann entrinnen.
Und wenn ich, Freund, nicht blind geschlagen bin;
So hast Du — wiss' es nur — den unschätzbaren
Sinn.

XXIV.

An Herrn von C.

1781.

O Du, mein langer, lieber Mann,
Den Alles lieben will und kann!
Was schreib' ich in dieß Büchlein? Ach!
Ich bin so unaussprechlich schwach —
Ich habe nichts, Dir darzureichen,
Als eine leere Bruderhand —
Wann einst die Sterne Sternen weichen,
Und Sonnen löschen viel wie Sand,
Dann, Bruder, ohne Deines Gleichen,
Dann knüpf mit mir ein neues Band!
Dann will ich Dir was seyn — Was Keiner
Der auserwählten Schaar Dir ist —
Erst dann, erst dann freust Du Dich meiner!
Erst dann, erst dann freu' ich mich Deiner
Wenn jeder in der Luft zerfließt,
Daß jeder — ewig ist —

XXV.

An einen Freundelosen.

1781.

Liebe sehnet sich nach Liebe,
Tugend nach der Tugend sich;
Edle Zwecke, gleiche Triebe
Zieh'n sich an . . . Wie brüderlich!
Tage Zwahr und Jahre gehen,
Bis die Freudenstund' erscheint,
Daß zwey Herzen sich verstehen,
Aug am Bruderauge weynt;
Doch ist's Sehnsucht Deines Herzens —
Durst der Seele . . . Hoffe kühn!
Einen Tröster Deines Schmerzens
Sendet Gott Dir — schuff Dir ihn!
Einen Mund schuff Deinem Munde;
Einen Arm Gott Deinem Arm;
Harre nur der Gottesstunde;
Und behalt Dein Herz nur warm!

XXVI.

An Herrn
und
Frau Pfarrer Däniker
in Oberried.
1781.

Bescheidenheit ist stets geduldig,
Die wahre Güte immer gut!
Und ächte Dankbarkeit fühlt immerdar sich schuldig
Dem Freunde, der ihr Gutes thut.
Von vielen stillen, guten Thaten,
Die Euer gutes Herz erzeugt,
Und Euer Mund dem Freunde selbst verschweigt,
Sind die für jene Welt gewiß Fruchtreiche Saaten,
Die kein Gewitter nie, kein Zufall macht misrathen,
Die keine Zeit zerstöhren kann,
Die Ihr so oft an mir gethan.
O könnt' ich grosse Wünsch' in kurze Worte fassen,
Welch einen Seegen würd' ich Euch zurück itzt lassen!
Er würde herzlich, Himmelrein,
Voll Einfalt und voll Kraft, wie Gottes Gnade seyn.

XXVII.

An eine Tochter,

die an einen Dienst gieng.

1782.

So nimm auf Deinen Weg, als meiner Liebe Pfand,
Ein Wort des Herzens an aus meiner treuen Hand!
Gott lenke selbst Dein Herz, und lehre den Verstand!
Sey redlich, wo Du bist, und fromm an jedem Orte!
Dein Herz sey immer rein, und Wahrheit Deine Worte!
Sey Deiner Herrschaft Freud' und lerne Deine Pflichten
Mit Munterkeit und Ruh' und Pünktlichkeit verrichten!
Thu, was Du thun sollst ganz, und schnell und still und gern,
Mit Demuth, Einfalt, Treu', als thätest Du's dem Herrn!

Frag

Frag nicht: Ist etwas groß? Das Kleinste sey Dir wichtig!
Wem Kleines scheint wie nichts, dem scheint bald Grosses nichtig!
Auch lerne Widerspruch und Kränkung selbst ertragen;
Und eile nicht zu früh, geheime Noth zu klagen!
Klag' Alles Einem nur! Nur Einem thu und leide!
Das macht das Leiden leicht, und Sterben einst zur Freude!

XXVIII.

An Maria Föderowna,

Großfürstin von Rußland.

Den neunzehnten October 1782.

Wer ist es, der die Kunst der Künste
Die beßten Seelen zu erfreu'n,
Versteht, und geben zum Gewinnste
Sich macht? So still, so gut, so rein,
Wie Du? Wer kann's, als Du allein?
Du, deren Anblick Lust verbreitet?
Du, deren blosses Dasteh'n schon
Die Seele hebt und stille leitet
Zur Freude, die uns schien entfloh'n.
O Du, vor Hunderttausend Auserwählte!
Begnadigte mit Gnaden ohne Zahl!
Für tausend Nachtbelastete Gequälte
Ein Trosterfüllter Sonnenstrahl!
Ach! Welchen Seegen fleht, o Du, der Frauen,
Der Fürstinnen Erhabenste! . . Mein Herz

Herab vom Himmel Dir mit segnendem Ver-
trauen ?
Sag: Welchen? . . Freuden ohne Schmerz?
Nein! Schmerz ist grosser Seelen Krone,
Und keine Zähre rinnt herab,
Die Glaub' und Liebe schuff, der Andacht Wär-
me gab,
Die nicht mit Tugend hier, dort Gott mit Freu-
den lohne!
Was dann? Noch Jahre sey Dein Seelenreicher
Blick
Des beßten Fürsten auf dem höchsten Throne
Und vieler Millionen Glück!

XXIX.

An eine Freundin.

1 7 8 2.

Zufriedenheit und Stille,
Und Unschuld, Reinheit, sey
Und Dehmuth nur Dein Wille,
Mit jeder Sonne neu!
Ach, immer, immer weiter!
Nur keinen Schritt zurück!
Nur dann bleibt immer heiter
Dein Schicksal, Herz und Blick.

XXX.

An eine Freundin.

1 7 8 2.

Immer gleich geliebte Beßte!
Edle, Reine, Treue, Feste!
Ferne, Nahe, Frohe, Gute!
Sag mir: Wie ist Dir zu Muthe,
Wenn mit tief verschloßnen Klagen
Meine Blicke — ängstlich fragen:
Liebst Du immer, wie ich liebe?
Fühlst Du, was mein Herze fühlt?
Kennst Du, Dich zu seh'n, die Triebe?
Hast Du Trost nicht, der sie kühlt?
Kühlen darf vor Dessen Blicken,
Der die Seinen Liebe lehrt,
Lust hat an der Lieb' Entzücken,
Das die Tugend selber ehrt?

XXXI.

An Lycidas.

1 7 8 2.

Sey Mann, und steh'! Und zeichne Deine Tage
Mit Thaten der Unsterblichkeit!
Vernimm mit Huld der Wittwe Klage—
Und weyne, wenn das Waysleín schreyt!
Doch weyne nicht nur — Edle Herzen
Die lindern, kühlen, heilen Schmerzen —
Auf Gutes thun, auf Gutes thun,
O Freund! Wie herrlich läßt sich's ruh'n!

XXXII.

An E. M.

Leg' jedes Jahr nur Einen Fehler ab!
Das Wort des Herrn sey Licht, sey Kraft Dir, Trost und Stab!
Weyh' jede Stunde Dem, der Dir die Stunde gab!
Und denke Dich nie fern von Gott und Tod und Grab!

XXXIII. An

XXXIII.

An N.

1783.

Weiter strebe hin zum Ziele —
Nur zum Ziele hin Dein Herz!
Hin Dein Geist — hin die Gefühle!
Hin die Worte! Himmelwärts!
Dorthin all' Dein Sinn und Thun!
Hin Dein Denken, Sehnen, Ruh'n!

XXXIV.

An meinen Sohn in Offenbach.

1783.

In jeder Ferne denkt, Du Freude meines Lebens,
Mein Hoffnungsfrohes Herz an Dich.
Mit jedem Morgen sagt, und sagt es nicht vergebens
Mein Herz mir . . „Heinrich denkt an mich!“
Und jeglicher Gedank' an Dich verwandelt sich
In dringendes Gebeht: „Sey, Vater, Du ihm nahe!“
„Gieb ihm Gebeht in's Herz und Kinderfreud' an Dir!
„Mit jedem Glockenschlag' empfahe
„Er Gnad' um Gnad', und dankend sag' er's mir!“

XXXV.

An Carl Friedrich,
Erbprinz von Sachsen-Weymar.
1783.

Blüh', o erster Freudensohn,
Wie die schönste Frühlingsblüthe —
Muttersinn und Vatergüte
Seyen Dir Religion!
Mutterwonne! Vaterehre!
Landesseegen! Volkeslust!
Sey nur treu Dir selbst, und höhre
Mehr als jede andre Lehre
Das Orakel Deiner Brust!
Laß Dir nie den Schmeichler rathen!
Sey der Jubel Deiner Staaten! —
Ferner Aerndten reiche Saaten,
Dank bey mäßigem Genuß,
Demuth bey dem Ueberfluß . . .
Götterwort' und grosse Thaten
Lehr' mit jedem Morgengruß
Dich des Vaters Genius!

XXXVI.

An den

Grafen Carl von Forstenburg.

1783.

Ein jeder Deiner Tag' und jede Deiner Stunden,
(So ruf' ein Genius Dir stets in's Herz hinein)
Soll Abdruck Deines Geists, wie er unsterblich seyn!
Der Unschuld Herzensfreund, o bleib unüberwunden
Vom Lasterreiz und Wahn. Mit Licht und Recht verbunden,
Der schwächsten Tugend hold, furchtbar dem kalten Schein
Liebloser Frömmigkeit — Was hinter Dich verschwunden,
Laß! Laß was schwinden kann . . . Flieh' Freuden, die gereu'n!
Such reine Wahrheit auf! Gesucht wird sie gefunden.
Gieb sie dem Prüfer nur! Vor Fräglern schließ sie ein!
Gieb, wo Bedürfnis ruft! Gieß Balsam auf die Wunden!
Die That sey, wie Dein Wort! Die Absicht Himmelrein!
Sey immer, was Du bist, so bist Du niemahls klein!
So ist Unsterblichkeit und jede Ehre Dein!

XXXVII.

An L . .

Am Weyhnachtstage 1783.

Daß Dir und mir das Schönste alles Schönen
Das Allerschönste sey!
Daß Dein und mein unendlich Sehnen
Nach Ihm mit jedem Tage neu,
Zuletzt sich der Erfüllung freu' . . .
Dieß, Freundin, ist mein Flehen heut,
Da jedes Christenherz sich Christus Liebe freut!

XXXVIII.

An N . . 1783.

Bleib, Edle, Reine, Unschuldreiche,
Dir immer gleich — treu dem Gesicht,
Dem Auge treu, du Engelgleiche,
Das, voll von Wahrheit, Kraft und Licht,
Von Deines Herzens Adel spricht!
Religion und Freude weiche,
Bis Himmelfroh Dein Auge bricht,
Von Dir und Deinem Gatten nicht!

XXXIX.

An Frau R.

1784.

Vorüber sind schon viele Tage
Der Seelenreinigenden Pein.
Mit jedem neuen Glockenschlage
Darfst Du Dich des Vergangnen freu'n!
Noch kommen hier Dir manche Tage
Der reinsten Hoffnungsreichsten Lust,
Wo Gott mit jedem Herzensschlage
Gießt Dankbarkeit in Deine Brust.
Doch — dieser letzter wird auch kommen!
Und wohl Dir, daß er kommen muß!
Der Tag, der Fromme führt zu Frommen,
Vom Hoffen fortführt zum Genuß.
Und wohl Dir, daß Du dann wirst sehen,
Was Du auf Erden froh geglaubt;
Daß dann Dir wird entgegen gehen,
Was Dir der Tod zu früh geraubt.

XL.

An eine Freundin.

1 7 8 4.

Edle Seele! . . Ruhe quille
Freude von den Sternen Dir!
Nur Ein Tropfen aus der Fülle
Gottes werde Dir und mir!
Und kein banger Kummer wage
Sich, zu drücken unser Herz!
Keine Thräne, keine Klage
Spreche mehr von Erdeschmerz!

Stille laß der Freudenstunde
Harren uns! Wie nah' ist sie!
Sie, die heilet jede Wunde;
Jeder Angst gebeut: Entflieh'!
Tage, die der Vater schenket,
Heilig sey'n sie mir und Dir!
Jede Pein, die hier uns kränket,
Seegnen einst lobpreisend wir!

XLI.

An eine Leidende.

1 7 8 4.

Gottes Auge zählet Thränen;
Herzen lenket Seine Hand.
Stummes Zutrau'n = volles Sehnen
Dem die Hoffnung nie verschwand,
Lohnt Er in den bangen Stunden —
Nein, nie schlug der Vater Wunden,
Die Er zärtlich nicht verband!

XLII.

An ein Paar Philosophen ohne Philosophie,

oder:

Die Tohrheit.

Wer, sagt's ihr Weise mir, wer ist von dreyen Tohren
Der Mitleidwehrteste? — Der, so sein Angesicht
Mit Tinte waschen will? . . Ist's der vielleicht, der Mohren
Mit Milch zu bleichen meynt? . . Ist's der, ihr Weise, nicht,
Der armer Sünder selbst, zum Tode nur gebohren,
Will andre Sterbliche, die sich im Wahn verlohren,
Mit eigner Hand der Nacht entführen zu dem Licht—
Durch Worte, die sein Mund entlehnt von Andern, spricht,
Nicht sich, nur Andre lehrt, streng fordert strenge Pflicht
Da, wo kein Aug sie schaut, nicht horchen Menschenohren?
Ist der der Größte nicht von diesen dreyen Tohren?

XLIII.

An eine Freundin.

1784.

Sey immer liebender und immer mehr geliebt!
Und jeder Tag erhebe Dich
Zu Dem, der Alles hat, zu Dem, der ewig giebt,
Der nie von guten Seelen wich! —
Sey immer, was Du bist, und Deine Augenblicke
Seyn Jahr' an Kraft und Seegnungen!
Zum Leiden bleibe stark, und froh zu Andrer Glücke,
Und laß Dein Engels-Aug auf's Ziel der Laufbahn seh'n!

XLIV.

An eine Freundin.

1784.

Wenn die Stunde stiller Freuden
Uns vom Himmel niedersteigt!
Wenn, entjocht von Furcht und Leiden,
Unser Blick vor Freude schweigt;
Wenn, entfernt vom Welt-Gewühle,
Unsre Herzen vom Gefühle
Unsers Daseyns mächtig beben!
In uns neue Leben leben!
Wenn mit unsern Kräften allen
Tief wir mögten niederfallen —
Dann, o Freundin, strahl aus Dir
Deine ganze Seele mir!

XLV.

An einen Freund.

1784.

Gott, der ewigeinzig Gute,
Dessen Güte Niemand kennt,
Gebe Feuer Deinem Muthe,
Liebe, die ohn' Ende brennt;
Glauben, der die Welt besieget,
Tugend, die nie unterlieget!
Vorgefühle jener Kraft,
Die aus Todten Leben schafft.

XLVI.

An Herrn Pfaut.

1784.

Trag, Lieber, Deine Bürde,
Und seegne jede Last . . .
Bis durch zur Götterwürde
Du Dich geschlagen hast!
Je mehr der Thränen rinnen,
Je mehr, Trotz allen Sinnen,
Dein Glaube ferne Zukunft faßt;
Je mehr wirst Du es fühlen,
Wie Gottes Hauche kühlen
Das Herz, das alles Arge haßt.

XLVII.

An eine Freundin.

1 7 8 4.

Entschwing Dich oft der Nachtbeladnen Erde,
Und fühle Dich für's Licht gemacht!
Und freue Dich, daß Christus zweytem Werde
Die Todesfreye Schöpfung lacht!
Noch wirst Du seyn, erst seyn, wenn bis zur Sohle
Wird Sünd' und Tod zersplittert seyn,
Der Mond entschimmert und gebrannt zur Kohle!
Die Sonne nicht mehr wird der Menschen Aug erfreu'n.

XLVIII.

An ein Taufkind.

1 7 8 4.

Freu Deines Daseyns Dich mit jedem Tage mehr!
Sey Deiner Mutter Lust und Deines Vaters Ehr'!
Ein Strahl des Himmels sey dein Licht auf jedem Pfade!
Was je Dir wiederfährt erkenn' als Gottes Gnade!
Die Macht, die Dich erschuff, ist unerschöpflich reich,
Und ihrer weisen Huld ist keine Güte gleich.
Sie ist der Innbegriff von allen schönen Trieben;
So kann kein Vaterherz, kein Mutterherz Dich lieben!
Schau nur auf Wehrheit stets, und froh thu jede Pflicht,
Und dann bekümmre Dich kein künftig Schicksal nicht.
Wer jede Pflicht erfüllt als einer Gottheit Willen,
Deß kühnste Wünsche wird des Schicksals Herr erfüllen.
Sey Deinem Herzen treu! Sey Weiser, Mann und Christ!
Und wissen, daß kein Glück dann Deinem ähnlich ist.

XLIX. An

XLIX.

An eine entfernte Freundin.

Liebe! Dort wirst Du mich kennen;!
Hier schaust Du mich selten an!
Laß mich, Herz, Dich Engel nennen,
Wenn auf dieses Lebens Bahn
Blicke sich und Herzen nah'n;!
Bis ich dort, wo nichts uns trennen,
Herzen nichts mehr fernen kann —
Unbegränzt mich Dir mittheilen,
Blitzschnell immer zu Dir eilen —
Ganz Dich ausgenieſſen kann;
Bis die Seeligkeit der Ferne
Näh' und Gegenwart mir ist —
Bis Du, heller als die Sterne,
Ueber Stern' erhaben bist —
Will ich an den frohen Zügen
Deiner Unschuld mich begnügen,
Sey Dein treuer Schwesterblick
Schon mir Labsal, schon mir Glück!

L.

An Sophia Stuber.

1783.

Sey was Du bist, und herzlich froh,
Daß Du nicht anders bist als so —
Noch fehlte just ein Kind des Lichts,
Deß Sinns, deß Blicks, deß Angesichts —
So gut, so zart, so weich, so rein,
Kein anders, so Eins sollte seyn —
Und sogleich, eh' man sich's versah,
War — Wer? Sophia Stuber da!
Und dabey bleibt's nun — Denn Sie kann
Zurück nicht mehr, das geht nicht an.
Was ist, das bleibt; Drum fasse Muth —
Sey froh und bleib so herzlich gut
Und fest und kreuzbrav, da gemeynt,
Wo Dir die liebe Sonne scheint —
Nicht wo Du seyn wirst, wo Du bist —
Sey, was kein ander Wesen ist —
Da voll Empfindung, da voll Kraft,
Die ruhig steht und trägt und schafft.
Nichts, wie ein Andrer, nichts wie Ich,
Nein, nur Sophia-Stuberlich!

Siebendes Buch.

Allerley.

Alle Räthsel, Bouts-rimes, Sinngedichte, Impromptus, Kleinigkeiten, deren sehr viele von mir vorhanden seyn mögen, die sich nicht in dieser Sammlung befinden, bitte ich jeden, der Abschriften besitzen mag, zurückzubehalten. Ich anerkenne sie nicht.

Innhalt.

I. Vorrede.
II. Die fromme Nonne, ein Mährchen.
III. Für die Gesellschaft der Böcke in Zürich, bey der Annahm eines neuen Mitglieds.
IV. Impromptüs — in Schinznach.
V. Das Hündchen und ein Brunnenstrohm. Eine Anekdote und eine Fabel.
VI. Der Mann und das Männchen.
VII. Magister Duns.
VIII. Das Licht und die Mücke.
IX. In ein Büchelgen.
X. Rezensenten-Rezept.
XI. Auf eine Glocke.
XII. Unter ein Portrait.
XIII. Ein Räthsel.
XIV. Ein Räthsel.
XV. Die Schwärmerey, oder ich — am Rheinfall.
XVI. Die Philosophie am Rheinfall.
XVII. Unter ein Bild von mir an Kopp.
XVIII. Unter mein Bild.

I.

Vorrede zu diesem Allerley.

Ja! Kleinigkeiten, Kindereyen!
Nennt sie, wie Ihr sie könnt und wollt!
Ich geb' es nicht für Silber oder Gold!
Wenn sie nur Kinderherzen freuen,
Und mich im Sterben nicht gereuen;
So mögen sie den Reimereyen
Die Schleppe tragen . . und den Reihen
Mit niedsichschaundem Blick beschliessen,
Und übrigens, wie's sich gebührt,
Beym Seelenlosen Kritler büssen,
Dem's gleich so Ohnmachtübel wird,
Wo Kindersinn die Feder führt; . . .
Der jeden Augenblick vergißt,
Daß mein Herz nicht das Seine ist.

II.

Die fromme Nonne.

den 31. Christmonat 1773.

(Als mich meine Kinder bathen, ihnen ein Gespenster-Märchen zu erzählen.)

Die du Kinder mir gebohren!
Kinder! Horcht und spitzt die Ohren!
Ich will Euch ein Liedlein singen;
Daß Euch beyde Ohren klingen,
Daß Euch helle Thränlein sollen
Aus den offnen Augen rollen —
Habt ein Liedlein mir begehrt;
Eure Bitte sey gewährt.

In der ersten Christen Tagen
War, nach alten Mütter-Sagen,
Eine Gott geweyhte Nonne,
Rein, wie Gottes liebe Sonne.
Nie sah man die Fromme lachen.
Fasten, Behten, Singen, Wachen

War ihr' Arbeit; All' ihr' Ruh'n
War, den Armen Gutes thun.

Wer der Frommen Namen nannte,
Staunte, horchte, und entbrannte
Von Begierde, Sie zu sehen,
Sie zu flehen um ihr Flehen;
Weise, fromme Gottes-Lehren
Ihren Lippen zu enthöhren —
Und an ihren Blicken hieng,
Wer vor Ihr vorüber gieng.

Jede der erwählten Seelen
Wußt' ein Wunder zu erzählen,
Daß an dem und diesem Orte
Wirkten ihre Blick' und Worte.
Wer Sie höhrte, wer Sie sahe,
Ihrem Hauch und Schatten nahe,
Fühlt' im Innern der Natur
Kräfte, die er nie erfuhr.

Engelrein und ohne Tücke
War ihr Herz, und ihre Blicke,
Wie der freye Himmel offen,
Liessen immer Gutes hoffen —

Ueber Hoffen that Sie immer.
In dem kleinen Andacht-Zimmer;
Vor dem Volk itzt, itzt allein
Blieb Sie immer Engelrein.

In der Heiligen Gemeine
Trat Sie nie, die Engelreine,
Daß ihr himmlisches Gemüthe
Nicht verbreitet' Freud und Güte —
Einfaltvoll und sanft, gelassen,
Ohne künstliche Grimassen
Gieng Sie aus dem Krankenhaus
Reiner, als Sie kam, heraus.

All' das mußten in den Höhen
Gottes gute Engel sehen —
Und die freudenvollen Zeugen
Konnten nicht vor Gotte schweigen.
Er gebot, mit Seegensblicken
Oft die Fromme zu erquicken;
Wenn von Gutesthun und Fleh'n
Sie Sie würden müde seh'n.

Wie sich deß die Engel freuten!
Wie sie eilten, Sie zu leiten!

Wie am Bette armer Kranken
Sie die tröstenden Gedanken
Ihrer Frommen Seel' enthöhrten!
Nie kein Auge von Ihr kehrten,
Wie, wenn Sie zur Ruhe gieng,
Engel-Wonne Sie umfieng.

Aber Freud' in Engel-Herzen
Macht dem bösen Feinde Schmerzen!
„Wart'! Ich will dir Netze stellen!
„Dich von deiner Höhe fällen;
„Stolz und Wollust will ich wecken;
„Itzt entzücken, itzt erschrecken;
„Bis von Deiner Tugend Licht
„Mehr kein Mensch, kein Engel spricht."

Was Er bey sich dacht' — erfüllet
Er in helle Luft verhüllet;
Wenn zu behten Sie begonnte;
Sie das Wort nicht finden konnte;
Nie den Anfang ihrer Lieder,
Fiel Sie auf die Kniee nieder —
Nahm das Psalmbuch Sie zur Hand,
Alles Ihr vor'm Auge schwand.

Läſterliche Worte quollen
Wider Wiſſen, wider Wollen
Oft von Ihren frommen Lippen!
Und es bebten alle Rippen;
Ihr Geſicht war Todesbläſſe,
Ihre Haut voll kalter Näſſe,
Wenn Sie, wie gerührt vom Schlag,
Thränenlos vor Chriſtus lag.

„Gott! Es iſt Dein Vaterwille —
Seufzte Sie in frommer Stille,
„Daß der Satan meiner Seele
„Glaub' und Lieb' und Andacht ſtähle!
„Mag Er wüten! Mag Er toben!
„Kann ich Dich nach Wunſch nicht loben,
„Gott! Du kenneſt doch mein Herz!
„Gnade doch iſt dieſer Schmerz!“

Deß ſich freuten Engel Gottes;
Lachten Satan Deines Spottes!
Aber fortfuhr Er zu lachen —
„Laßt mich nur Ihr Engel machen —
„Ich will Euch zu Schanden bringen!
„Will Sie ſchon zur Sünde zwingen!

„Noch genug mir übrig ist,
„Vorrath von Gewalt und List.“

Grauset nicht, ihr lieben Kleinen,
Gott im Himmel hilft den Reinen!
Laßt den Satan Pläne machen,
Seiner Lieblinge zu lachen,
Stellt sich als ob Er nichts höhre;
Nicht ihr Freund und Vater wäre;
Aber bleiben sie Ihm treu,
Eilt Er wie der Blitz herbey.

Satanas schlich an Ihr Bette,
Weckte leise Sie zur Mette —
Vor der frühen Morgensonne
Wachte plötzlich auf die Nonne —
Freude floß aus Ihren Blicken,
All Ihr Wesen war Entzücken!
Wie Sie wähnete — Sie war
Fern von Satan und Gefahr.

„Tochter! Du hast überwunden!
„Wieder Deinen Gott gefunden!
Rief mit innerlichem Grimme,
Doch mit eines Engels Stimme,

Daß Er Sie durch Hochmuth quäle,
Satanas in Ihre Seele —
„Tochter Gottes — Meister bist
„Du von Satans arger List!

„Da, wo andre Fromme wanken,
„Bist Du ruhig! Kannst Du danken!
„Satan, der um Dich geschlichen,
„Ist beschämt von Dir gewichen!
„Ohne Sünden, ohne Mängel,
„Seh'n Dich, freu'n sich Dein die Engel!
„Du bist aller Schwachheit los!
„Engelrein und Engelgroß!"

„Unrein bin ich," rief mit Wehmuth,
Rief mit Redlichkeit und Dehmuth
Die so hochgepriesne Reine —
„Sünderin, wie ich, ist keine;
„Welche Zung' ist, die ausspreche
„Gottes Kraft und meine Schwäche?
„Wer bestehet im Gericht,
„Trüg' ihn das Erbarmen nicht?"

Deß sich freuten Engel Gottes;
Lachten, Satan, Deines Spottes!

Aber fortfuhr Er, zu lachen:
„Laßt mich, laßt mich Engel machen!
„Ich will Euch zu Schanden bringen,
„Will Sie schon zur Sünde zwingen;
„Noch genug mir übrig ist
„Vorrath von Gewalt und List.“

Grauset nicht, Ihr lieben Kleinen!
Gott im Himmel hilft den Reinen!
Laßt den Satan Pläne machen,
Seiner Lieblinge zu lachen;
Stellt sich, als ob Er nicht höhre —
Er nicht Freund und Vater wäre;
Aber, bleiben sie Ihm treu,
Eilt Er wie der Blitz herbey.

In Gestalt von einem jungen
Edlen Mann herbey gesprungen,
Kam, da Sie jetzt fallen sollte,
Satan, — ob Er helfen wollte?
Half ihr — bot Ihr seine Linke;
„Dank dem Himmel!“ Sprachen Winke
Deß, der schnell aus ihrer Hand,
Wie ein Lichtes-Engel schwand!

Satan wich nicht von der Stelle,
Gieng Ihr nach in ihre Zelle,
Wo Sie noch vor Freude wankte,
Gott für seinen Engel dankte —
Sich in Dehmuth niederbückte,
Thränenvoll gen Himmel blickte —
„Nimm Verstummen, Vater, an!
„Weil kein Wort Dir danken kann!“

Da Sie allso dankt' und kniete,
Satanas sich still bemühte —
Ihren Geist auf Engels-Höhen
Hinzuzaubern, aufzublähen;
Und den Wunsch in Ihr zu nähren:
Mehr Erscheinung zu begehren.
Aber, ihrer Dehmuth Blick
Wandte sich vom Wunsch zurück.

Noch lag Sie auf ihrem Kniee;
Satan sah Sie grimmig; Schriee:
„O du unbefleckte Reine!
„Dehmuth, wie auf Erden keine!
„Reine Engel Gottes brennen,
„Wenn sie deinen Namen nennen,

„Von

„Von der heiligsten Begier,
„Huldreichst zu erscheinen Dir!“

Und, indem das Wort verschollen,
Thränen Ihr vom Auge quollen,
Stand in Jünglings Bild und Schöne
Satan vor Ihr — Sah' die Thräne,
Liebelnd an auf ihren Wangen!
„Du bist mir am Arm gehangen,
„Fallen wolltest Du — und da
„War' ich deiner Rechte nah!

„Auserwählteste der Seelen!
„Wer kann deine Thaten zählen?
„Rühmen, wer dein heilig Leben?
„Tausend Helden Gottes schweben,
„Voll von himmlischem Entzücken,
„Heiligste! Dich anzublicken,
„Um Dich, Schwester! Tag und Nacht
„Bist von Engeln Du bewacht.

„Aber, unter allen keiner
„Ehrt Dich feuriger und reiner
„Als der, den dein Aug nun siehet!
„Stirn und Lipp' und Seele glühet

„Voll von jedem Gottes Seegen
„Dir Unsträflichste entgegen!
„Laß, o laß — mich, mich allein
„Ewig Dir den Nächsten seyn!“ —

Todtbleich sank vor dem Gesichte,
Vor dem immer hellern Lichte,
Bey der unerhörten Sprache —
Ob Sie träume? Ob Sie wache?
Unbewußt — die Engelschöne
Hin — und stammelt leise Töne —
„Bist Du Engel — Kind des Lichts?
„Gott ist Alles! Ich bin nichts!“

Satan knirscht in wildem Grimme,
Und rief doch mit Engelsstimme —
„Mir, mir darfst Du Alles sagen!
„Auf den Händen Dich zu tragen!
„Dich, du Frömmste aller Frommen,
„Bin vom Himmel ich gekommen,
„Hier die Hand — und hier mein Fuß!
„Gieb mir, Schwester, deinen Kuß.“

„Weich! Verruchter! Schrie die Bleiche!
„Engel aus des Satans Reiche!

„Weich — du Bösewicht der Hölle“ — —
Blitzgetroffen von der Stelle
Wich der Lügner — Donnerwetter
Gottes traffen schnell den Spötter —
Und die Ueberwinderin
Warf vor Gott im Staub sich hin.

Gott! Wie sich die Engel freuten!
Wie sie stille benedeyten
Die unüberwundne Treue,
Engelreine, Fehlerfreye —
Wie vor Gottes Thron sie traten,
Wie sie um die Ehre bathen,
Ohne Angst und Todespein
Sie vom Staube zu befrey'n!

Gottes Gnadenblicke blickten!
Und die reinen, hochentzückten
Engel schwebten schnell hernieder —
Freude floß um alle Glieder
Der Erhabnen — Todeswonne
Säuselt um das Haupt der Nonne,
Und die freye Seele fand
Schnell sich in der Engel Hand.

Und auf schnellen Lichtesschwingen
Eilten sie, Sie hinzubringen,
Wo des Himmels Lieder klangen,
Und die Engel Gottes sangen
Ihres Alters, Ihrer Jugend
Unbefleckte Treu und Tugend,
Bis in Wonne sich verlohr
Der Verklärten Herz und Ohr.

„Da, wo andre Fromme wanken,
„Warst Du ruhig, konntest danken!
„Satan, der um Dich geschlichen,
„Wie beschämt war Er gewichen!
„Ohne Sünden, ohne Mängel
„Seh'n Dich, freu'n sich Dein die Engel:
„Du bist aller Schwachheit los!
„Engelrein und Engelgroß!“

III.

Für die

Gesellschaft der Böcke,

(oder der Helden-Nachkömmlinge)

in Zürich.

Bey der Annahm eines neuen Mitgliedes.

Chor.

Wie Löwen stritten, fest wie Felsen standen,
Wie werth des Freyheithuts!
Wie Wetter furchtbar, kämpften! Ueberwanden
Die Ahnherrn unsers Bluts!

Komm her! Komm her, o Freund, in unsre Chöre!
Willkommen Heldensohn!
Sey werth des Glücks! Sey werth der hohen Ehre
Der Väter, die nie floh'n!

2.

Edler Mann! Sey Er Mann!
Schwätzer nicht, sey Thäter!

Thu Er, was Er kann,
Gutes, wie die Väter;
Nicht nur dann und wann,
Immer sey — Biedermann!

3.

Gesundheit, freundlicher Bruder, Dir,
Sey brav und werde bräver, als wir!
Und hast Du uns von Herzen lieb,
So handle stets aus gutem Trieb!
Sey Bruder! Sey Bruder!

Antwort.

Ich danke, freundlicher Bruder, Dir!
Will werden gut und brav, wie Ihr!
Ich sag' es laut aus freyem Trieb:
Die Freyheit ist mir herzlich lieb!
Sey Bruder, mein Bruder!

4.

Bruder, sey — froh und gut,
Freundlich, tapfer, weise,
Stets groß, niemahls klein!
Mäßig iß die Speise!
Mäßig trink den Wein!
Das giebt Muth — Heldenblut!

Dieses macht — lieb und schön,
So wirst Du uns Allen,
Die wir mit Dir geh'n,
Herzlich wohl gefallen!
Laß uns stets Dich seh'n,
Bruder gut — lieb und schön!

5.

Auf, Heldenbrüder! Hand in Hand
Laßt uns die Stimm' erheben:
Vor Allem soll das Vaterland,
Das Vaterland soll leben!
Von Druck und List der Fürsten sey
Das Vaterland auf ewig frey!

Des Vaterlandes Väter höhrt
Den Wunsch von Euren Kindern:
Thut Gutes, und dem Bösen wehrt,
Und laßt Euch dran nicht hindern!
Seyt, Väter, väterlich gesinnt!
Und jeder Bürger sey ein Kind.

Seyt Lehrer der Religion,
Ein Beyspiel jeder Tugend . .
Und sprecht mit herzlichfrohem Ton

Zum Alter und zur Jugend:
Seyt froh! Macht froh! Was finster macht,
Gehört in's Reich der alten Nacht!

Dir, treuer Bürger, Handwerksmann,
Dir wollen wir auch singen!
Gott laß es Dir — wir schlagen an!
In Deinem Thun gelingen.
Bis Abend spät thu Deine Pflicht,
Und Glück und Freud' verläßt Dich nicht!

Wer Vater oder Mutter heißt —
Euch muß es niemahls fehlen
An Söhnen, Töchtern voll von Geist,
Und wenn sie Gatten wählen,
So sey es stets gesundes Blut!
Und guter Sinn und froher Muth!

Ihr Nährer unsers Vaterlands,
Ihr Pflanzer unsrer Reben,
Ihr sollt zwahr ohne Prunk und Glanz
Zehnmahl geseegnet leben!
Ohn Euren Wein, ohn' Euer Brod
Wär' Leben ärger, als der Tod!

Und ist noch jemand, der es gut
Mit Gott und Tugend meynet,
Sey's reiches oder armes Blut,
Wer tröstet oder weynet —
Wir wünschen jeglichem sein Theil
Von Freud und Muth und Glück und Heil!

Vor Allem aber wollen wir
Uns selbst Gesundheit trinken!
Und seyn des Vaterlandes Zier,
Und wanken nie, nie sinken.
Und jeder sey in seinem Feld
Gleich unsern Vätern Mann und Held!

Zwischen-Chor.

Die Ihr hier zugegen seyt,
Seyt zur Freundschaft eingeweyht,
Und erneut mit Herz und Mund
Hand in Hand den alten Bund!

Oder:

Wir sagen es treulich und ohne Gefahr,
Daß diese Gesundheit wohl angebracht war.

IV.

Impromptüs
In Schinznach.

1.

Ha! Nicht im Lied nur und Gedicht
Seyt, Brüder! Schweizer! Schweizer —
Sonst gäb' ich um Euch Alle nicht,
Um Schinznach keinen Kreuzer!

2.

Des Patrioten Träume sind
Zwahr ach, nur süsse Träume —
Wie einem Reime Reime sind,
Und weiter nichts als Reime.

V.

Das Hündchen
und ein
Brunnenstrom.
Eine Anekdote und eine Fabel.
Nach der Natur.

Ein Brunnenstrom ergoß sich . . . und
Mit offnem Mund
Vernahm ein kleiner böser Hund
Des Stromes Rauschen; Eilt herbey
Zu sehn, was für ein Lärm das sey . .
Indeß strömt fort der Strom und spricht
Kein Wörtchen nicht
Zu Hündleins kritischem Gesicht.
Deß zürnt es sehr,
Und rächt sein' Ehr —
Hätt' — ach! so gern 'n Biß gethan;
Kann's nicht; Thut aber, was es kann,
Und — bellt ihn an.

VI.

Der Mann und das Männchen.

Der Mann thut, was kein Männchen kann;
Das Männchen sieht's und speut ihn an.

VII.

Magister Duns.

Magister Duns, mit welcher Wonne
Des Neides krittelt Er Genie! —
Sieht jedes Fleckchen an der Sonne,
Und sieht die Sonne selber nie.

VIII.

Das Licht, die Mücke und ich.

Wenn's auch der Mücke den Flügel versengt;
Ihr Köpfgen, zwahr ohne Gehirngen, zerspreng —
Licht bleibt doch Licht —
Und wenn auch die grimmigste Wespe mich sticht
Ich laß es doch nicht!

IX.

In ein Büchlein.

(In welches?

Wer dieses Büchlein einmahl liest,
Wird sagen: Grosses, Kleines ist,
Viel Ganz- und Halbgesagtes drinn,
Oft hoher, tiefer, matter-Sinn —
Doch immer gut und treu gemeynt —
Wenn Autor lächelt, lacht und weynt.
Der Autor! Wer? Ich weiß ihn nicht —
Genug mir, daß er Wahrheit spricht —
Die Wahrheit aus dem Herzen stammt,
Sein Herz von Menschenliebe flammt!

X.

Rezensenten-Rezept.

Nimm — wenn Dein Pfeiffchen brennt — den Band,
Nein, nimm das in Albo nur — zur Hand,
Und blättre hin, und blättre her —
Lies in die Creuz, lies in die Quer,
Und schreib den Titel ab — und reib
Die starre Schädelhaut und — schreib
Im hohen Richtertone — Wir
Wir finden (gut / schlecht) — dieß Buch und wir
Behaupten fest, daß wer's (nicht / nur) liest
Ein ausgemachter Esel ist —
Lohnt sich fürwahr der Mühe nicht,
Daß man vom (grossen / seichten) Innhalt spricht . . .
So sprich entscheidend, stolz und dumm
Für's Publikum, als Publikum;
Und eh' Dein Pfeifchen aus sich brennt,
Bewundre Dich — als Rezensent!

XI.

Auf eine Glocke.

Mein Ruf ertönt, um acht Gemeinen
In Einem Tempel zu vereinen,
Gott anzubehten, Gottes Lehren
Mit froher Ehrfurcht anzuhöhren.
Es nahe sich, wer Gott verehrt,
So oft er meine Stimme höhrt!

XII.

Unter ein Portrait.

Geist ist in diesem Kopf, Herz ist in dieser Brust!
Ein Herz, das groß schon ist — und grösser werden kann;
Schau nur nicht, Menschenfreund, den eiteln Kopfgerust,
Schau Stirne, Mund und Augen an.

XIII.

Räthsel.

Ich bin ein unerforschlich Ding,
Kein Geist, wie hoch er sich auch schwing,
Kein Heid, kein Jud, kein Türk, kein Christ
Begreift und weiß, was in mir ist.

2.

Oft bin ich groß, oft wunderklein;
Nichts hab' ich, und ist Alles mein —
Unendlichkeiten trägt mein Schoos,
Bin ich nur wie ein Schilling groß.

3.

Sieht man mich auf dem Rücken an,
So denkt man gleich: „Es ist nichts dran!“
Doch faßt man mich recht ins Gesicht,
Man Ehrenvoller von mir spricht.

4.

Oft bin ich, wo der Kaiser ist,
Klein und verworfen oft im Mist —

Oft bin ich gar in Gold gefaßt,
Und oft in Sammt, und in Damast.

4.

Kein König, keine Königskron,
Kein Crösus und kein Salomon,
Ist reicher, lieber oft als Ich —
Oft nichts so arm, so fürchterlich.

5.

Obgleich ich kein Wort sprechen kann,
Künd' ich doch Tod und Leben an —
Kein Heller werth ist's, was mich hält,
Und doch beherrsch' ich alle Welt.

6.

Mir mangelt Haar, und Haupt und Hirn,
Und Ohr und Aug und Wang und Stirn —
Und Mund und Zahn und Kinn und Nas',
Und doch gehorcht mir alles das.

7.

Bleib' ich in ungestörter Ruh —
Leb' ich zehnmahl so lang als du —
Doch bringt mir meinen Tod geschwind
Als wie der Blitz das kleinste Kind.

Was viele tausend Häuser deckt;
Was jeder Fürst und Herr versteckt;
Der Schlosser macht — Ein häßlich Thier —
Das alles reimt sich wohl mit mir.

Auflösung.

Was reimt sich mit Ziegel?
Mit fürstlichem Siegel?
Mit Riegel und Igel?
Nun merk' ich's — Der Spiegel.

XIV.

Ein Räthsel.

So hoch bin ich empor gestellt,
Bin groß, und scheine klein!
Bin allzeit offen aller Welt,
Und allzeit doch allein!

Wie hoch, wie tief, wie weit und breit
Glänz' ich herauf, herab!
Auf mir ruht Sonnenherrlichkeit,
Tief unter mir das Grab!

Wie viel erspiegelt sich in mir!
Stadt, Berg und Thal und See!
Bald bin ich nahe, Donner, dir!
Bald trägt mein Scheidel Schnee!

Der erst' und letzte Sonnenstrahl,
Und aller Sterne Schein,
Und Sichtbarkeiten ohne Zahl,
Sind mein, und doch nicht mein!

Was kommt und geht, was bleibt und steht,
Berührt unwissend mich.
O säh' ich Alles, was mich sieht,
Wer sähe mehr, als ich?

Der Laster, ach! zu Stadt und Land,
Gott! Welch ein zahllos Heer!
Der Gnaden aber Deiner Hand,
Der Seegnungen noch mehr!

Säh' ich der Bosheit List und Macht —
Dein duldend Angesicht —
Mein Schimmer würd' erst, wie die Nacht,
Dann wieder hell, wie Licht.

---

* Der Knopf am St. Petersthurn in Zürich.
Den 26sten Junius 1780.

XV.

Die Schwärmerey,
oder
ich — am Rheinfall.

Ha! Froherschrocken seh' ich dich,
Dich Wahrheit oder Traum!
Wie hebt und trägt und wieget mich
Der übervolle Schaum!

Sey Sommersonne noch so heiß,
So schwühl Augustusluft!
Dieß Weh'n enttrocknet mir den Schweiß,
Und thaut mir Wonneduft!

Wo bin ich? Steh' ich wirklich da?
Und seh' ich, was ich seh'?
Und bin ich's werth, so handbreit nah'
Zu stehen, wo ich steh'?

O! Welche Fülle! Welche Welt
Voll Lebenreicher Pracht!
Wie schön vom Sonnenstrahl erhellt!
Wie in der Mondesnacht!

O! Welch ein Eins, und welch ein All!
Ha! Welche Kraft — So hell
Wie Schnee! So laut, wie Donnerhall!
Wie Gottes Blitze schnell!

Ha! Deiner süssen Kühle zieht
Der Odem sich zurück!
Sich auf und nieder schlägt und glüht
In Ehrfurcht dir der Blick!

Ich neige meine Stirne hin,
Als wäre Gott wo hier.
Wie klein, wie nichts, wie Ohnmacht bin
Ich Stromessturz vor dir!

XVI.

Die Philosophie am Rheinfall.

Ein kleiner Mann, doch ein Koloß
An Weisheit — stand an Lauffens Schloß,
Sah', wie der Rheinstrom grausend groß
Von hohen Felsen niederschoß,
Und schäumend Wog' in Woge floß!
Er sah's und hatte vor der Pracht
Und Herrlichkeit sich fest gemacht!
„Gott! Wer hier fühllos stehen kann!"
Rief neben ihm ein Mensch und Mann . .
Was siehst du dann?
Rief der Koloß an Weisheit . . Wann,
Wann kehrst du warme Schwärmerzunft
Von Schwärmerey um zur Vernunft?
O Tohr! Ich weiß von langem her,
Daß Wasser flüßig ist und schwehr.

XVII.

Unter mein Bildnis, an Kopp.

Hier ist das Bild von einem armen
Beladnen Schmachter nach dem Licht,
Ach! Nach dem seeligen Erbarmen,
Das quillt aus Christus Angesicht —
Bis ihm ein Strahl von dem erscheint,
Ist er nicht gut, nicht fromm, nicht — Freund!

XVIII.

Unter mein Bild.

Von tausend, die mein Herz nicht kennen,
Verlacht, gehaßt und scharf betrübt;
Von tausend, die mich Bruder nennen,
Zu sehr verehrt, zu warm geliebt;
Und was — vor Dessen Angesicht,
Deß unbestechliches Gericht
Allein die Wahrheit prüft: und spricht:
Ein kleines gern erleuchtend Licht,
Deß Flämmchen oft das Oehl gebricht.

Nachlese

einiger vergessenen Stücke.

Innhalt.

I. Trauungslied.

II. An Frau Kammerherrin von Löw, gebohrne von Diede. Vor'm dritten Bande der Meßiade.

III. An einen Freund.

IV. An einem Morgen. Luzern 1783.

V. Auf dem Luzernersee.

VI. In Stammbücher.

VII. An L. H. W.

VIII. An einen Freund.

IX. Freund und Feind der Wahrheit.

X. Hinaufblick.

I. Trau-

I.

Trauungslied.

So kommt, Geliebte, nun, und tretet,
Mit Freuden vor mich hin und behtet
Den Gott an, der Euch glücklich macht.
Er schuff Euch! Er hat Euch verbunden!
Sein Seyt Ihr! Tausend süsse Stunden
Hat Seine Huld Euch zugedacht.
Fühlt, fühlt an diesem Tag der Freude,
Wie gut, wie liebenswerth Er ist;
Sagt's heut, sagt's alle Tage, Beyde:
Wir fühlen, Gott, wie gut Du bist!

Seyt Eins, Ihr gleichgestimmten Herzen!
Theilt alle Freuden, alle Schmerzen!
Fern, fern sey jedes Hindernis.
Wie sanft, wie Lustvoll sind die Triebe
Uneingeschränkter Treu und Liebe!

Wie himmlisch, unaussprechlich süß;
Wenn Seelen sich entgegen wallen,
Wenn Herz in Herz hinüberfließt,
Und iedes, voll von Wohlgefallen,
Mit neuer Liebe sich ergießt.

O hohe Lust, zu guten Thaten
Sich traulich jeden Tag berathen,
Und täglich das Berathne thun,
Sich keine Tugenden verhehlen,
Den guten Ausgang sich erzählen,
Und sanft in treuen Armen ruhn;
Und auch die Fehler sich bekennen,
Mit Wehmuth jeglichen bereun;
Von redlichem Verlangen brennen,
Von jedem ganz sich zu befreyn.

O goldne Aussicht, frohe Scene!
Wenn schöne Töchter, starke Söhne
Sich mit Euch, daß sie da sind, freun!
Wenn sie sich häufig um Euch sammeln,
Den sanften Mutternamen stammeln,
Und, Vater! lieber Vater! schreyn.

Der Arme kömmt daher; Sie eilen
(Sie sah'ns von Euch) dem guten Freund
Von ihrem Brodte mitzutheilen,
Ihr seht's, umarmt Euch, schweigt und weynt!

Und schleicht in Eure heitre Tage
Sich vielleicht etwa Schmerz und Plage; —
Weynt, Freunde! — Doch verzaget nicht!
Gott kann den, der Ihn liebt, nicht hassen;
Nicht den, der Ihm vertraut, verlassen;
Vertraut Ihm, treu stets Eurer Pflicht!
Ihr steigt auf dieser steilen Leiter
Zum wahren Glücke schneller nur;
Bald wird der dunkle Himmel heiter,
Und schöner glänzt dann die Natur.

Nichts, nichts soll Euer Glück vermindern!
Nichts an der reinsten Tugend hindern!
Euch täusche nie der Sünde Traum!
Verschmäht, unsterbliche Gemüther,
Die falsche Wollust, goldne Güter,
Der Kleider Glanz, der Ehre Schaum!
Laßt Alle sehen, All' empfinden,
Wie schön, wie leicht die Tugend ist,

Daß noch mehr Seelen sich verbinden
Zur Tugendlust, die Ihr genießt.

Zwahr kurz ist Euer Glück auf Erden;
Doch, Ihr sollt ewig glücklich werden,
Und Alle, die Ihr zeugt, mit Euch!
Einst werdet Ihr Euch wieder finden,
Vom Unglück frey, und frey von Sünden,
An Hoheit Gottes Engeln gleich!
Dieß Glück, Ihr Freunde meiner Jugend,
Dieß wünscht mein volles Herz Euch an;
Ein Glück, das Euch allein die Tugend,
Kein Wunsch, kein Freund sonst geben kann.

II.

An
Frau Kammerherrin von Löw,
gebohrne von Diede.

Vor'm dritten Bande der Messiade.

Nimm, mit mütterlicher Hand,
Dieß, der Bruderliebe Pfand!
Du begleitest gern den Hohen,
Gottesvollen durch die Nacht
Seiner Aengste, die zum frohen
Allerfreuer Ihn gemacht.
Thränen hast Du für den müden
Weyner in Gethsemane!
Ihn, der voll von Gottes Frieden
Trug Sein Kreuz zur Schädelhöh'!
Ihn, den Gottes Hasser haßten,
Satan schlug mit jeder Quaal —
Ihn, den Mörder-Hände faßten,
Drängten Leiden ohne Zahl!

Auch

Auch für Seinen Leichnam Zähren
Gab Dir Gott . . . Du folgst Ihm gern
Bis zum Felsen . . . Welten wären
Nichts uns, sähen wir den Herrn;
Todt nur Seine Marmorgleiche,
Blut- und Wundenvolle Leiche;
Kalt Sein ruhend Angesicht!
Mehr nach des Meßias Reiche
Schmachtete selbst Joseph nicht.
Auch des Auferweckten Gnade,
Mitemfindet tief Dein Herz;
Wenn im Saal itzt, itzt am Pfade,
Itzt am Fels, itzt am Gestade,
Trost Er bringt dem bangen Schmerz;
Er dem Aug, das Ihn beweynt,
Herrlich, Göttlich, mild erscheint.

Kißnach, den 28. Hornungs
1785.

III.

An einen Freund.

Nicht Einen Tag, nicht Einen
Laß Thatenlos vergeh'n!
Lern, wann die Sterne scheinen,
Entzückt gen Himmel seh'n!
Und, mußt Du bitter weynen,
Lern' kindlich traulich fleh'n
Zum Vater, welcher Keinen
Kann Huldlos flehen seh'n.

IV.

An einem Morgen.

Luzern 1783.

Ach! Werd' ich heute wohl nur Einen Schritt,
nur Einen
Dem hohen Ziele näher seyn?
Wird Er, wie nenn' ich Ihn? . . . Mein bang
Entgegenweynen
Mit Einem Blick der Huld erfreun,
In welchem Meere sich von Seeligkeit vereinen,
Und der den Himmel bringt in sterbliches Gebein?

V.

Auf dem Luzernersee.

Wann diese Himmelhohen
Gebürg' und Felsen einst
Herabzuschmelzen drohen,
Dann schaut der Glaub' und Du erscheinst,
Der Du die Herzen all' aus aller Welt vereinst!

VI.

In Stammbücher.

1.

Lern in Dir selber seyn und in dem Vater ruh'n —
Dem guten Gotteskind, wer kann ihm Böses thun?

2.

Wer eher seiner Selbst als seines Freunds vergißt,
Nur der, sonst keiner weiß, was Lieb' und Freundschaft ist.

VII.

An L. H. W.

Dein Thränenschönes Angesicht,
Wo trinkt's itzt Mond- und Sternenlicht?
Der reine volle Mond erquickt
Dein Aug' itzt, das gen Himmel blickt,
Und Deiner frommen Sehnsucht Schmerz
Steigt Glaubensvoll nun Himmelwärts —
Dann senkt sich Dein entthränter Blick
In's Grab, der Schmerzen Ziel, zurück.

VIII.

An einen Freund.

Bedenke nicht zu lang Dich . . Wandle
Den graden Weg der Tugend und der Pflicht!
Dein redlich Herz irrt nicht!
Folg Deinem Herzen nur!
Sey schnell und fest und eil' und handle
So schuldlos, wie Dein Angesicht,
Das Liebe nur und Wahrheit spricht.

IX.

Freund und Feind der Wahrheit.

Wer Wahrheit liebt, der ehrt den Zeugen
Der Wahrheit und verhöhnt ihn nicht.
Wer ihn verhöhnt, wird einst vor seinem Fuß sich neigen —
Einst bebend schmachten noch nach dem gehaßten Licht.
Wer Wahrheit haßt, heißt Wahrheitsprecher schweigen —
Streut Weyhrauch dem, der feile Lügen spricht —
Du bist ein Wahrheitfreund, wie sich dein Herz betrübt,
Wenn der verläumdet wird, der Wahrheit ehrt und liebt!
Freust Du der Lüge Dich, gesellst Dich gern zum Bösen,
Und lächelst oder lachst, wenn Schiefsinn höhnt und kränkt,

Sobald ein Herz empfindt, und der Empfinder denkt,
Gedanke mit Gefühl den Muth zum Handeln lenkt —
Du bist der Wahrheit Feind, das schrecklichste der Wesen!
Bist Satan, Mensch nicht mehr — Dir und der Welt zur Last,
Von Engeln, Menschen, Gott und Satan gleich gehaßt.

X.

Hinaufblick.

In welchem Himmel, welcher Nähe,
In welcher Ferne von dem Thron
Schwebt Er wohl itzt, den ich, ach lieber sähe
Als alle Schönheit? Er, der Sohn
Des hohen Himmels und der tiefen Erde?
Zu welcher Sonnenleiche tritt Er hin?
Entflammt sie? Welche Welt vernimmt Sein zweytes Werde?
Hebt aus der Asche sich und siehet Ihn
Von Lust sie zu erfreun, von weiser Allmacht glühn?

Revision
und
Anmerkungen zur Erläuterung.

1.

Die Cantate, Auferstehung der Gerechten, ist von Herrn Schwindel in Carlsruhe componirt.

2.

Seite 11. „Steh' auf, unsterbliches Gebein!“

Vielleicht besser:

„Erwacht, um ewig neu zu seyn.“

oder:

„Steht auf! Nun seyt Ihr ewig mein!“

Ganz richtig ist es nicht gesagt: „Steh auf, unsterbliches Gebein!“ wenn der Gedanke ausgedrückt werden soll — „Wir werden neu geschaffen, neu lebendig, verherrlicht!“

3.

Seite 13. „Jesus Christus geht, Gott und der Himmel mit Ihm unsichtbar.“

Jesus Christus geht im Glauben an die Ihn begleitende, Ihn nie verlassende, den menschlichen Augen unsichtbare Gotteskraft, auch unter der Beobachtung und dem Begleite himmlischer Geister.

4.

Seite 18. „Es floh' die edle Seele.“ Es ist von Lazarus die Rede, und heißt mehr nicht, als: „Die „Seele, der lebende, fühlende, denkende Geist ver„schwand den menschlichen Sinnen — wirkte nicht „mehr auf den menschlichen Körper — war so viel „als nicht mehr da.“

5.

Seite 20.

„Ich danke', Vater, Dir, daß Du Mich höhrst,
„Und Deinen Sohn zur Ehre Dir verklärst!“

Künftig will ich mir den zwahr von allen Dichtern gebrauchten Reim höhrst und klärst, Töne, Thräne, Höhen und bläßen und dergleichen nicht mehr erlauben. ö und å sind zu verschiedene Buchstaben,

um für gleichlautend angesehen zu werden. ö und e, ae und e, dürfen allenfalls noch für gleichlautend gelten, aber nicht oe und ae, oder ö und ä.

6.

S. 35. Der Gott der Natur. Dieß Stück ward für die musikalische Gesellschaft auf den Neujahrstag 1769 verfertigt, zu dem Motto: Chorale.

7.

S. 59 unten. Schwieger, sagen wir Schweizer, statt Schwiegermutter.

8.

S. 79. Dich hoher Seher Gottes: Moses.

9.

S. 84. unten: „Als kein Jahrtausend fassen kann" — Versteht — Kein Jahrtausend des Lebens auf Erde — fassen könnte.

10.

S. 87–96. Ueber diese Stelle von der Hoheit unserer künftigen Kräfte sag' ich nichts, weil ich mich in den Briefen an Freund? Zimmermann hinlänglich

lich darüber erklärt zu haben glaube — Nur um der Schwachen, nicht um schiefsinniger Schalkheit willen setz' ich hier dieß hin —

1. Je grösser der Mensch, desto grösser Gott.

2. Propheeten und Apostel auf Erden, Menschen, gleichen Anfechtungen unterworfen — wie wir — übten schon Herrschaft über Natur und Welt aus, und Christus verheißt, die Glaubenden werden grössers thun, als Er that. — Gewiß wenigstens in der künftigen Welt.

3. Setzt die Zeit dieser Erhöhung so weit hinaus, als Ihr wollt. Ist ein Jahrtausend unaufhörliches Wachsthum Euch nicht genug — setzt tausend, zehentausend, millionen, billionen Jahrtausende.

II.

Die drey Gedichte Freundschaft, Pastorale, Bekämpfung der Leidenschaften sind auf Neujahrstage, auf Verlangen der musikalischen Gesellschaft verfertigt worden.

12.

S. 140. Mitte, vielleicht besser:

Es schwatzt nicht in den Tag hinein,

oder:

Nicht plaudert's in den Tag hinein.

13.

S. 189. Geßner, Johannes — der würdige durch Gelehrsamkeit und Bescheidenheit sich gleich auszeichnende Vorsteher der Naturforschenden Gesellschaft.

14.

S. 227. „Bey iedem an der Hand des Redlichsten der Wesen" — So nenn' ich, mit der Schmeicheley-freysten Ueberzeugung den Fürsten Franz von Anhalt-Dessau.

15.

S. 261. Die Cantate auf Herrn Heideggers Tod ward bestellt — blieb aber, ich weiß nicht mehr durch welchen Zufall, unausgeführt.

16.

S. 279. „Wie gab's dem heissen Wandrer kühl
„Der Auferstehung Vorgefühl!"

Schmidlin componirte Herrn Cramers Ode: Die Auferstehung.

17.

S. 302. gegen der Mitte, besser:

Mir können Thränen nur, mir kann kein Trost entfliessen.

18.

S. 307. wohl oben: „Daß Sie die Liebe finde" — eine frühgestorbne Tochter.

19.

S. 356. Das Fragment an einen Freund ist schon anderwärts etwas weitläufiger, ohne mein Wissen gedruckt worden. Der itzt, da ich dieß schreibe, völlig gesunde, würdige, nützliche, ruhige, Verdienstvolle Mann ist von einigen Uebereilungen die man, mit welchem Rechte weiß der Allwissende — und zeigt zum Theil dieß Fragment — mir zuschrieb — völlig zurückgekommen — so daß ich überzeugt bin, daß er die Lehren, die ich ihm gab, Andern, die in ähnlichen Gefahren seyn mögen, gern gegeben sehen wird — zumahl, da ich fast die Hälfte des Gedichts wegließ.

20.

S. 357. vor den Zeilen:

„Ist das Religion? Sind dieß des Geistes Triebe?

„So will ich keinen Gott; So will ich keine Liebe!

Sind einige Zeilen, auf die sich diese näher beziehen, weggelassen, und ein in der Handschrift angefügtes anmerkendes Wort hierüber von dem Sezer und Correktor übersehen worden.

22.

S. 393. XXVI. Ward, nach einer Krankheit des Verfassers in Oberried an die Wand geschrieben.

Weiters weiß ich nun nichts beyzufügen, als den Wunsch, daß diese Sammlung meinen Freunden Freude machen und eine bessere, gemeinnützigere, frohermachende Sammlung gereimter Gedichte die gegenwärtige bald verdrängen und vergessen machen möge.

Küßnach,
Donstags nach Ostern den 31. Merz
1785.

Register.

	Seite
A.	
Adel	154.
Allmacht Gottes	38.
Altes Jahr	233.
An meine Frau	351.
— C. R.	355.
— A. H.	370. 371.
— B. W. in S. G.	373.
— B. E.	378.
— B.	380.
— Frau von B.	384.
— die Natur	388.
— Herrn von C.	391.
— Freundinnen	389. 398. 399. 407. 410. 411. 413.
— E. M.	400.
— N.	401. 405.
— meinen Sohn	402.
An L. am Weyhnachts-tag	405.
— einen Freund	412.
— ein Taufkind L. M.	414.
Anna Schinz	321.
— Regula Lavater	340.
Aretheus	118. 122.
Aria	262. 268.
Auf meines Vaters Sarg	314.
Auferstehung Jesu	23.
— der Heiligen	25.
Auferstehungsstunde	11.
Aussichten übergeben an Frau K.	385.
B.	
Bebendes Grab	22. 57.

	Seite
Begräbnis Hrn. Pfarrer Däniker	312.
Besitzer des Lobs	150.
Besseres thun	160.
— hoffen	224.
Betrüger	245.
Bilderdienst	64—65.
Blick von Jesus	208.
Bodmer	83. 285.
Bonnet	86.
Braves Mädchen.	
C.	
Cantate auf Heideggers Tod	261.
Carl Friedr. Erbprinz	403.
— Graf v. Forstenburg	404.
Charixeen	118. 122.
Chor	261. 269.
Christ, Bild von ihm	248. 249. 280.
Christus	227. 228. 245. 246. 247. 248.
Christengruß	67.
Conrad Däniker	344.
Cramer	82.
Crügot	84.
D.	
Damons Freund	117. 122
Däniker, Herr Pfarrer und Frau	393.
Daseyn menschliches	112.
— durch Gott	72.
Dienende Tochter	394.
Doktor Jung	283.
Duett	230.
Durst nach Ewigkeit	76.
E.	
Einsame Freundin	381.
Empfindsamkeit	155.
Empfindung wird nicht erstürmt	360.
Entfernte (an eine)	415.
Erdenball	26.
Ermunterung zum Christenthum	251

Seite

Ermunterung zur Tugend 136.
Escher, Herr, Landvogt zu Wädischweil 229. 230.
— Herr Statthalter 270. 343.

F.

Fleiß 242.
Frau von R. 384. 406.
Freude 152.
— an Wahrheit! 222.
— , welche zu suchen? 253.
— rauben 358.
— reiner Herzen 386.
Fragment, an einen Freund 356.
Freuden der Zukunft 79.
Freudenloser 392.
Freundesseegen 214.
— Rath 387. 390.
Freundschaft 115. 116. 117.

Seite

— — Jesu 118. 122.
Freundschaftstrieb 120.
Froher Glaube 361.
Fromme Wittwe 330.
— — Nonne 421.
Fürst und Volk 159.

G.

Gaben Gottes 217.
Gebehtlied 105. 109.
Gebehtserhöhrung 209.
Geben 159.
Gedanken an den Tod 8.
Gefühl Göttlicher Gegenwart 216.
Geist unsterblich 9.
Geistiger Leib 75.
Geistlichkeit 264.
Gerechtigkeit 229.
Gesellschaft, naturforschende 266.
— , musikalische 267.
— der Böcke 434.

Glau-

	Seite
Glauben ans Christen-	
thum	248.
Glocken	66. 444.
Glück der Ruhe	123.
Glückliches Land	230.
Gott der Lebendigen	24.
	47.
— verlassen	151.
— gehorchen	217.
— ist Vater	291.
Grabschrift auf Herrn	
PfarrerSchmidlin	278.
—— eines Wohl-	
thätigen	341.
—— eines Recht-	
schaffenen	342.
—— eines Unbe-	
kannten	343.
Groß im Kleinen	192.
Grösse durch Tugend	150.
Großfürstin von Ruß-	
land	226.
Grundsatz	156.
Güte Gottes	150.
Gutes, woher?	158.

	Seite
H.	
Haben	153.
— und Empfangen	160.
Häller	86.
Heidegger, Bürger-	
meister	186. 191.
——, Leichnam	259.
——, sein Charak-	
ter	63. 259. 260. 262.
Heilkunst	243.
Heinrich Vögelin	329.
Herr des Lebens	10.
Himmelreich, wem?	292.
Hirten zu Bethlehem	128.
Hostieverwandlung	64.
Hündchen am Brun-	
nenstrom	440.
J.	
Jahrszeiten	44.
Jehovah	37.
Jene Welt	260.
Jesus im Grab	21. 23.
— lebend	25.
Impromptüs	438.

In ein Büchlein Seite 442.
Johannes 81.
Jonathan 118.

K.

Kinder an ihren Vater 206.
Kirche 187.
Kleinheit und Grösse 154.
Klopstock 82.
Klosterstiftung 66.
Krombolz, Harfenist 372.

L.

Lagen der Menschheit 158.
Lambert 85.
Land der Freyheit 163.
Landolt (Herr Heinrich) 345.
Lavater (Frau Elisabetha) 298.
—— (Regula) 339.
—— (Mathias) 342.
Lazarus 18.
Leben, ohne Freundschaft 115. 119.
Lebende Geschöpfe 41. 42. 43.
Lehren an einen Jüngling 216—225. 252. 254.
Leibnitz 84.
Leiden und Schweigen 157. 158.
Leichtsinn 242.
Leidende 408.
—— Schwester 369.
Leidenschaft 130.
Leu, Bürgermeister 181.
Licht 252.
—— Mücke und ich 441.
Liebe 154
—— und Glaube 153.
—— Gottes 293.
Liebeleer 121.
Linneus 86.

Seite

Lob der Gottheit 34.
Louise Henriette Wilhelmine von Brandenburg-Schwedt 227.
Lycidas 400.

M.

Magister Duns 441.
Mann und Männchen 441.
Maria Föderowna 396.
Marianus Müller 198. 202.
Mein Held 159.
Meine Grabschrift 346.
Mensch, wann? 151.
Menschenbildung 73.
Menschenherz 156.
Mutter beym Verlurst eines Kinds 331.
— des Herrn 68.

N.

Nachtwächterlied 232.
Nähe des Helfers 15.

Seite

Nahrung der Freundschaft 121.
Neues Jahr 233.
— — 1772. 237.
— — 1773. 238.
Neujahrsgeschenk, väterliches 239.
Neuton 85.
Nichthaben 153.
Noahs Zeiten 237.

O.

Obrigkeit 263.
Orell 231. 269.
Orest 118. 122.

P.

Paullus 80.
Petrus 81.
Pfaut (an Herrn) 412.
Philosophen ohne Philosophie 409.
Plan der Schöpfung 88.

	Seite
Portrait	444.
Predigt Petri	361.
Prüfungsfrage	222
Pylades	118. 122.

Q.

Quelle der Wahrheit	221.

R.

Rath	236. 366.
Räthsel	445. 448.
Reiz der Natur	124.
Religion	357.
Retter aus Nöthen	58
Rezensenten = Rezept	443.
Rezitatif	261.
Ruhe	125. 252.
Ruhmsucht	244.

S.

Satanische Versuchungen	426. 428.
Schicksal bekämpfen wollen	156.
Schlechte Jünglinge	224.
Schlußchor	231.
Schmidlin (Hr. Pfarrer)	279.
Schnelligkeit Verklärter	87.
Schöpfer der Elemente	40.
—— aller Wesen	218.
Schweizerbund	167.
Schweizerfreyheit	169.
Schweizerisf. Greis	163.
Schwestern Lazari	19.
Schulen	187. 265.
Seesturm	50. 54.
Selbstbeherrschung	155.
Seltne Gabe	156.
Seyn, Nichtseyn	74.
Sich selbst nicht fliehen	32.
Sieg der Tugend	137.
—— der Treu an Gott	432.
Sinn für Jesus	220.
Sohn zu Nain	14. 16.

	Seite
Sonne	233.
Sophia Stuber	416.
Spalding	83
Spiegel	457.
Spötter	219.
Starkmüthigkeit	160.
Stimme Gottes	30.
Streben nach Freundschaft	119.
T.	
Tabitha Kumi	14.
Tägliche Freude	157.
Täuschung der Leidenschaft	234.
Theurung	235.
Tiefblick	89.
Tissot	244.
Tod Jesu	21.
— einer Mutter und ihres Kinds	285.
—, was?	298.
— einer Gattin und Mutter	327.
Tod eines Bruders	333.
— eines Zwillingspaars	334.
Todesstunde	5.
Todtgefallenes Töchterlein	318.
Todtenerwecker	12. 14. 17. 19. 30.
Tohrheit (die)	409.
Traum der Zeit	5. 7.
Trauungs-Cantate	104.
Trostgedanke	208.
Trostgedicht an Herrn Schinz	285.
— an meinen Bruder	296.
Trostzeilen	236. 332.
Trübsal lehrt Geduld	289.
Tugend	143—149.
— und Freude	127.
U. V.	
Vater und Sohn	344.
Vaterland	261.

Vaterstimme Gottes 303.
Uebelmüthiger Freund 354.
Ueberschaubarkeit 87.
Verdienst erkennen 183.
Verlurst eines Sohns 315. 325.
Vertrauen 359.
Vervollkommnung des Menschen 31.
Verwesung 7.
Vielheit der Freuden 154.
Ungebohrnes Kind 374.
Unruh, Feindin der Tugend 363.
Unnüzlicher Verachter 223.
Unter Kinderbildnisse 335. 336. 337. 338. 341.
Vollkommenheit 91—96
Vorrede zum Allerley 410

W.

Wahrheit finden 63.
Wahrheit nähern 153.
—— lehren 356.
Warnung 135.
Werth der Zeit 225. 241. 243.
Weisheit lieben 223. 238.
Weltgeist 248.
Weltgericht 28.
Werke Gottes 41.
Wiedersehn 295.
Wilhelm Tell 165.
Winkelried 171.
Winseln 358.
Wochenblatt (zürchersches) 235.
Wohlthun 126.
Wolf 84.
Wort an Jünglinge 130.
—— abwägen 224.
—— Gottes 281.
Wunsch an Heidegern. 183.
Wünsche 205. 210. 211. 212. 213. 215.

Z.

Zeigesucht 244.
Zeit benüzen 155.
Zimmermann 244.
Zürcherheldinnen 173.

Druckfehler.

Seite 23. leset: Des Vaters Ruf —

—— 26. leset: Auferweckungskraft.

—— 43. wohl unten, leset: Von dessen Lob ein jede Seele brennet.

—— 46. in der Mitte, leset; Muß seines Daseyns werth.

—— 73. in der Mitte, leset: Tragendem Gebein.

—— 88. in der Mitte nach dreh'n kein Punkt.

—— 102. wohl unten leset: Mehr dem Staub uns zu entschwingen.

—— 118. Arethe'en und Charixeen sollten akzentuirt seyn.

—— 127. erste Zeile leset:

So eiltest du, wie bald, von jener Hirtenruh.

—— 152. unten, nach verzeihen ein Punkt.

—— 166. in der Mitte leset:

Weitum geschleuderten Schiff.

—— 203. wohl unten leset:

und winkt uns neue Zuversicht.

Seite 204. ob der Mitte streichet von den zwey und eins weg.

—— 235. wohl unten, leset:

Und was der Arme auf dem Land?

—— 238. unten, leset: Was bessers —

—— 241. in der Mitte, leset:

Dieß Blat voll Liebe.

—— 249. wohl unten leset und statt unb.

—— 253. wohl unten, leset:

Wird's mich im Alter freun?

—— 281. in der Mitte, leset:

Die schwehre Bürde seiner Hütte.

—— 282. wohl unten, trennt: Gottheit kindlicher

—— 291. wohl unten, leset:

Verhüllt' Er auch vor uns Sein Vaterangesicht.

—— 301. wohl unten, Gedräng, statt: Gedränng.

—— 304. ganz unten, leset:

„Kann ohne Meinen Wink kein Haar vom Haupt Dir sinken.

—— 311. ist allervorderst 285. in 311. umzusetzen — dann unten — statt ruhender zu lesen: ruhende.

—— 322. erste Zeile leset: unsrer, statt nnsrer.

Seite

Seite 329. die dritte Zeile leset:

Nathanael hätt' Ihn genannt der Herzen-
kenner.

— 340. leset Sünde, statt Sünd.

— 341. leset 1784.

— 373. Mitte leset anstatt den doch — die doch,
von Eifer leicht entflammt.

— 413. unten nach gebrannt zur Kohle, das! was.

— 414. XLVIII. An ein Taufkind, Ludwig
Meyer, und in der Mitte: Schau nur auf
Wahrheit, statt Wehrheit.

— 438. erste Zeile leset:

Und ist noch jemand, der es gut

— 441. leset Männchen statt Männcheu.

— — unten leset: Zersprengt, statt zerspreng.

— 442. setzet: (In welches?)

— 443. unten — anstatt des z setzet ein;

L. 25

Lavater

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lavater, Johann Caspar,

Johann Caspar Lavaters vermischte gereimte Gedichte vom Jahr 1766 bis 1785 ; für Freunde des Verfassers ; [in 7 Büch.]

Winterthur 1785

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 4201
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260950-2
VD18 11857412-006